Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatl. Anzeigen: die 10-gesp. Zeile 0,40 Gulden, Ret.-amezeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 143 | Donnerstag, den 21. Juni 1928 | 12. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Revolverattentat im Serbenparlament.

Drei Abgeordnete erschossen. — Paul Raditsch tot, Stefan Raditsch schwer verwundet. — Die Skupschtina vertagt.

Nach einer Meldung aus Belgrad kam es gestern mittag in der Skupschtina zu großen Tumulten. Der radikale Abg. Punisa Racis zog einen Trommelrevolver und gab auf die Reihen der Raditsch-Partei mehrere Schüsse ab. Paul Raditsch, der Neffe des kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, wurde von einer Kugel tödlich getroffen. Die Abgeordneten der Bauernpartei, Dr. Pernar und Dr. Basaricek, wurden tödlich verletzt.

Bei der Schießerei in der Skuptschina wurde auch Setphan Raditsch selbst schwer verwundet. Die Opposition hatte auch gestern ihre Obstruktion fortgesetzt, wobei es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Regierungsparteien und Opposition gekommen war. Stephan Raditsch hatte sich wieder der schärfsten Ausdrücke bedient. Als der allgemeine Lärm schließlich den Präsidenten veranlaßte, die Sitzung zu unterbrechen, ereignete sich das Revolverattentat des Abgeordneten der Radikalen Partei, Punisa Racis.

Der Täter festgenommen.

Der Abgeordnete Racis, der die verhängnisvollen Schüsse im Parlament abgegeben hat, hat sich gestern nachmittag selbst dem Minister des Innern gestellt. Der Minister des Innern rief einen Polizeipräfekten herbei, der den Abgeordneten festnahm.

Erregung in Kroatien.

Der Abgeordnetenklub der kroatischen Bauernpartei hat die Annahme der Beileidsschreiben der Regierungspartei und selbst des Ministerpräsidenten abgelehnt. In den Kreisen der Bauernpartei wird erklärt, man habe Beweise dafür, daß die Mordtat vorbereitet und organisiert worden sei.

Aus Agram wird gemeldet, daß dort die Nachricht über die Ermordung der kroatischen Abgeordneten eine ungeheure Erregung hervorgerufen hat. Zum Zeichen der Trauer über die Ermordung der kroatischen Politiker wurde der Verkehr eingestellt und alle Betriebe geschlossen. Die Leichen Basaricecks und Pavlerawitschs werden nach Agram übergeführt werden, wo Freitag nachmittag die Beerdigung stattfindet. Wie aus Kreisen der Raditsch-Partei verlautet, werde die Partei das Angebot der Regierung, daß die Familien der getöteten Abgeordneten eine staatliche Unterstützung erhalten, ablehnen, ebenso, daß das Begräbnis der Getöteten auf Staatskosten stattfindet.

Der Zustand Stephan Raditschs.

Der Zustand Stephan Raditschs war am gestrigen Abend unverändert. Es sind am Nachmittag zwei Universitätsprofessoren aus Agram mittels Flugzeugs in Belgrad eingetroffen, um ihn zu untersuchen. Obwohl die Verletzung nicht lebensgefährlich ist, besteht doch Gefahr, da Raditsch zuckerkrank ist.

Die Skupschtina vertagt.

Die Nationalversammlung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Die gestrige Sitzung des Ministerrats dauerte bis ½9 Uhr abends. Von einem führenden Regierungsmitglied wurde erklärt, die Regierung gedenke nicht zurückzutreten, da sie für die Mordtat keinerlei Verantwortung trage. Trotzdem wird die Lage der Regierung als unsicher angesehen.

*

Die Schüsse in der Skupschtina.

Von Hermann Wendel.

Hätte sich die Bluttat in der Belgrader Skupschtina, der drei kroatische Abgeordnete, darunter der Neffe des bekannten Bauernführers Stefan Raditsch, zum Opfer gefallen sind, vor dem Weltkriege abgespielt, der durchschnittliche Zeitungsleser in Mitteleuropa wäre wohl mit einem Achselzucken darüber hingegangen: Balkan! Aber seit auch in Deutschland durch die Hakenkreuzhetzereien der gemeine politische Meuchelmord eine Stätte gefunden hat, haben wir keinen Anlaß mehr, hochmütig auf balkanische Revolverschießereien herabzusehen, und zum zweiten liegt das neue Reich, dessen Hauptstadt Belgrad ist, mit seinem Karawanentor fast an unserer Schwelle. Belgrad ist nicht mehr „hinten fern in der Türkei", und was dort vorfällt, kann uns allen zum Schicksal werden.

Die Schußwaffe, die ein wildgewordener radikaler Abgeordneter gegen die Bänke der Opposition blindlings abfeuerte, ist ein drastischr Beweis dafür, daß

das südslawische Parlament in einer ausweglosen Situation

steckt. Die Gründung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen am Ende des Weltkrieges war ein weltgeschichtliches Ereignis von einer Tragweite ähnlich der nationalen Einigung der Deutschen und Italiener vor zwei Menschenaltern. Aber wie in Deutschland und Italien durch Jahr und Tag der Partikularismus im Namen überlebter Interessen sein Haupt erhob, so setzten und klärten sich die Verhältnisse auch im Südslawenstaat nicht sogleich. Heftige Kämpfe der Stämme des einen südslawischen Volkes gegeneinander, namentlich der Serben und Kroaten, erschütterten den jungen Staatsbau, bis mit dem Eintritt der Kroatischen Bauernpartei in die Regierung 1925 diese Phase abgeschlossen schien. Aber auch jetzt löste keine ruhige Entwicklung das gährende Chaos ab. Wieder stehen sich zwei Lager im Staat, im politischen Leben, im Parlament mit unversöhnlicher Feindschaft gegenüber, nu rdaß sich hinter beiden nicht mehr der ideologische Gegensatz der Stämme, sondern der realere Widerstreit der Landesteile erhebt. Die Regierung Wukitschwitsch gilt, obwohl ihr auch die slowenischen Christlichsozialen angehören, als eine Vertretung der „serbianischen" Interessen, d. h. der Interessen des früheren Königreichs Serbien. Gegen sie laufen Sturm die „Drübigen", das will sagen die ehemals österreichisch-ungarischen Gebiete, vertreten hauptsächlich durch die Koalition zwischen den Selbständigen Demokraten hinter Priwitschewitsch und der Kroatischen Bauernpartei hinter Raditsch, aber auch slowenische Demokraten scharen sich hinter diese Fahne.

Stephan Raditsch,
der gestern schwer verwundet wurde.

Jetzt ist Blut geflossen!

Nicht etwa, daß hier wohlüberlegter Mord oder Totschlag vorläge, sondern einem der heißblütigen Südländer sind einfach die Nerven gerissen, und er hat, um sich zu entspannen, auf das Geratewohl gegen die Opposition losgeknallt. Aber daß die Nerven so zum Zerreißen gespannt sind, ist ein finsteres Merkzeichen für den jungen Parlamentarismus des jungen Staates.

Was jetzt? Möglich, daß dieser schwarze Tag an die Stelle der wütenden Leidenschaft die ruhige Besinnung treten läßt, möglich aber auch, daß die Schüsse des radikalen Abgeordneten den wildesten Abschnitt des wilden Kampfes eröffnen. Immer steht dabei drohend im Hintergrund die Militärdiktatur, mit deren Gedanken sehr einflußreiche Kreise hinter den Kulissen spielen, und ebenso fällt der Schatten Mussolinis unheimlich über die Bühne. Wie der Druck, den die faschistische Expansionspolitik auf den ganzen Balkan ausübt, die innerpolitischen Verhältnisse in Südslawien vergiften und die allgemeine Nervosität steigern half, so vergrößert ein sich in sich zerfleischender Südslawenstaat die verbrecherische Lust des Mussolinismus, durch Abenteuer auf dem Balkan die ruhige Entwicklung Europas zu stören. Insofern gehen die Schüsse in der Skupschtina auch uns an.

Was dem südslawischen Volk, das an wertvollen Eigenschaften nicht arm ist, zu helfen vermag? Nur eines: die unverfälschte, ungeteilte, reine und ganze Demokratie! Von ihr kennt es bis jetzt nur die Schale, nicht den Kern, und namentlich die Arbeiterklasse steht, nicht zuletzt durch die Schuld der kommunistischen Organisationszerstörer, in tragischer Ohnmacht abseits der Ereignisse. In der Skupschtina, in der eben die verhängnisvollen Schüsse gefallen sind, hat die Sozialdemokratie nur einen Abgeordneten.

Sie versuchen zu obstruieren.

Deutschnationale-kommunistische Opposition gegen die Etatsverabschiedung. — Eine Dauersitzung bis 1 Uhr nachts.

Im Volkstag gab es gestern wieder einmal Obstruktion. Zur Beratung stand der Etat; und die Opposition versuchte, durch stundenlange Reden und endlose namentliche Abstimmungen die Verabschiedung der Etats nach Möglichkeit zu verhindern. Da natürlich die Regierungsparteien Interesse daran hatten, daß die Etats vor den Ferien nach verabschiedet werden, hielten sie ihre Abgeordneten beisammen, so daß die Versuche der Opposition, das Haus beschlußunfähig zu machen, erfolglos blieben. Die Volkstagssitzung aber dauerte bis 1 Uhr nachts.

Obstruktion ist unter Umständen ein notwendiges Kampfmittel der Opposition. Die Sozialdemokratie hat vor 25 Jahren im Reichstag Obstruktion geübt, als es galt, den schändlichen Zolltarif mit seinen maßlosen Verteuerungen der Lebensmittel zu verhindern, oder vor zwei Jahren im Volkstag die Durchpeitschung des Ermächtigungsgesetzes unmöglich zu machen. Gestern aber inszenierten die Kommunisten im Volkstag Obstruktion aus kleinlicher Bosheit heraus. Sie waren ergrimmt wegen des Verbots des Uniformtragens des Rotfrontkämpferbundes. Eine polizeiliche Maßnahme, die in ihrer Einseitigkeit auch nicht von der Sozialdemokratie gebilligt werden kann. War es aber schon eine kindliche Komödie, daß sich die kommunistischen Abgeordneten unter dem Schutz ihrer Immunität nun im Volkstag in ihrer Rotfrontkämpfer-Uniform zeigten, so machten Sie im weiteren Verlauf der Sitzung ihre Weltrevolution wieder einmal zur Farce. Zu jedem Etat hielten sie stundenlange Reden. Am längsten sprach der Abg. Lischnewski, der gegen 10 Uhr die Rednertribüne bestieg und eine 3-Stunden-Rede über den Justizetat vom Stapel ließ. Gegen 1 Uhr ermüdete er schließlich, so daß nach kurzen Ausführungen Hohnfeldts der Justizetat verabschiedet werden konnte. Dann vertagte sich das Haus auf heute nachmittag.

*

Einen „Scherz" leisteten sich gestern die kommunistischen Abgeordneten. Sie waren teilweise in Rotfrontuniform erschienen, die zu tragen bekanntlich vom Polizeipräsidenten verboten wurde. Um nun ihren Heldenmut zu zeigen, paradierten sie unter dem Schutze der Immunität mit ihrer Rotfrontkämpferuniform im Volkstag. Es war ein lächerliches Bild. Als Raschke im Schmuck der ein bißchen bunten Uniform — nur die Orden fehlten — mit festem militärischen Schritt zur Rednertribüne ging, da füllte eine immer stärker werdende Heiterkeit das Haus.

Zum Etat der Allgemeinen Verwaltung hatte Raschke nur wenig zu sagen; der Haushaltsplan wurde unverändert angenommen.

In der Debatte über den alsdann zur Beschlußfassung stehenden Haushaltsplan für Soziales und Gesundheitswesen forderte die Abg. Kreft (K.) Beseitigung der privaten Wohlfahrtspflege; es sei Sache des Staates, für die Hilfsbedürftigen zu sorgen. An der freistaatlichen Sozialpolitik ließ sie in stundenlanger Obstruktionsrede selbstverständlich kein gutes Haar; um so mehr lobte sie natürlich das Sowjetparadies. Der Abg. Lischnewski (K.) spie dann noch Gift und Galle gegen die Soizaldemokratie, was aber von niemand tragisch genommen wurde. Darauf war Schluß der Debatte und der Etat für Soziales und Gesundheitswesen wurde unverändert angenommen, ebenso der Haushaltsplan für das Kirchenwesen.

Besteht Lehrermangel?

Bei der Beratung des Etats der Schulverwaltung beklagte sich der Abg. Plenikowski (K.) über den Geist des Chauvinismus in den Danziger Schulen. Als er davon sprach, daß die Bilder der „Massenschlächter" Hindenburg und Ludendorff noch in den Schulzimmern hängen, gab es auf der Rechten einen Sturm der Entrüstung. Präsident Spill griff ein und erteilte dem Redner einen Ordnungsruf, weil er das Oberhaupt eines benachbarten Staates beleidigt habe. Um den weiteren Ordnungsrufen mit ihren üblen Folgen zu entgehen, kam Redner zur Sache zurück und beschäftigte sich mit den Danziger Schulverhältnissen. Dem Bestreben des Zentrums, die Schule zu beherrschen, möge man energisch entgegentreten. Entgegen der Behauptung des Senators Dr. Strunk in der Stadtbürgerschaft, gebe es in Danzig doch einen Lehrermangel. Abg. Friedrich forderte, daß die im Etat gestrichenen 6 Lehrerstellen wieder eingesetzt werden. Lehrermangel mache sich tatsächlich bemerkbar; es fehle an Nachwuchs.

Senator Strunk stellt fest, daß von einem Lehrermangel keine Rede sein könne, es fehle nur das Geld, um die Lehrer zu besolden. Der Heranbildung von Junglehrern schenke die Regierung größte Beachtung. Die sechs gestrichenen Lehrerstellen gehörten zu den 400 Beamtenstellen, die abgebaut werden müssen.

Nachdem dann noch die Abg. Friedrich und Hohnfeldt für Beibehaltung der Lehrerstellen eingetreten waren, erfolgte die Abstimmung über die zahlreichen Anträge und Entschließungen, die sämtlich abgelehnt wurden.

Obstruktion.

Darüber erbost, beantragte der Abg. Hohnfeldt, über den Etat abschnittsweise abzustimmen und fand dabei die Unterstützung der Deutschnationalen und Kommunisten. Der Versuch, das Haus beschlußunfähig zu machen, war vergeblich, denn die Regierungsparteien verfügten über 62 Stimmen. Also versuchte sich die Opposition in einer Obstruktion, die bisher bei Etatsberatungen nicht üblich war. Nach einer Reihe von Abstimmungen war dann der Etat der Schulverwaltung doch unter Dach und Fach.

Der Etat der Verwaltung des Innern gab dem Abg. Raschke (Komm.) Veranlassung, an der Polizei Kritik zu üben. Als er dann in seiner Obstruktionsrede alles mögliche erzählte, um die Zeit auszufüllen, wurde er vom Präsidenten Gen. Spill zur Sache gerufen. Dieser Aufforderung Folge leistend, hatte Raschke bald seinen Faden zu Ende gesponnen.

Noch zu wenig Schupo!

Abg. Jahr (Beamtengruppe) verteidigte die Schupo gegen die vielfach gegen sie erhobenen Angriffe. Darüber hinaus bemühte er sich in langatmiger Vorlesung den Nachweis zu erbringen, daß der Freistaat noch zu wenig Schupo habe. In gleich großen deutschen Städten gebe es mindestens 100 berittene Schupo, in Danzig leider nur 20. Weiter trat Redner für Besserstellung der Kriminalbeamten ein. Obwohl die Beamtengruppe nicht mit allen Einzelheiten des Etats einverstanden sei, würde sie ihm dennoch zustimmen.

Die Deutschnationalen wollten nun die Etatsberatungen in die Länge ziehen, denn sie stellten den Antrag auf Vertagung des Hauses. Als die Regierungsmehrheit darauf

nicht einging, gab es Obstruktionsversuche von rechts. Zu jedem Abschnitt des Etats wurde namentliche Abstimmung beantragt. Die Regierungsparteien brachten aber immer über 60 Stimmen auf, so daß das Haus bei dieser Obstruktion beschlußfähig blieb. Schließlich gaben die Deutschnationalen dann diese Obstruktionsversuche auf. Der Etat des Innern wurde dann verabschiedet. Beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wandte sich der nationalliberale Abg. Dr. Unger gegen die Sozialpolitik des jetzigen Senats, durch welche die Wirtschaft angeblich schwer gefährdet wäre. Die Gewerbepfleger seien ein Schaden für die Wirtschaft und außerdem nach parteipolitischen Grundsätzen ausgewählt. Dr. Unger hielt es für besser, wenn die Handelskammer die Gewerbepfleger ausgewählt hätte. Dieser nationalliberale Arbeitnehmervertreter möchte also auch auf diesem wichtigen Gebiet die Mitarbeit der Arbeiterschaft ausschalten. Eine diesbezügliche Entschließung des Redners wurde natürlich von der Regierungskoalition abgelehnt.

Die Regierungsparteien wollten auf jeden Fall noch gestern den Justizetat verabschieden. Davon aber wollten die Kommunisten nichts wissen. Als ein Vertagungsantrag von ihrer Seite abgelehnt wurde, nahm ihr Abg. Lischnewski das Wort zu einer

mehrstündigen Obstruktionsrede.

Er behandelte ausführlich eine Anzahl von Justizfällen, sprach zum Teil in heiterer Form über die Praxis der Gerichtsvollzieher, über Gefängniswesen und über eine Reihe von Dingen, die mit dem Etat nichts zu tun hatten, so daß er mehrfach vom Präsidenten zur Sache gerufen wurde. Das Haus nahm die Rede Lischnewskis zum Teil mit Humor auf. Nach drei Stunden hatte er sich aber müdegeredet und machte Schluß.

Ihm folgte der Hakenkreuzler Hohnfeldt, der sich in schweren Anschuldigungen gegen den Oberstaatsanwalt erging. Dieser hätte aus politischer Rücksicht schwere Vergehen prominenter Persönlichkeiten unverfolgt gelassen. Hohnfeldt spielte damit auf Vorkommnisse im Heusterbergprozeß an. Oberregierungsrat Kettlitz antwortete darauf, daß die Vorwürfe Hohnfeldts nicht berechtigt seien. Der Oberstaatsanwalt hätte in der fraglichen Angelegenheit drei Verfahren eingeleitet, von denen aber zwei wieder eingestellt werden mußten, während das dritte Verfahren noch läuft. Um 1 Uhr waren die Beratungen beendet. Der Justizetat wurde verabschiedet, und das Haus vertagte sich unter launigen Guten-Morgen-Wünschen auf heute nachmittag.

Der neue Schachzug Pilsudskis.

Der Kampf mit der Opposition vertagt.

Nach Annahme des Budgets im Sejm mit einer Reihe Abänderungen, unter denen einige politischen Charakters waren, wurde allgemein angenommen, daß der Senat, in dem der Regierungsblock tongebend ist, es versuchen wird, die Abänderungen des Sejms wieder zu beseitigen.

Diesem Kampf, welcher von der Regierungspresse triumphierend angekündigt wurde, ist die Regierung jedoch ausgewichen, indem Pilsudski seinen Anbetern im Senat anbefahl, den Budgetentwurf in der Sejmfassung gutzuheißen, was auch, wie wir gestern bereits meldeten, geschah. Als Grund der Annahme wurde vom Redner des Regierungsblocks angegeben, daß auf diese Weise die beschleunigte Verabschiedung des Budgets ermöglicht werden sollte.

Es sei aber darauf hingewiesen, daß die meisten vom Sejm vorgenommenen Abänderungen, wie die Streichung des Dispositionsfonds des Innenministeriums, die Bewilligung eines 100-Millionenkredits für die Kleinbauern, sowie viele andere Erhöhungen mit einer überwiegenden Mehrheit angenommen wurden, so daß eine qualifizierte Mehrheit für die Ablehnung der vom Senat vorzunehmenden „Ausbesserungen" gesichert war. Da eine solche Ablehnung die Verwerfung der ganzen Lage zur Folge hätte, wollte sich die Regierung anscheinend dieser Gefahr nicht aussetzen und deshalb befahl sie ihren Vasallen im Senat, auf den Sturmlauf gegen den Sejm zu verzichten. Man kann es sich leicht vorstellen, daß den alten Herren dieser Verzicht nicht leicht gefallen ist, doch auf Befehl des „Dziadek" (Großvaters) heißt es parieren, auch wenn der Senat durch seine Stellungnahme beweist, daß er vollständig überflüssig ist.

Der auf höheren Befehl erfolgte plötzliche Umfall des Regierungsblocks hat einstweilen die Kampfesstimmung stark gedämpft, jedoch nicht beseitigt. Was erfolgt nun mit dem Sejm? Die entscheidende Schlacht zwischen Sejm und Regierung wurde nicht geschlagen, da die Regierung vor der entscheidenden Haltung des Parlaments zurückwich. Es ist jedoch keine Kapitulation, sondern nur eine Atempause, um im Herbst im Kampf um die Verfassung die Entscheidung herbeizuführen. Zu diesem Kampf rüstet auch die Opposition, wie dies in der Erklärung der Sozialdemokraten zum Budget zum Ausdruck kam. Das Parlament geht jetzt in die Ferien, aber im Herbst wird es die Regierung jedoch erholt und frisch gerüstet wiederfinden.

Neue Schwierigkeiten in Berlin.

Die Verhandlungen um die Große Koalition im kritischen Stadium.

Am Mittwochnachmittag 5 Uhr traten die Führer der an der Regierungsbildung beteiligten Parteien unter dem Vorsitz des Abgeordneten Müller-Franken aufs Neue zu einer Besprechung zusammen. Den Erörterungen lagen zugrunde die von dem Abg. Müller-Franken formulierten und am Vormittag den Fraktionen unterbreiteten Vorschläge für die nächsten Aufgaben der Regierungspolitik. Diese Vorschläge waren aufgestellt unter Berücksichtigung der von den beteiligten fünf Parteien in den vorhergegangenen Konferenzen gegebenen Anregungen. In einer Reihe von Punkten wurde Uebereinstimmung unter Vorbehalt redaktioneller Aenderungen festgestellt. Bei anderen Fragen ergaben sich zum Teil wesentliche Meinungsverschiedenheiten. So zunächst in der gesetzlichen Festlegung des 11. August als nationalen Feiertag. Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und bayerische Volkspartei sind bereit, diese gesetzliche Festlegung vorzunehmen mit der Einschränkung, daß, so wie das in Baden der Fall ist, für dringende Erntearbeiten gegebenenfalls Ausnahmen gestattet werden. Weiterhin konnte keine völlige Uebereinstimmung erzielt werden in denjenigen Punkten, die sich auf die Durchführung eines Amnestiegesetzes vor der Vertagung des Reichstages, auf die Abschaffung der Todesstrafe und auf die vorbehaltlose Ratifizierung des Washingtoner Abkommens beziehen. Endlich bestehen nach wie vor Differenzen bezüglich der Erweiterung der Mitbeteiligung der Arbeiter an der Gestaltung der Wirtschaft und ebenso der Frage des Agrarschutzzolles.

Die Beratung über mehrere Punkte der „Vorschläge" steht noch aus. Sie ist einer Sitzung vorbehalten, die für Donnerstag vormittags 10 Uhr einberufen wurde. Was das Problem der Umänderung der preußischen Regierung angeht, so erklärte die Deutsche Volkspartei zu Beginn der Besprechung, daß ihre Beteiligung an den weiteren Unterhandlungen nicht etwa einen Verzicht auf ihre bekannten auf Preußen bezüglichen Forderungen bedeute.

Preußen bildet selbst seine Regierung.

Die Deutsche Volkspartei, die immer noch bemüht ist, die Regierungsbildung im Reich mit einer Regierungsumbildung in Preußen zu verbinden, hatte gestern vormittag den Viererausschuß ihrer Fraktion unter Führung des Landtagsabgeordneten Stendel zum preußischen Ministerpräsidenten Braun geschickt, um nochmals zu erfahren, wie er sich zur Umbildung der preußischen Regierung stelle.

Ministerpräsident Braun hat rund heraus erklärt, daß es ihm grundsätzlich abwegig erscheine, die Frage der Zusammensetzung der preußischen Regierung von der Regierungsbildung im Reiche abhängig zu machen. Die Ansicht, daß die preußische Staatsregierung stets so zusammengesetzt sein müsse, daß sich eine Homogenität mit der Reichsregierung ergebe, teile er nicht. Die Zusammensetzung der preußischen Regierung müsse sich ebenso wie dies grundsätzlich bei den Regierungsbildungen anderer Länder zum Ausdruck komme, nach der des Landtages und nicht nach der Parteikonstellation des Reichstages richten. Nur durch Befolgung dieses Grundsatzes habe Preußen bisher eine stabile Politik treiben und es vermeiden können, in die mannigfachen Regierungskrisen im Reiche hineingezogen zu werden.

Bei den preußischen Koalitionsparteien und bei ihm, dem Ministerpräsidenten, bestehe daher zur Zeit keine Neigung, über eine Aenderung der Regierungszusammensetzung in Preußen zu verhandeln. Es hänge einzig und allein von den staatspolitischen Notwendigkeiten Preußens ab, wann über eine Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln wäre.

Die Große Koalition nicht die einzige Möglichkeit.

Was der „Vorwärts" sagt.

Der „Vorwärts" sagt zu der gegenwärtigen politischen Situation: „Würde die Bildung der Großen Koalition zur Zeit scheitern, so wäre das für die Sozialdemokratie noch lange kein Grund, die Führung aus der Hand zu geben. Seit dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses haben wir immer wieder gesagt, daß es falsch ist, die Bildung einer Großen Koalition als einzig gegebene Möglichkeit hinzustellen. Angesichts des schleppenden und nicht besonders günstigen Standes der Verhandlungen scheint es an der Zeit, auch diese anderen Möglichkeiten ins Auge zu fassen."

Alles in allem: Ist der Stand der Verhandlungen auch wenig erfreulich, so ist doch die Stellung der Sozialdemokratie so stark, daß man mit Ruhe die weitere Entwicklung abwarten kann.

Durch ein Ultimatum vertrieben.

Ein amerikanischer Professor wird in Heidelberg attackiert.

Die Nationalisten haben sich in Heidelberg wieder ein tolles Stück geleistet. Professor James Brown-Scott, Präsident des amerikanischen Instituts für Völkerrecht, der sich auf einer Vortragsreise in Deutschland befindet, wollte auch dort einen Vortrag über die Grundrechte des Staates halten. Die Tatsache nun, daß Professor Scott im Jahre 1919 an der Formulierung des Paragraphen 231 des Versailler Vertrages, der die Alleinschuld Deutschlands am Kriege feststellt, beteiligt war, nahmen Angehörige der juristischen Fakultät der Universität zum Anlaß, Professor Scott zu interpellieren, ob er an der These von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege noch festhalte.

Das Ergebnis war, daß Scott mit Rücksicht auf seine damalige amtliche Stellung sich außerstande erklärte, die Frage aufzuklären. Er hielt es für richtiger, von weiteren Vorträgen in Deutschland Abstand zu nehmen. Der Heidelberger Vortrag fiel daher ebenfalls aus.

Ein „Sieg", mit dem sich die nationalistischen Heißsporne kaum Ehre einlegen werden.

Er macht sich an die Reichswehr heran.

Um Material für die Weltrevolution zu erhalten.

In zweitägiger Verhandlung hatte sich der Journalist Valentin Gabel aus Kassel wegen Vorbereitung zum Hochverrat, versuchter Spionage und Bestechung vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Gabel war Schriftleiter der Kasseler kommunistischen Arbeiterzeitung. Im August 1926 soll er sich an den früheren Reichswehrsoldaten Laschette herangemacht und ihm den Auftrag erteilt haben, daß er militärische Schriftstücke und andere Nachrichten, die geheim zu halten waren, dem Angeklagten übermittelte. Laschette war ein Lockspitzel. Er ging zum Schein auf alles ein. Gabel wurde in die Falle gelockt und dann wegen versuchter militärischer Ausspähung verhaftet.

Gabel bestreitet, sich an die Reichswehrsoldaten herangemacht zu haben, um sie auszuspähen. Sie hätten sich etwas verdienen wollen und ihm die Uebermittlung militärischer Nachrichten angeboten. Das Gericht verurteilte Gabel wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes, versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und Bestechung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Gabel wurde sofort in Haft genommen, da er fluchtverdächtig ist. Die versuchte Spionage hatte das Gericht darin erblickt, daß Gabel an die Reichswehrsoldaten herantrat, um Nachrichten, die geheim zu halten waren, in die Hände zu bekommen und sie bei einem kommunistischen Umsturz zu verwenden.

Die Konferenz der Kleinen Entente. Die Konferenz der Kleinen Entente wurde gestern in Bukarest von Vintila Bratianu eröffnet. Es fand zunächst ein Meinungsaustausch über Fragen der internationalen Politik statt.

Dämonie.

Von Otto R. Gervais.

Ein junger Mensch rannte nachts durch die Straßen der Großstadt, hastete die Treppen zum Bahnhof hinan, sprang an den Schalter und löste eine Karte nach einem D-Zug-Halteplatz. Seine blonden Haare waren vom Schweiß verklebt, sein Gesicht gerötet, seine Lungen atmeten heftig. Er war sichtlich erschöpft. Noch laufend steckte er größere Geldscheine in seine Manteltasche, eilte auf den Bahnsteig, kletterte in ein Abteil 2. Klasse und ließ sich in die weichen Polster fallen.

Der Zug fuhr ab. Der junge Mensch sah aus dem Fenster, nur einige Minuten lang; entnahm dann seiner Brieftasche ein Telegramm, entfaltete es und las. Er verfiel in tiefes Sinnen, legte sein Kopf in die Ecke der Sesselehne. Der Rhythmus des sausenden Zuges wiegte und sang ihn ein. Es war immer dasselbe monotone Lied, das die Stahlschienen hell durch die Nacht pfiffen: „Bettine stirbt, komm' heim! — Komm' heim, Bettine stirbt . . ."

*

Urian wachte auf. Seine Augen waren verquollen durch den langen Schlaf in dem stickigen Abteil. Dunkelheit war um ihn. Seinen Gliedern fehlte die normale Blutzirkulation in der ungewöhnlich-unbequemen Sitzlage, in der er geschlafen hatte. Sie waren schwer. Wie weit mochte man sein? Urian schaute aus dem Fenster. Dunkelheit. Der Zug mußte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fahren. Er hörte die Schienen nicht mehr singen; es war als fliege man nur so dahin. Allmählich wurde er ganz wach. Er wollte auf die Uhr schauen. Dunkelheit. Weshalb diese Finsternis? In einem fahrenden Zuge? Urian verließ das Abteil und schritt in das nebenan liegende. Auch hier: der Gang dunkel, kein Mensch zu sehen. Er schritt weiter, durcheilte den ganzen Zug. Kein Mensch in diesem Expreß? Auf der Hauptstrecke Berlin—Leipzig? Kein Mensch! Mein Gott, was war los mit diesem Gespensterzug? Urian faßte ein Schrecken. Er durchhastete noch einmal alle Wagen, bis vorne zur Maschine. Er sah keine Maschine. Fuhr dieser Zug denn überhaupt? —

Urian öffnete das Fenster, hielt den Arm hinaus. Er merkte keinen Luftwiderstand. Da begriff er, daß sein Zug irgendwo stillestand. Mitten auf der Strecke. Er wurde bleich vor Schreck. „Bettine stirbt, komm heim!" Und wo war er? Er stieg aus dem Wagen, blickte sich um. Sah keinen Himmel über sich. Dunkel, eisige Dunkelheit umfing ihn. Kein Sterbenslaut zu hören . . .

Doch, — plötzlich vernahm er ein Lachen, höhnisch klang es, triumphierend oder auch so, als hätte jemand einen Witz gemacht. Er sah Lichter auf sich zukommen. Urian rief. Die Lampen kamen näher. Er bemerkte drei Gestalten. Zwei Frauen und einen Mann, einen Eisenbahner.

„Schaffner, warum fahren wir nicht? Was bedeutet das?" Er faßte den Beamten am Arm, schüttelte ihn, heischte wie ein Irrer von ihm Auskunft.

„Lassen Sie mich los, mein Herr. Wie kommen Sie hier überhaupt in die Wagenreinigungshalle? Das ist verboten!"

Da begriff Urian. Er hatte geschlafen. Er war in einen verkehrten Zug gestiegen, war nur von Berlin bis Berlin-X. gefahren, er war vor Erschöpfung, vor Aufregung nicht mehr zu sich gekommen . . .

*

Ein Gott hatte es gütig mit Urian gemeint. Sein sensitives Gemüt hätte den Todeskampf seiner Braut Bettine nicht mit ansehen können. Als er einen Tag zu spät ankam, war Bettine tot. Man sagte ihm, sie sei friedvoll entschlafen.

Störung von „Jonny spielt auf" in München. In der Erstaufführung von Kreneks „Jonny spielt auf" im Theater am Gärtnerplatz versuchten Nationalsozialisten, besonders der in der Geschäftsstelle der Parteileitung der N.S.D.A.P. tätige Kaufmann Ostberg, durch Zwischenrufe, Niespulver und Stinkbomben Störungen hervorzurufen. Die Störer wurden festgestellt. Gegen sie wird Anzeige erstattet. Die Vorstellung wurde ohne Unterbrechung durchgeführt.

Wedekinds „Erdgeist" in Paris. Im Theatre du Gymnase fand vor geladenem Publikum die Generalprobe für das Gastspiel von Professor Eugen Roberts statt. Es wurde Wedekinds „Erdgeist" in der Inszenierung von Eugen Roberts und der Ausstattung von Professor Stern gespielt. Die schauspielerischen Leistungen fanden überaus starken Beifall, namentlich die von Maria Orska als Lulu, von Albert Steinrück (Dr. Schön), Schoit (Alva), Theodor Loos (Maler), Götz (der Vater), Valentin (Dr. Göll), Ernst Deutsch sprach den Prolog. Der Aufführung wohnte der deutsche Botschafter v. Hoesch bei.

Die Moskauer Staatsoper plant für die nächste Spielzeit eine Neueinstudierung der „Meistersinger" und des „Don Juan", ferner mehrere Erstaufführungen, darunter Sergej Prokofieffs neueste Oper „Die Spieler", Puccinis „Turandot" und Kreneks „Jonny spielt auf".

Polen auf dem Pariser Theaterkongreß. Auf der internationalen Schauspielertagung in Paris ist Polen durch folgende Delegierte vertreten: durch Herrn Freszel vom Verband der polnischen Bühnenkünstler und Herrn Zajlich von der Ballettabteilung der Warschauer Städtischen Theater.

Die beiden Iphigenien.

Lauchstädter Festspiele 1928.

Ein interessantes Experiment, eine Angelegenheit für Philologen, so mochte vorher mancher skeptisch bei sich gedacht haben. Das Ergebnis war sehr wertvoll. In den beiden Dramen verkörpern sich zwei Weltanschauungen, durch mehr als zwei Jahrtausende zeitlich getrennt. Und doch, wie erstaunlich lebendig, in ihrer sachlichen Klarheit fast gegenwärtig, mutete uns die Euripideische Iphigenie an. Das war mehr als kühle Bewunderung antiker Größe, zu der sie zwang, man empfing von der Tragödie geradezu erschütternde Eindrücke, die sich aus den rein menschlichen und darum überzeitlichen Beziehungen ergaben.

Die Aufführung trug in ihrer künstlerischen Abrundung ausgeprägt festlichen Charakter. Intendant Willy Dietrich (Halle) erwies sich als ausgezeichneter Regisseur, der beiden Stilarten gerecht wurde. In der Titelrolle schuf Mary Dietrich eine ebenso durch Größe wie echte Menschlichkeit imponierende Leistung. Die übrigen Vertreter gehörten dem hallischen Stadttheater an. Der weibliche Sprechchor, von Damen der Gesellschaft gestellt, für dessen Einstudierung Bruno Tuerschmann (Leipzig) verantwortlich zeichnete, löste seine schwierige Aufgabe mit Hingabe. Für die Tragödie des Euripides hatte Prof. Alfred Rahlwes eine Begleitmusik verfaßt, deren Wiedergabe das Bohnhardt-Quartett nichts schuldig blieb. Das ausverkaufte Haus folgte der Vorstellung mit Ergriffenheit und gab sich dem Zauber der antiken Dichtung in der von seinem Sprachgefühl getragenen rhythmisch belebten Uebertragung von Hans v. Arnim nicht minder willig hin wie den klassischen Versen Goethes. Die Aufführung wird am kommenden Sonntag wiederholt.

Dr. Hans Kleemann.

An Wedekinds Grab. Das Grab Frank Wedekinds ziert das den Dichtern geweihte Flügelroß, das auf einer Steinkugel steht. Zwei Frauen betrachten kopfschüttelnd das Monument, und die eine fragte: „Jo, gehns, was für aner liegt denn do?" Worauf sie die überlegene Antwort erhält: „Halt der Fliegerleitnant Wedekind!"

Russischer Schubert-Preis. Das russische Zweigkomitee des Internaitonalen Schubertpreises, dessen Jury aus Lehrkräften des Leningrader Staatl. Konservatoriums zusammengesetzt war, erkannte den ersten Preis von 750 Dollar M. Tschernow für eine Symphonie, den zweiten Preis von 250 Dollar W. Kalafati für eine Legende und eine lobende Erwähnung R. Merwolf für ein Rondo zu.

Blavier erwartet sein Urteil.

Heute mittag wird es verkündet. – Die letzten Auseinandersetzungen.

In einem etwa 3¼stündigen eindrucksvollen Plädoyer faßte gestern der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Stein, noch einmal das gesamte Material dieser letzten Verhandlung zusammen. Er zerlegte seinen Vortrag in zwei scharf getrennte Abschnitte. Zunächst unterzog er das erbrachte Beweismaterial einer scharfen Analyse, würdigte vor allem die einzelnen Zeugenaussagen unter seinem Gesichtswinkel (der natürlich im direkten Gegensatz zu dem des Staatsanwalts steht) und versuchte weiter die Glaubwürdigkeit des Schröterschen Ehepaares zu erschüttern.

Gewissermaßen als Geist über dem Ganzen schwebe in diesen Prozessen die merkwürdige Gestalt jenes „Doktor" Woiczik. Die Heldin des Dramas im negativen Sinne ist Frau Meta Schröter. Der Ehemann und Kronzeuge in diesem Prozeß, Paul Schröter, kann man nur als Werkzeug dieser beiden betrachten. Das Motiv der anonymen Anzeige an den Senatsvizepräsidenten Dr. Ziehm sieht der Verteidiger als ein sexuelles an. Frau Meta Schröter glaubte, ihren Ehemann

von dem Einfluß Blaviers befreien

zu müssen. Sie glaubte durch Bl. sei eine Entfremdung des Ehegatten in ihre Ehe getragen worden. Nur aus diesem Grunde erscheinen ihm diese Briefe, die er als ein genial teuflisch gemeines Dokument bezeichnet, erklärbar, und so könne man wohl sagen, das eigentliche Motiv dieses Prozesses ist menschliches allzu menschliches.

Was ist zwischen Blavier und Schröter seinerzeit vereinbart worden? Welche Abrede ist über die Kredite getroffen worden? Nirgends findet sich ein Vertrag, keine Urkunde. Schröter behauptet zwar, es hatte eine Abrede stattgefunden. Er bleibt aber die präzise Antwort auf die Fragen, wo und wann und wie schuldig. Hier berührt man schon die entscheidende Frage nach Schröters Glaubwürdigkeit. Einmal behauptet er, die Verabredung über die Zuweisung aller Kredite an ihn sei vor den Kreditentnahmen getroffen worden, ein andermal behauptet er, sie sei später, so zwischendurch erfolgt. Was soll nun richtig sein? Unterstellt man die Verabredung selbst als wahr, welchen Zweck sollte dann die bekannte Visitenkarte Blaviers verfolgt haben? Spricht es nicht für sich, daß diese Visitenkarte überhaupt nie auf der Sparkasse vorgelegt worden ist? Der Zeuge Trusch, dem Schröter die Karte bestimmt gegeben haben will, bestreitet mit aller Entschiedenheit, jemals diese Karte zu Gesicht bekommen zu haben. Er würde sich dessen bestimmt erinnern. Hätte auch zweifellos seinem Vorgesetzten gefragt, was mit dem nicht gerade alltäglichen Dokument geschehen soll.

Wo man Schröters Zeugenaussagen auch anfaßt,

überall stößt man auf Widersprüche,

die durch positive Aussagen anderer Zeugen erhärtet werden. Man denke allein an das medizinische Gutachten des Dr. v. Holst, das derart ausgefallen sei, daß man den Zeugen Schröter unmöglich als Grundlage für die Vernichtung des Angeklagten machen könne.

Eingehend kommt Dr. Stein nochmals auf die Briefe der Frau Meta Schröter zu sprechen. Es gehe daraus einwandfrei hervor, daß sie unmöglich von der Frau selbst verfaßt sei könen. Sie, die vorgibt, sich nie um Politik zu kümmern, rechnet darin Volkstagsmandate aus. Ein besonderes Zeichen einer niederträchtigen Gesinnung ist insbesondere der Passus, man möge aber schnell zugreifen, den Bl. stehe kurz vor einer reichen Heirat und es bestehe die Möglichkeit, daß er die Sache regeln kann. Dies sei eine Schurkenhaftigkeit, wie sie dem Dr. Stein noch nie im Leben begegnet sei.

Der Verteidiger geht dann die Kredite durch, und kommt zu dem Resultat, daß Schröter insgesamt 68 000 Gulden erhalten hat. Er kümmere sich jedoch auch heute noch nicht um die Zinszahlung, während Bl. versuche, seinen Verpflichtungen der Sparkasse gegenüber nachzukommen.

Ausführlich spricht Dr. Stein sodann

über den nächtlichen Überfall.

Er hat auch nicht den geringsten Zweifel, daß hier eine Konstruktion, eine Erfindung der Schröterschen Eheleute vorliege.

Nachdem auf Antrag das Gericht ¼ Stunde Pause einlegt, bespricht Dr. Stein den Fall von der rein juristischen Seite und wies nach, daß hier weder das Delikt Betrug noch das der Untreuee gegeben sei.

Er bittet den Gerichtshof, den Angeklagten freizusprechen. „Geben Sie mir den Glauben an die Gerechtigkeit wieder und sprechen Sie den Angeklagten frei." Damit beschließt der Verteidiger seinen Vortrag.

Nochmals bittet der Staatsanwalt ums Wort und stellt einige, seiner Meinung nach, Unrichtigkeiten richtig. Dann hält

Dr. Blavier das Schlußwort.

Er müsse seinem Verteidiger widersprechen. Nicht ein sexuelles Motiv trage diesen Prozeß, sondern ein politisches. Die Briefe der Frau Meta Schröter seien politische Meisterstücke. Für ihn bestehe kein Zweifel, daß sie aus einem bestimmten Parteibüro diktiert sind. Tatsächlich haben ihn diese Prozesse 15 Mandate gekostet.

Heute sehe er, Dr. Blavier, ein, daß nicht die Staatsanwaltschaft die Drahtzieher sind, die hinter Schröter stehen, sondern politische Kreise. Es werde seine weitere Aufgabe sein, diese Kreise zu entlarven. Er stehe nicht an, zu erklärn, daß er durch diese objektive Prozeßführung das Vertrauen zur Justiz wiedergefunden habe.

Das Gericht vertagt sich darauf auf heute mittag 12 Uhr zur Urteilsverkündung.

Wer verschuldet die Verkehrsunfälle?

Die Gefahren des Asphalts. — Die Krankheit mit den Schutzinseln.

Die schweren Autounglücke, die sich in letzter Zeit in allen Städten ereignet haben, lenken die Augen der Oeffentlichkeit wieder einmal auf die vielerörterte Frage: „Wie beseitigt man die Schlüpfrigkeit des Asphaltpflasters?" Die Frage interessiert in hohem Maße auch in Danzig, weil hier recht bald an eine Asphaltierung der Straßen, soweit das nicht schon geschehen ist, gedacht werden muß. Man darf nicht einseitig die Schuld an den vielen Unfällen dem — um den technischen Ausdruck zu gebrauchen — „Wegeunterhaltungspflichtigen" zumessen, sondern auch bedenken, daß sowohl an der Bauart der Kraftwagen, der Gewichtsverteilung, den Bremsen und der Bereifung als auch hinsichtlich der Fahrkunst und der Fahrdisziplin der Kraftwagenführer noch vieles verbesserungsbedürftig ist. Wegeunterhaltungspflichtige, Fahrer und Konstrukteure müssen sich zusammenfinden, um eine Besserung herbeizuführen; aber man wird doch zugeben müssen, daß auf seiten der Wegeunterhaltungspflichtigen etwas größere Anstrengungen gemacht werden könnten, um zu einer Verbesserung gegen den jetzigen Zustand zu kommen.

Nun spielen bei der Durchführung auch hier selbstverständlich

die finanziellen Schwierigkeiten die ausschlaggebende Rolle.

Man sollte aber ebenso wie in Amerika auch in Deutschland eine Straßenbefestigung finden können und müssen, die das Schleudern der Kraftwagen sehr erheblich herabmindert. Auch deutsche Städte haben schon beachtenswerte Erfahrungen gesammelt. „Meine eigenen Beobachtungen", so schreibt Oberregierungsrat Paetsch in Berlin in einem beachtenswerten Aufsatz in der „Verkehrstechnik", „die ich in den Großstädten der Vereinigten Staaten gemacht habe, und meine sehr eingehenden Nachprüfungen bei der dortigen Verkehrspolizei, die über sehr reichliche Unterlagen verfügt, ergeben, daß der Prozentsatz der Unfälle, die auf Schlüpfrigkeit der Straße zurückzuführen sind, im Verhältnis zu deutschen Großstädten in Amerika verschwindend klein ist. Dabei bedarf es der besonderen Hervorhebung, daß irgendwelche besonderen Schutzvorrichtungen seitens der amerikanischen Gummiindustrie noch nicht erfunden worden sind. Die sehr viel rauhere Straßenoberfläche ist so in die Augen springend, daß es auch dem Laien durchaus einleuchtend ist — namentlich wenn man Gelegenheit hat, auch bei nassem Wetter in amerikanischen Städten selbst zu fahren —, daß hierin der Kernpunkt des Problems zu suchen ist.

Das vor einiger Zeit in einem Teil der Presse vorgeschlagene Mittel,

die Polizei solle die Städte zwingen,

die Schlüpfrigkeit des Stampfasphalts zu beseitigen, da es ihr Amt sei, für Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs auf den Straßen zu sorgen, muß selbstverständlich abgelehnt werden, denn was nützt ein Zwang, wo die technische Abhilfsmöglichkeit und die Geldmittel zur beschleunigten Durchführung fehlen. Außerdem hat jede Stadt an ihrem Verkehr selbst das allergrößte Interesse und wird hoffentlich, soweit die Geldmittel langen, dafür sorgen, daß Mängel beseitigt werden. Immerhin wäre es erwünscht, wenn sowohl die Städte, wie die Straßenbauverbände aller Art sich dem Problem einer zweckmäßigen nicht schlüpfrigen Straßenbefestigung für die Großstädte stärker widmen würden als bisher, und wenn ebenso die Reifenindustrie größere Anstrengungen machen würde, um einen billigen, brauchbaren und wirklich sicher wirkenden Gleitschutz zu erfinden, der besonders für die Massenverkehrsmittel in den Großstädten, die Autoomnibusse, immer mehr eine dringende Lebensfrage wird.

Noch eine andere Frage verdient unter dem Eindruck des Unglücks Beachtung:

Die deutschen Städte leiden augenblicklich an der Inselkrankheit.

Durch welche Stadt man auch fahren mag, überall wachsen die Schutzinseln wie Pilze aus der Erde. Man wird sich die Frage vorlegen müssen, ob diese Inseln wirklich in allen Fällen ihren Zweck erfüllen. Inseln sollen in erster Linie den Verkehrsstrom gewissermaßen automatisch regeln, indem sie ihm bestimmte Bahnen zuweisen, sie sollen ferner Platz schaffen, um dem die öffentlichen Verkehrsmittel, besonders die Straßenbahn, benutzenden Publikum das Warten auf die Straßenbahn ungestört und ungefährdet zu ermöglichen. Beides zwei sehr löbliche Dinge.

Für diese beiden Fälle sollen auch Schutzinseln gebaut werden. Man muß sich aber immer klarmachen, daß in einem Augenblick, in dem von Monat zu Monat die Zahl der Kraftwagen und auch der Radfahrer steigt, mithin der Straßenflächenraum immer mehr beansprucht wird, nicht dazu übergehen darf, durch ein Allzuviel an Inseln von dem an und für sich schon oft knappen Straßenflächenraum noch mehr fortzunehmen. Man wird in jedem Einzelfalle also ernsthaft prüfen müssen, ob eine Insel wirklich ihren Verkehrszweck auch erfüllt. Wenn man sie anlegt, so sollte es bei den Wegeunterhaltungspflichtigen, die zu ihrer Anlage verpflichtet sind,

eigentlich Selbstverständlichkeit sein, daß man sie hinreichend sichert.

Eine solche hinreichende Sicherung geschieht am besten entweder durch Schildkröten, die die ganze Ausdehnung der Insel erkennen lassen oder aber durch ein an dem gefährdeten Ende aufgestelltes Blinklicht. Eine gewöhnliche Beleuchtung durch Tiefenstrahler langt, wie die Erfahrungen gezeigt haben, im allgemeinen nicht aus. Werden die Inseln nicht hinreichend gesichert, so bilden sie keine Verkehrserleichetrung, sondern eine schwere Verkehrsgefährdung und aus den Schutzinseln werden Todesinseln, die schon leider recht zahlreiche Opfer gefordert haben.

Auf der Weichsel verunglückt.

Wellen brachten einen Holzkahn zum Sinken.

Gestern abend fuhren die Arbeiter H. Link und A. Bluhm aus Danzig mit einem beladenen Holzkahn von Weichselmünde nach dem Kaiserhafen. Etwa an der Holmspitze war der Wind so stark, daß die Weichsel erheblichen Wellengang zeigte. Als der Holzkahn einem nach Weichselmünde fahrenden Dampfer ausweichen wollte, wurde das durch den starken Wellengang erschwert. Die Wellen des vorbeifahrenden Dampfers schlugen den Kahn voll Wasser, so daß die beiden Insassen einen Augenblick später in der Weichsel lagen. Von einem Motorboot aus war der Unfall bemerkt worden. Der Führer machte sich auch sofort heran, die beiden Schiffbrüchigen zu retten. Es gelang, die beiden Arbeiter aus dem nassen Element zu ziehen und auch den Holzkahn zu bergen.

Kultur und Landschaft. Professor Dr. Creutzburg, zu Beginn dieses Semesters auf den Lehrstuhl für Geographie an der Technischen Hochschule berufen, wird am Mittwoch, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule seine Antrittsvorlesung über das Thema „Kultur und Landschaft" halten. Professor Creutzburg wird sich in seiner Antrittsvorlesung vor allem mit den Beeinflussungen der Landschaften durch die menschliche Kultur, mit den inneren Gesetzmäßigkeiten und den Entwicklungsformen solcher Landschaften beschäftigen. Seine Vorlesungen über „Geographie des Weltverkehrs" sowie über „Wirtschaftsgeographie von Polen" hat Professor Creutzburg bereits zu Anfang des Semesters begonnen.

Polizeibericht vom 21. Juni. Festgenommen: 15 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 8 wegen Betruges, 4 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bannbruchs, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund eines Haftbefehls.

Ein Auto umgekippt.

Weil er einem Kinde ausweichen wollte.

Heute morgen gegen 10 Uhr kam es auf der Nordpromenade zu einem schweren Autounfall, der großen Sachschaden verursachte und Menschenleben in höchste Gefahr brachte. Die Autotaxe D Z 624 war der Unglückswagen. Er fuhr aus der Richtung Silberhütte über die Nordpromenade nach dem Oliwaer Tor und hatte die Eisenbahnbrücke am Irrgarten erreicht. An der Treppe der Brücke stand ein Mann, der ein Kind an der Hand hatte. Als das Auto die Treppe passierte, riß sich das Kind los und lief vor den Wagen. Die Gefahr erkennend, riß der Chauffeur den Wagen nach links herum, wobei er auf den Bürgersteig geriet, das zwei Meter hohe eiserne Gitter des Heilige-Leichnam-Hospitals durchbrach und dann vor die Mauer des Hauses prallte. Durch den Anprall kippte das Auto um und begrub den Chauffeur unter sich. Er konnte jedoch unverletzt aus dem verunglückten Kraftwagen geborgen werden. Auch das Kind, das knapp dem Tode entrann, erlitt nur unbedeutende Hautabschürfungen, so daß der Unfall nur großen Sachschaden herbeiführte. Nur durch die Geistesgegenwart des Kraftwagenführers ist ein großes Unglück verhütet worden.

Das Nachtlager in der Ruine

Eine geheimnisvolle Angelegenheit.

Gestern früh gegen 7 Uhr wurde in der Ruine am Elisabethwall ein Mann gefunden, der in völlig hilflosem Zustande dort lag und sich nicht zu regen vermochte.

Wie wir dazu erfahren, hat der Arbeiter Franz Dammholz aus Langfuhr, der sich gestern früh seine in der Ruine aufbewahrten Arbeitsgeräte abholen wollte, den Mann gefunden. Es handelt sich um den Arbeiter Tolkemit aus Danzig. D. benachrichtigte sofort einen Schupobeamten, der einen in der Nähe wohnenden Arzt hinzuzog. Es wurde festgestellt, daß T. schwere Verletzungen am linken Bein und außerdem einen Bruch des linken Fußgelenks erlitten hatte. T. war in einem derartig vernehmungsunfähigen Zustande, der einerseits wahrscheinlich durch starken Alkoholgenuß, andererseits durch den Aufenthalt in der feuchten, dunklen Ruine hervorgerufen war, daß er nicht anzugeben vermochte, wie er in das Innere gelangt wäre. Er wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Die sofort eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß T. unmöglich durch das Tor in die Burgruine gelangt sein könne, denn das Tor ist in der Nacht nicht geöffnet worden. Dagegen ermittelte man i der Nähe eine Oeffnung, die durch einen schweren Verschlußstein abgedeckt ist und sich auf der Höhe der Ruine befindet, frische Fußspuren und abgerissene Zweige. Wahrscheinlich ist der schwere Verschlußstein abgehoben, und T. durch diese Oeffnung von einigen Männern hinabgestoßen worden. Der Verschlußstein ist dann wieder aufgelegt worden. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Sachlage sprechen folgende Tatsachen: T. lag in der Ruine genau unterhalb des Verschlußsteins. Außerdem trägt die Verschlußöffnung, wie aus Schrammen, Kratzern und abgewischtem Staub hervorgeht, alle Spuren eines gewaltsamen Absturzes.

Die Höhe, die T. hinabgestürzt ist, beträgt reichlich vier Meter. Es ist kaum anzunehmen, daß der Verletzte sich selbst in die Tiefe gestürzt hat, da der schwere Verschlußstein am Morgen wieder über der Oeffnung lag. Es wird deshalb vermutet, daß ein Ueberfall vorliegt. Zur Zeit sucht man nach den Tätern.

Die Verfassungsvorlage verabschiedet.

Der Verfassungsausschuß des Volkstages hat heute vormittag in zweiter Lesung die Verfassungsänderungen beraten. Die Deutschnationalen hatten eine Reihe von Abänderungsanträgen eingebracht, in welchen u. a. die Schaffung einer zweiten Kammer gewünscht wurde. Alle diese reaktionären Anträge wurden jedoch von den Koalitionsparteien abgelehnt. Eine längere Aussprache gab es bei einem Abänderungsantrag des Abg. Friedrich, der dem Artikel 103 der Verfassung einen Zusatz einfügen wollte, nach welchem den Wünschen der Erziehungsberechtigten nach Einrichtung von Simultanschulen in Orten mit Konfessionsschulen Rechnung zu tragen ist. Die Sozialdemokratie war grundsätzlich mit diesem Antrage einverstanden. Da es sich aber bei der Vorlage zur Verfassungsreform um ein Kompromiß mit dem Zentrum handelt, war sie nicht in der Lage, für den Antrag Friedrich einzutreten. Die Regierungsvorlage wurde schließlich mit den Stimmen der Regierungsparteien gegen die der Deutschnationalen, der Nationalliberalen, der Kommunisten und der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Am Freitag findet im Plenum des Volkstages die zweite Beratung statt, und in der nächsten Woche soll der Volkstag dann in dritter Lesung über die Verfassungsreform entscheiden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 21. Juni 1928.

Allgemeine Uebersicht: Der Baltikumwirbel ist unter zunehmender Auflösung stationr geblieben und verursacht im Küstengebiet noch frische Winde, wobei die kühlere nördliche Luftströmung an der Rückseite des Wirbels Abkühlung, die warme westliche Strömung an der Südseite im Aufgleiten auf die Kaltluft Trübung und leichte Niederschläge verursacht. Ausläufer einer neuen atlantischen Zyklone erreichen heute früh die Westküsten der britischen Inseln und brachten weitere Regenfälle und auffrischende südliche Winde. Die einsetzende Warmluftströmung wird das Vordringen des Hochdruckteiles über Frankreich nach Westdeutschland noch unterstützen und dürfte sich bald nach Mitteldeutschland und dem Osten fühlbar machen.

Vorhersage für morgen: Vorübergehend aufheiternd bei schwachen westlichen, später nach Südwesten und Süd drehenden Winden und zunehmende Erwärmung.

Aussichten für Sonnabend: Zunehmende Trübung, südliche Winde und mild.

Maximum des gestrigen Tages 16.9. — Minimum der letzten Nacht 10.7.

Seewassertemperaturen in Heubude 13, in Brösen und Glettkau 12 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 41, Brösen 84, Glettkau 17.

Nobile gefunden.

Maddalena wirft Lebensmittel ab. – Schweigen um Amundsen. – Neue Pläne.

Die italienische Gesandtschaft in Oslo hat von der „Citta di Milano" eine Meldung erhalten, nach der es dem italienischen Flieger Maddalena geglückt ist, Proviant in das Lager Nobiles abzuwerfen. Ueber die Verproviantierung der Gruppe Nobile meldet Maddalena, daß er der Gruppe 300 Kilogramm Vorräte verschiedener Art übermitteln konnte. Maddalena ist darauf nach Kingsbay zurückgekehrt.

Major Maddalena berichtet, daß er beim Ueberfliegen des Lagers Nobile fünf Personen gesehen habe, die vollkommen munter waren, gestikulierten und auf das Herabwerfen von Proviant warteten. Der Kommandant der „Citta di Milano" erwartet Nachrichten von Nobile über das Ergebnis des Proviantabwurfs.

Nobile funkt um Hilfe.

Das meteorologische Institut in Tromsoe hörte Mittwoch vormittag 8 Uhr 45 auf Welle 35 von der „Italia" ausgesandte sehr stark vernehmliche Buchstaben: I O M O, die wahrscheinlich das Rufzeichen des italienischen Flugzeuges darstellen. Um 9 Uhr hörte das Institut wie die „Italia" eine Reihe von Ziffern und Buchstaben telegraphierte, mit denen vermutlich die Lage angegeben und um Entsendung eines Flugzeuges ersucht werden sollte.

Noch keine Nachricht von Amundsen.

Es liegen noch immer keine Nachrichten über den Verbleib des französischen Flugzeuges Latham mit Guilbaud und Amundsen an Bord vor. Die Osloer Zeitungen stimmen in der Auffassung überein, daß die vorgestern von gewisser Seite veröffentlichte Behauptung, Guilbaud und Amundsen hätten Nobile bereits aufgefunden, ihren Ursprung in nichts anderem als einer Hypothese hat und daß in Wirklichkeit keinerlei Gewißheit vorliegt. Im übrigen glauben die Blätter in dem Fehlen von Nachrichten über die Latham noch keinen Grund zur Beunruhigung finden zu müssen.

Neue Rettungsarbeiten?

Ueber die Arbeiten zur Bergung Nobiles wird von zuständiger römischer Stelle mitgeteilt: Nach den Flügen Larsens und Lützow Holms sowie Maddalenas erkannte der Kommandant der „Citta di Milano", daß es erforderlich sei, sich nach besonderen Mitteln umzusehen, um die Auffindung Nobiles durch die Flugzeuge zu ermöglichen. Die von den Fliegern erstatteten Berichte unterstreichen übereinstimmend, daß es äußerst schwierig für sie sei, zwischen den Eisblöcken das Zelt oder menschliche Gestalten zu erkennen, insbesondere da die Eisflächen von Strecken offenen Wassers unterbrochen sind, auf denen die Sonne sehr stark reflektiert. Das Sonnenlicht erzeugt zwar bei den Beobachter das Gefühl, daß ihm die Wahrnehmung dadurch erleichtert wird, aber es bringt gleichzeitig täuschende Schattenwirkungen hervor.

Man hat Vorbereitungen getroffen, um von dem Flugzeuge gewisse Stoffe abwerfen zu lassen, die beim Verbrennen große Rauchsäulen entwickeln. Man hofft, daß auf diese Art General Nobile in den Besitz eines Signals gelangt, mit dem er den Fliegern die einzuschlagende Richtung anzeigen kann. Eine Expedition ist gestern abend von der Braganza aufgebrochen, um bis Kap Loven vorzustoßen. Die am 13. Juni von der Wahlenbergbay aufgebrochene Expedition ist auf die Braganza zurückgekehrt. Die Charterung der „Hobby" ist rückgängig gemacht worden, da die Eigentümer des Schiffes durch früher eingegangene vertragliche Vereinbarungen gebunden sind.

19 Todesopfer einer Kesselexplosion.

Dreißig Verletzte.

Dienstag abend platzte der Dampfkessel einer in einem Vorort von Mexiko liegenden Badeanstalt. Neunzehn Personen wurden getötet und dreißig verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß nicht nur zwei Gebäude der Anstalt vollständig zerstört wurden, sondern auch die Häuser in der Umgebung große Sprünge aufweisen.

*

In der Nähe von Morgniewn bei Charleston (Westvirginien) ereignete sich in der Grube „National" eine Explosion, bei der fünf Bergleute getötet und sieben schwer verletzt wurden. Alle anderen Bergleute, die in der Grube eingeschlossen waren, konnten gerettet werden.

8 Deutsche auf ein Kriegsschiff gerettet.

Das treibende Wasserflugzeug.

Mittwoch früh stieg auf dem Flughafen der Luftschiffsbaugesellschaft Marina Pisa ein Wasserflugzeug einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft mit acht Personen deutscher Nationalität an Bord auf um Versuche mit einem funkentelegraphischen Apparat anzustellen. Unter den Passagieren befanden sich zwei Frauen. Nach einer Stunde fing die Station Coltano einen SOS.-Ruf des Wasserflugzeuges auf, das in der Nähe der Insel Gorgona Havarie erlitten hatte. Ein Motorboot fuhr nach dem angegebenen Ort ab, und der Zerstörer „Cisceno", der von Porto Ferraio unterwegs war, sichtete das auf dem Meere schwimmende Flugzeug. Der Zerstörer nahm die acht Deutschen auf und brachte sie nach Livorno.

*

Der britische Kreuzer „Enterprise" erhielt einen Funkspruch von dem australischen Dampfer „Fervis Bay", in dem angegeben wird, daß der australische Dampfer große Mühen mit acht renitenten blinden Passagieren habe. Der Dampfer „Fervis Bay" fragt, ob irgendwelche Kriegsschiffe in der Nähe wären. Der Kreuzer „Enterprise" beantwortete diese Frage verneinend und erkundigte sich, ob die Lage auf dem Dampfer sehr ernst sei.

Noch kein Zeppelinflug nach Kalifornien.

Die Einladung des Bürgermeisters.

Vom Luftschiffbau Zeppelin wird mitgeteilt: Die Mitteilung, daß mit dem L Z 127 ein ununterbrochener Flug nach Kalifornien geplant sei, entspricht nicht den Tatsachen. Wohl hat der Bürgermeister von Long Beach eingeladen, diese Stadt gelegentlich der für diesen Sommer geplanten Luftfahrtausstellung mit dem L Z 127 zu besuchen, aber diese Einladung konnte mit rücksicht auf bereits feststehende andere Pläne vorerst nicht angenommen werden.

In der Lehmgrube verschüttet.

Zwei Tote.

Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich gestern nachmittag am Kaiserstuhl bei Freiburg. Ein Landwirt fuhr mit seinem acht Jahre alten Sohn und dem neunjährigen Mädchen eines Nachbarn in eine Lehmgrube, um dort Lehm zu graben. Plötzlich stürzte eine Böschung zusammen und begrub alle drei. Der Landwirt und sein Sohn konnten trotz sofortiger Hilfeleistung nur noch als Leichen geborgen werden, während das Mädchen beim Ausgraben noch Lebenszeichen von sich gab.

Hat er Totschlag begangen?

Revision im Prozeß Vogeler.

Gegen das Urteil des Schwurgerichts des Berliner Landgerichts III, das, wie berichtet, im Totschlagsprozeß Vogeler den Angeklagten zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt hatte, ist Revision beim Reichsgericht eingelegt worden. Das Reichsgericht wird sich also mit der interessanten Frage zu beschäftigen haben, ob die Nichtverhinderung eines Selbstmordes der durch ihren Mann zur Verzweiflung getriebenen Ehefrau einem Totschlagsdelikt des Ehemannes gleichkomme. Das Schwurgericht hat in dem Prozeß erklärt, daß der Angeklagte wegen Totschlages zu verurteilen sei, weil er den Selbstmord seiner von ihm zur Verzweiflung getriebenen Ehefrau nicht verhindert habe.

Feuer im U-Bahn-Tunnel.

Ein Brand in der Berliner Untergrundbahn. — Panik unter den Passagieren.

In Berlin-Charlottenburg geriet Mittwoch nachmittag kurz nach 4 Uhr im Tunnel der Untergrundbahn ein Oelfilter in Brand. Das Feuer griff auf eine in der Nähe gelegene Werkstatt und einen Lagerraum über und verursachte eine starke Verqualmung der beiden Bahntunnels, so daß der Verkehr auf dieser Strecke mehrere Stunden lang unterbrochen wurde. Die Feuerwehr konnte das Feuer nur mit Hilfe von Rauchmasken und Sauerstoffgeräten bekämpfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange.

In dem Augenblick, als der Brand auf dem Berliner Untergrundbahnhof Bismarckstraße ausbrach, verließ gerade ein Zug, der vom Zoologischen Garten kam und nach dem Wilhelmplatz fahren wollte, die Halle. Als bereits vier Wagen im Tunnel waren, während der letzte nur noch zur Hälfte am Bahnsteig stand, sah der Führer, daß auf der gegenüberliegenden Seite des Tunnels ein Beamter die Feuermeldescheibe einschlug. Jetzt bremste er sofort und sprang aus dem Führerstand heraus, sperrte die Stromzuführung und forderte die Passagiere, die bereits unruhig geworden waren, auf, schleunigst den Zug zu verlassen. Auf diese Nachricht des Führers hin brach unter den Fahrgästen eine Panik aus, zumal der Rauch im Tunnel sich von Sekunde zu Sekunde derart verstärkte, daß man kaum noch einige Meter weit sehen konnte. Führer und Schaffner brannten Fackeln an und brachten die Passagiere auf die Gleise hinaus. Mehrere Frauen bekamen Schreikrämpfe. Ein kleines Mädchen, sowie mehrere andere Personen fielen in Ohnmacht, konnten jedoch von besonnenen Fahrgästen in Sicherheit gebracht werden. In wilder Hast stürmten die Passagiere ins Freie. Die Untergrundbahn hofft, den Betrieb, wenigstens bis zum Wilhelmplatz, bereits heute früh durch einen Notverkehr wieder aufnehmen zu können.

2 Jahre Gefängnis für Weingärtner.

Die Sühne für das Dahlemer Explosionsunglück.

Das Berliner Gericht verurteilte den Angeklagten Weingartner im Zusammenhang mit dem Dahlemer Explosionsunglück wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung, sowie Zerstörung zu einem Jahr neun Monaten und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu fünf Monaten Gefängnis. Diese Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis zusammengezogen. Dem Angeklagten wurden auch die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Das Wüstenauto gefunden.

Ein Araber tot.

Englische Heeresflugzeuge fanden nach langem Suchen das seit Sonnabend bei Bassorah vermißte Automobil, in dem entlegenen Flecken Almosr In Nejd in der Wüste, wo es im Sande stecken geblieben war. Die Insassen, darunter zwei Frauen, waren nach dem langen Umherirren in dem heißen Sande vollkommen erschöpft und nahe dem Zusammenbruch. Ein Araber starb infolge der Entbehrungen.

Noch ein Opfer von Siegelsdorf. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Augsburg: Gestern morgen erschoß sich plötzlich der 40 Jahre alte, verheiratete Generaldirektor der Papierfabrik Hogge A.G. bei Kempten im Allgäu, Carl Matthies, der seinerzeit als Passagier im nächtlichen Unglückszug von Siegelsdorf bei Nürnberg mit dem Schrecken davonkam. Das furchtbare Erlebnis führte vor einigen Tagen zu einem vollkommenen Zusammenbruch seiner Nerven.

Sturm in der Ukraine und Weißrußland. In der Ukraine und Weißrußland rief ein Zyklon ein starkes Sinken der Temperatur hervor. In Kiew, Minsk, Poltawa und einigen anderen Städten wurden durch den Sturm Dächer abgedeckt und Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört.

Vom Blitz getötet. Vier Männer, die während eines Gewitters bei Bloomington (Indiana) Schutz unter einem Baum gesucht hatten, wurden vom Blitz getötet.

Die Entführung

Roman von Hans Land

(30)

„Ja — also, Herr Doktor, nachdem Frau Professor das Evchen von der Polizei in Johannistal zurückgeholt hatte, der Maiabend war bitter kalt gewesen, muß das Kind auf der langen Autofahrt sich wohl erkältet haben. Es bekam eine schwere Grippe, die eine Lungenentzündung nach sich zog. Und obgleich Frau Professor sofort einen Kinderarzt von großem Ruf zuzog, schwebte das Kind doch bald in Lebensgefahr. Die Krankheit dauerte fünf Wochen. Die Krise kam, und Evchen genas. Ist heute wieder völlig hergestellt und sieht blühender aus als je. Um Sie darüber völlig zu beruhigen, schickt Ihnen Frau Professor dieses Bild des Kindes, das vor vier Tagen aufgenommen wurde."

Schwester Ruth nahm aus ihrer Tasche die Photographie, reichte sie Dieter. Mit schimmernden Augen sah er sie an.

Schwester Ruth bemerkte seine Rührung. „Aber lieber Herr Doktor, grämen Sie sich doch nicht mehr. Nun ist ja doch alles glücklich überstanden. Und binnen kurzem sind Sie doch wieder frei, und dann — das läßt Frau Professor Ihnen durch mich sagen — dann können Sie das Kind bei uns besuchen, so oft Sie wollen. Das wollte Frau Professor Ihnen bereits mitteilen, als sie Ihnen schrieb, und als sie Sie hier zu sprechen versuchte."

Dieter schwieg. Sah zu Boden. Schwester Ruth fuhr fort: „Daß sie mich zurückgeholt hat, beweist am besten, daß sie wirklich ganz anderen Sinnes geworden ist — seit dem Tage der Gerichtsverhandlung. Sagte sie mir doch selbst, „Doktor Wildbrunn und ich — und auch mein verstorbener Mann — wir alle drei haben schwere Fehler begangen. Doktor Wildbrunn aber ist vom Schicksal am härtesten bestraft worden — und deshalb bin ich in seiner Schuld. Sagen Sie ihm, daß ich sehr glücklich wäre, wenn ich mich mit ihm versöhnen könnte". Und wenn Sie es, Herr Doktor, fordern sollten, wäre Frau Professor, wie sie bitterlich weinend hinzufügte, sogar bereit, Ihnen das Kind völlig zurückzugeben. Das gibt sie Ihnen sogar schriftlich, damit Sie sehen, wie ernst sie es meint."

Die Schwester nahm einen Brief aus der Handtasche und gab ihn Dieter, der noch immer vor sich hinstierte.

Der Wärter trat näher, machte aufmerksam, daß die Besuchszeit abgelaufen sei. Schwester Ruth verabschiedete sich und fragte, welche Antwort sie der Professorin bestellen sollte. Dieter strich sich ratlos über die Stirn. Leise sagte er: „Einen Dank." Dann ließ er sich in die Zelle zurückführen. Blumen, Brief und Bild nahm er mit. Ihm war, als trüge er kostbare Geschenke.

Als Schwester Ruth eine Woche später wieder in die Strafanstalt kam, wurde ihr gesagt, der Gefangene sei krank, nicht zu sprechen. Frau Professor Winterthur, die ihn zwei Tage danach aufsuchen wollte, erhielt den gleichen Bescheid.

Sie ließ sich zum Gefängnisarzt führen, erfuhr von ihm, Wildbrunn habe einen Nervenzusammenbruch erlitten. Da die Strafzeit nun aber bald abgelaufen sei, so bestehe die Hoffnung, daß er sich dann rasch wieder erholen werde.

Erst am Tage vor seiner Entlassung verließ Dieter zum ersten Male wieder das Bett. Ihm war der Besuch Lillemor Thoresen gemeldet worden. Wankend vor Schwäche, auf einen Stock sich stützend, blaß und abgezehrt — die Augen tiefliegend und schwarz umschattet, betrat er den Besuchsraum, wo Lillemor ihn erwartete. Sie war von seinem Anblick erschüttert. Nahm sich aber zusammen, begrüßte ihn mit einem Lächeln.

Sie setzten sich in einen Winkel. Lillemor richtete von der Baronin Grüße aus. Die habe sie hergeschickt, damit sie Dieter nach Dänemark begleite. Es war, als ahne die alte Dame, wie schwach und matt ihr Freund sei. Am nächsten Tage reisten die beiden ab.

XX.

Liselotte Winterthur hatte den Gefängnisarzt gebeten, sie laufend über Wildbrunns Befinden zu unterrichten. So erfuhr sie auch, daß er Besuch aus Dänemark empfangen habe. Eine junge dänische Dame. Seit dieser Unterredung habe sich sein Zustand sichtlich gebessert. So beginne er wieder an äußeren Ereignissen Anteil zu nehmen.

Liselotte nahm an, daß Wildbrunn gleich nach Entlassung zu seinem Kinde eilen würde. So bereitete sie sich denn auf seinen Besuch vor — sich und vor allem Evchen. Schon lange hatte sie damit angefangen, dem Kinde von Wildbrunn zu erzählen. Erklärte ihm, der Vati, der jetzt im Auslande lebe, habe so riesige Sehnsucht nach Evchen bekommen. Und deshalb wollte er es damals auch im Auto holen, um es immer bei sich zu behalten. Das habe aber die Polizei verhindert — und nun sei der Vati aus Kummer darüber krank geworden denn er liebe Evchen über alle Maßen. Sobald er wieder gesund sei, werde er kommen und sein Kind besuchen.

Schwester Ruth hatte ihr gelegentlich eine Photographie Dieters gezeigt. Sie ließ sie vergrößern, rahmen, hing das Bild in Evchens Zimmer. Erzählte immer wieder: das sei der Vati, der Evchen nächstens besuchen werde. Und nun war der Tag der Haftentlassung da.

Liselotte ließ in alle Zimmer frische Blumen stellen, das Kind festlich kleiden — und wartete bis zum späten Nachmittage vergebens auf Dieters Anruf oder Besuch.

Gegen sechs Uhr rief sie den Gefängnisarzt an. Der teilte ihr mit, Doktor Wildbrunn sei nach Kopenhagen abgereist.

Liselotte erschrak. Begriff das nicht. Sie hatte freiwillig dem Manne gewährt, worum er so lange vergeblich gekämpft hatte — das Wiedersehen mit seinem Kinde — und nun reiste er schweigend ab, ohne Evchen aufgesucht zu haben. Was ging da vor? In diesem Augenblick kam das Kind hereingesprungen, fragte, wohl heut zum zwanzigsten Male, wann denn nun der Vati käme?

Liselotte nahm das Kind auf den Arm und sagte traurig: „Der Arzt hat telephoniert, daß der Vati wieder krank geworden ist, heute nicht kommen kann."

„Dann gibts wohl auch keine Schlagsahne, Mutti?"

„Doch — die sollst du trotzdem haben."

„Na — kommt er denn morgen?"

„Vielleicht, Evchen."

„Du, Mutti, wenn er morgen wieder nicht kommt, dann fahren wir zu ihm. Ja?"

Liselotte horchte auf. Wahrhaftig, dachte sie, das ist ein Gedanke.

Erst wollte sie aber abwarten, wie Wildbrunn sich weiter verhalten würde. Mit Bestimmtheit rechnete sie darauf, in den nächsten Tagen Nachricht von ihm zu erhalten. Aber die Tage vergingen und kein Brief kam.

XXI.

Als Dieter diesmal nach Norden reiste, vergoldete warme Sonne die Dächer mit ihrem Schein.

Lillemor, die ihm bis Warnemünde besorgt gegenüber gesessen hatte, weil er während der langen Fahrt bleich und gedrückt vor sich hinsah, atmete auf, als sie bemerkte, daß auf der Fähre sein Gesicht sich aufhellte. Als es auf das im festlichen Blau erstrahlende Meer hinausging, in dem der wolkenlose Himmel sich spiegelte, da zog Dieter den frischen Meeresodem tief, wie einen Heiltrunk, in sich ein . . .

Dämmerung setzte ein, als Dieter und Lillemor in Helsingör ankamen. Auf dem Bahnsteige erwarteten sie die Baronin und Froeken Gregersen. Beide erschraken als sie Dieters ansichtig wurden. Aber sie wußten ihre Bestürzung geschickt zu verbergen. Begrüßten ihn mit größter Herzlichkeit. Und dann begaben sich die vier zum Auto, das vor dem Bahnhof wartete.

Dieter reichte seinem Nachfolger, dem neuen Chauffeur, freundlich die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

26 Menschen aus Geldgier geopfert.

Ein Kapitalverbrechen auf hoher See. — Explosion, um die Versicherungssumme zu haben.

Ein ungewöhnliches Verbrechen, die Versenkung eines Schiffes auf hoher See, um die Versicherungssumme zu erbeuten, fand dieser Tage vor den Strafrichtern in Mailand seine Sühne. Die einzig dastehende Untat, bei der 26 Mann der Besatzung den Tod fanden, hat sich wie folgt abgespielt.

In Genua lag der nicht mehr ganz neue 7000 Tonnen-Doppelschraubendampfer „Vinicolo" vor Anker. Das Schiff wechselte eines Tages seinen Besitzer; es ging aus der Hand der bekannten Reederfirma Massa in die einer Gesellschaft über, die eigens zum Zwecke des Ankaufes des Schiffes gegründet worden war. Diese Gesellschaft führte den hochklingenden Namen „La Marittima Nazionale". Ihr Präsident und Vorsitzender war Abramo Monzeglio, ein berüchtigter Wucherer und Besitzer vieler Millionen, der wegen seiner unsauberen Geschäfte dauernd mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war, dem man aber nie etwas hätte nachweisen können. Dieser Mann hatte den Ankauf des Schiffes finanziert. Dem Konsortium gehörten ferner drei Brüder an, die als Kaufleute aus Smyrna nach Genua eingewandert waren und dort eine Gesellschaft zur Abtakelung alter Schiffe errichtet hatten, ohne daß dieses Geschäft viel abwarf. Ihnen schlossen sich die in Marseille lebenden Neapolitaner Armando Mastrocolla und Dino Dubini an; als Sachverständiger, der gleichzeitig zum Führer des Schiffes auserwählt wurde, fungierte schließlich noch ein Mann namens Cavazani. Dieser galt als einer der fähigsten Seeleute, der sich aber bei seinen früheren Fahrten verschiedene Unregelmäßigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, so daß ihn schließlich kein Reeder mehr anstellen wollte.

Die erste Fahrt sollte nach Südamerika gehen mit der Bestimmung, daß in Marseille angelegt und Seide und Stückgut an Bord genommen würde.

Schiff und Ladung wurden auffallend hoch versichert.

Die „Vinicolo" verließ am 15. März den Hafen von Genua und steuerte unter Cavazani mit ordnungsmäßigen Papieren nach Marseille, wo u. a. für 18 Millionen Franken Seide übernommen wurden. In Genua selbst waren neben andern Gütern 48 Automobile für Südamerika an Bord genommen worden.

Am 26. März, auf der Höhe von Sant Raphael, sank das Schiff infolge einer Explosion. Von der 31-köpfigen Besatzung konnten sich nur der Kapitän und 4 Matrosen retten. Alle anderen ertranken. Das Seegericht, das sich mit dem Vorfall befaßte, konnte ein Verschulden nirgends feststellen; die fünf Ueberlebenden sagten aus, daß sich mitten in der Nacht bei den Kesseln eine furchtbare Explosion ereignet habe und wenige Minuten darauf das Schiff untergegangen sei.

Die Gesellschaft, die den Dampfer aufgekauft hatte, machte sich nun daran bei den italienischen und französischen Versicherungsgesellschaften die hohen Versicherungssummen einzuholen, und sie wäre sicher zu ihrem Ziel gelangt, wenn der Präsident Monzeglio nicht so knauserig gewesen wäre. Zu ihm kam nämlich eines Tages einer der überlebenden Matrosen und forderte eine Unterstützung. Monzeglio

gab ihm 5 Zwanziglirestücke.

Der Matrose schleuderte sie Monzeglio mit solcher Wucht ins Gesicht, daß dieser vor Schmerz laut aufbrüllte und um Hilfe rief. **Zwei Schutzleute fesselten den Attentäter, brachten ihn zur Wache und dort kam die furchtbare Wahrheit an den Tag: Monzeglio hatte den teuflischen Plan gefaßt, mit Hilfe seiner Aufsichtsräte und des Kapitäns das Schiff, während die Mannschaft schlief, zu versenken. Alles war programmmäßig verlaufen. Die Eingeweihten retteten sich in einem Boot, die Hilferufe der Ertrinkenden verhallten in der Nacht.** Man war die Mitwisser los geworden. Es stellte sich ferner heraus, daß die in Genua geladenen Automobile wertloses altes Gerümpel waren, und die in Marseille an Bord genommenen Ballen nicht Seide, sondern Lumpen enthielten.

Sämtliche Mitglieder der famosen Gesellschaft „La Marittima Nazionale" ud der Kapitän Cavazani wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts bedauerte, daß er in diesem Falle nicht die Todesstrafe habe anwenden können für eines der teuflischsten Verbrechen, über das er je habe zu Gericht sitzen müssen.

In einer Minute verarmt.

Der Selbstmord eines Millionenerben. — Tragödie der Nullen.

Hoch oben in den Pyrenäen stand der Soldat Jaques Cherrier in Garnison, ein einfacher Bauernjunge, der hier seine 2 Jahre abdienen sollte. Noch 4 Monate hatte er vor sich, dann wurde er entlassen, durfte wieder heim zu seinem jungen Weib und seinen Kindern auf den kleinen Bauernhof, den sie in die Ehe gebracht hatte. Die 4 Monate werden auch vorübergehen, dachte Jaques; zudem war es da oben ganz nett, man hatte wenig Dienst, gute Kost und ein angenehmes Leben. Schon zu ertragen für einen Menschen, der keine hohen Ansprüche ans Dasein stellt.

Eines Morgens wurde Cherrier vom Dienst auf dem Kasernenhof in die Schreibstube gerufen, wo ihm der Feldwebel einen Brief übergab. Das war an sich nichts Sonderbares, denn Briefe bekam er ab und zu von seiner Frau und seinen Eltern; aber die legte der Stubenälteste stets auf sein Bett, und niemand nahm Notiz davon. Daß er aber eines Briefes wegen in die Schreibstube gerufen wurde, war noch nicht vorgekommen. Dafür sah der Brief diesmal seltsam aus, war mit fremden Marken beklebt, und die Adresse war mit Schreibmaschine geschrieben.

„Aus Amerika," sagte der Feldwebel, „Sie werden geerbt haben."

Aus Amerika? Jaques dachte nach, er kannte niemand dort drüben. Aber es waren schon oft verschollene Verwandte bei anderen Leuten wieder auf diese Weise aufgetaucht.

Weshalb nicht auch bei ihm?

Und geerbt? Was sonst konnte ein Schreiben aus Amerika bedeuten? Kopfschüttelnd ging er hinaus auf den Hof, den verschlossenen Brief in Händen. Drunten umringten ihn einige Kameraden.

„Mach mal auf," meinte einer.

Langsam brach er die Siegel, der Brief kam aus St. Louis, und ein Notar teilte ihm mit:

„— — — daß Ihr Onkel verstorben ist und Ihnen — — — 15 — — —"

„15 Millionen Dollars," schrie ein Soldat, der Cherrier über die Schulter gesehen hatte.

„15 Millionen! Cherrier hat 15 Millionen geerbt! Jaques ist Millionär!" brüllten die anderen.

Ihm ward schwindlig, sie trugen ihn auf den Schultern umher, der Feldwebel kam angelaufen, der Leutnant und der Kapitän, und alle gratulierten ihm. Dann ging er in seine Stube, nahm Papier, und schrieb seiner Frau und seinen Eltern, was er nun zu tun gedächte mit dem vielen Gelde; machte Pläne. Ein großes Gut wollte er kaufen und bewirtschaften, und glücklich wollten sie sein, glücklich — —

Inzwischen hatte der Oberst die Geschichte erfahren und ließ den neugebackenen Millionär zu sich kommen. Cherrier zog seine Extrauniform an, seine Kameraden begleiteten ihn, und er sagte, er werde

sie alle einladen zu einem großen Fest,

und jeder sollte etwas abbekommen, wenn er erst das Geld ausgezahlt erhalte.

Der Oberst drückte ihm die Hand, dann nahm er den Brief und las, las noch einmal und nochmal, und sagte schließlich:

„Ja, mein Lieber, ich verstehe nicht. Hier steht nichts von Millionen, hier steht nur etwas von 15 Dollars."

Und er reichte Cherrier das Papier, und jetzt las er auch:

„— — — daß Ihr Onkel verstorben ist und Ihnen 15 Dollars hinterlassen hat."

Und ging schweigend hinaus. In seine Stube. Und schoß sich tot. In einer Minute war er „Millionär" geworden, das hatte er zur Not ertragen, in einer Minute vollkommen zu „verarmen", das ertrug er nicht.

Rußland braucht Baumwollgelände.

Russische Flug-Expedition ins Ferghanagebiet.

Eine Flug-Expedition der Moskauer Luftfahrtgesellschaft „Dobroljot" weilt zur Zeit in Usbekistan, um die Eignung des östlichen Teils der Ferghana-Tiefebene für Baumwollanbau zu erforschen. Innerhalb von drei Monaten soll ein Gelände von 5000 qkm ärophotographisch aufgenommen werden.

Berlin im Zeichen der Ozeanflieger.

Jubelnde Begrüßung auf dem Tempelhofer Feld. — Die begeisterete Menge.

Die „Bremen"-Flieger sind Mittwoch nachmittag um 2 Uhr 20 Minuten auf dem Tempelhofer Felde gelandet. Die Berliner Bevölkerung hat ihnen einen Empfang dargebracht, der alles in den Schatten stellt, was man von ähnlichem bisher in Berlin erlebt hat. Schon lange vor der Ankunft umsäumten Zehntausende das Flugfeld und immer neue Massen strömten zu Fuß und zu Wagen nach Tempelhof. Um 2 Uhr 15 Minuten zeigten Böllerschüsse die Ankunft an und schon löste sich die „Europa" aus dem Geschwaderflug der über 30 Flugzeuge, die sie begleitet hatten und ging in schlankem Fluge nieder, von stürmischen Hochrufen der Menge begrüßt.

Die Flieger winkten dem Publikum zu und begaben sich dann auf die Tribüne, wo sie von einer Reihe von Ehrengästen erwartet wurden, darunter dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Justizminister Dr. Hergt, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichstagspräsident Loebe, der mit den übrigen Mitgliedern des Präsidiums erschienen war, dem früheren Reichskanzler Dr. Luther, dem preußischen Handelsminister Schreiber, Oberbürgermeister Böß und Polizeipräsident Zörgiebel.

Der Jubel der ungeheuren Menge

wollte, als die drei Flieger auf der Tribüne allen sichtbar wurden, kein Ende nehmen, so daß es eine Zeit dauerte, bis Hergt die Flieger im Namen der Reichsregierung begrüßen konnte. Nachdem die Kapelle das Deutschlandlied gespielt hatte, das von den Zehntausenden begeistert mitgesungen wurde, hieß Oberbürgermeister Böß die Flieger im Namen der Reichshauptstadt willkommen. Reichstagspräsident Loebe begrüßte die „Bremen"-Flieger einzeln, ebenso der englische Botschafter Sir Ronald Lindsay, der namentlich Major Fitzmaurice herzlich wollkommen hieß. Darauf wurde die englische und die irische Nationalhymne gespielt, während die Flieger mit der Hand an der Mütze salutierten. Auch der amerikanische Botschafter Schurman schloß sich den Begrüßungsworten mit herzlichen Worten an. Die Kapelle spielte die amerikanische Nationalhymne. Zum Schluß mußten die Flieger selbst das Wort nehmen, da das Publikum ununterbrochen ihre Namen rief, um zu zeigen, daß es sie hören möchte.

Als Erster dankte Hauptmann Köhl

herzlich für den überwältigenden Empfang. „Wieder bin ich hier auf dem Flugplatze", sagte Köhl, „wo ich seit Jahren gearbeitet habe, wo ich mich des nachts berauschen konnte an dem märchenhaften Lichtmeer unserer deutschen Hauptstadt Berlin. Sie sind hier erschienen, um uns zu begrüßen, in einer Zahl, die ich bei früheren Veranstaltungen noch nie erlebt habe. Heißen, innigen Dank dafür!"

Den Fliegern wurden dann Blumen und Kränze überreicht, die sie fast bedeckten. Dann mußte auf lebhaften Zuruf hin auch Fitzmaurice einige freundliche Worte an die Menge richten, in denen er dem Gedanken Ausdruck gab, der ihn über den gewaltigen Empfang bewegte. Zum Schluß hielt Herr v. Hünefeld mit weitklingender Stimme noch eine kurze Ansprache, in der er sich dem Danke seiner Kameraden anschloß und sagte, daß ihn besonders der Blumenstrauß erfreut habe, den ihm die Tochter des Ministerialdirigenten Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium überreicht habe. v. Hünefeld gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Flug auch dazu beitragen möge, die Gegensätze im deutschen Volke zu mildern, sowie er es in Amerika in so bewunderungswürdiger Weise erlebt habe.

Triumphfahrt durch Berlin.

Nachdem die Flieger in der Westhalle der Lufthansa einen Imbiß eingenommen hatten erfolgte ihre Abfahrt in bereitstehenden Autos. Wiederum wurden ihnen von der Menge lebhafte Huldigungen dargebracht. Die Rundfahrt durch die Stadt gestaltete sich zu einem Triumph. Viele Häuser hatten beflaggt und Blumenschmuck angelegt. Die Bürgersteige waren von Menschenmassen dicht besetzt. Ununterbrochen begleiteten die Flieger Hochrufe von jung und alt. Während der Empfangsfeierlichkeiten auf dem Tempelhofer Feld waren zahlreiche Zuschauer von Ohnmacht befallen worden, so daß die Samariter alle Hände voll zu tun hatten.

Empfang in der Reichskanzlei.

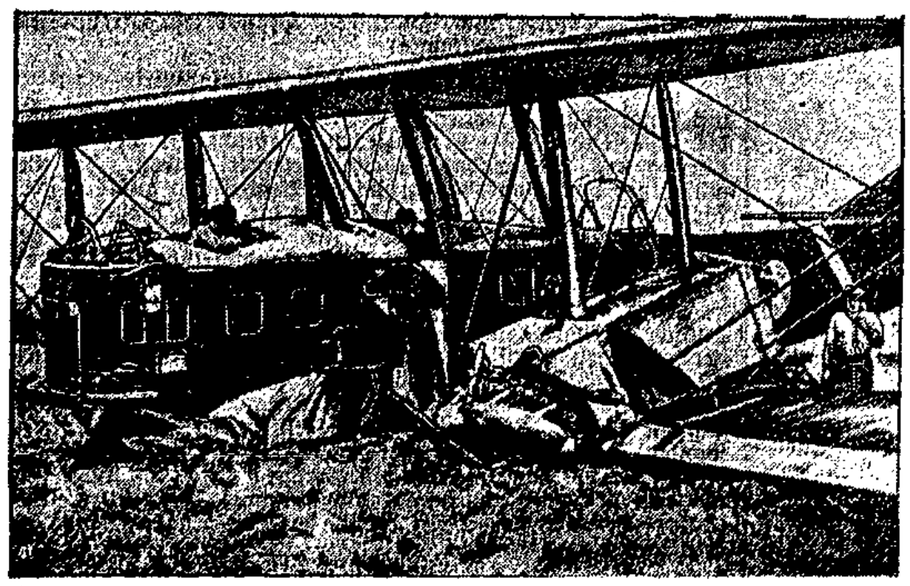
Nach der Begrüßung der „Bremen"-Flieger Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice auf dem Tempelhofer Feld empfingen sie der Reichskanzler Dr. Marx und Frau Marx im Kanzlerpalais zum Tee. Der Reichskanzler und Frau Marx begrüßten sie besonders herzlich bei ihrer Ankunft im Kanzlerhause auf dem Wilhelmplatz. Dort hatten sich zahlreiche Mitglieder des Reichsministeriums mit ihren Gemahlinnen, darunter der Vizekanzler Hergt, die Minister von Keudell, Gröner, Köhler, Schätzel u. a. mehrere Mitglieder des preußischen Kabinetts, der amerikanische Botschafter Schurman sowie die hohen Beamten sämtlicher Ministerien eingefunden. Als die Flieger das Kanzlergebäude wieder verließen, wurden sie mit brausenden Zurufen der Menge geehrt.

Nach dem Empfang in der Reichskanzlei begaben sich die „Bremen"-Flieger in das Hotel Kaiserhof, vor dem eine dichtgedrängte Menschenmenge ihnen immer wieder begeisterte Huldigungen darbrachte und die Flieger zu sehen wünschte, bis diese unter dem Jubel der Massen auf dem Balkon erschienen. Die Menge stimmte dann das Deutschlandlied an.

Feuerwerk und Fackelzug.

Den Abschluß des Empfangstages der drei Ozeanflieger bildete ein prächtiges Feuerwerk auf dem Tempelhofer Feld und ein Fackelzug, an dem sich u. a. die Studentenschaft, sowie Abordnungen von Sport- und Luftfahrtverbänden beteiligten, und der vor den Festsälen des Kroll-Etablissements halt machte, wo der offizielle Empfang der Flieger durch das Reichsverkehrsministerium stattfindet. Nachdem eine Kapelle mehrere Musikstücke gespielt hatte, bewegte sich der Zug nach seinem Ausgangspunkt, in Moabit zurück, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Der Direktor der Kanadischen Transkontinentalen Luftverkehrsgesellschaft, Louis Cuisinier, der das erste Flugzeug nach Greenly Island gesteuert hatte, um Hauptmann Köhl und seinen Gefährten Beistand zu leisten, erklärt, daß der gestrandete Eindecker „Bremen" auf der Insel bleiben wird, bis die deutschen Versicherungssachverständigen eingetroffen sein werden. Dann werde das Flugzeug verpackt und nach Deutschland verschifft werden. Die „Bremen" sei zwar ernstlich beschädigt, könne aber für weitere Flüge wieder instandgesetzt werden.



Abgestürzt

21 Flugzeuge im Unwetter.

Die französische Militärfliegerei ist von einem schweren Mißgeschick betroffen worden. Einundzwanzig Bombenflugzeuge stiegen auf, um einen Geschwaderflug von Nancy nach Le Bourget und zurück zu unternehmen. Bald nach ihrem Aufstieg gerieten sie in schwere Unwetter, so daß das Geschwader auseinandergerissen wurde. Nur ein einziges Flugzeug legte die vorgeschriebene Strecke ganz zurück. Ein Doppeldecker stürzte auf freiem Felde ab (unser Bild); der Beobachter wurde getötet, der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Die übrigen Apparate nahmen ebenfalls Notlandungen vor, wobei sie mehr oder minder schwer beschädigt wurden.

Menschlicher Strafvollzug in Polen.

Die Fesselung wird eingeschränkt.

In Polen, wo bisher überreichlich davon Gebrauch gemacht worden war, hat das Justizministerium einen Erlaß herausgebracht, daß bei öffentlichem Transport, von Ausnahmen abgesehen, nur noch Verbrecher gefesselt werden sollen, denen nach der Art des Delikts Todes- oder Zuchthausstrafe droht.

Kurze Röcke verderben die Akustik.

Eine überraschende Entdeckung in der Londoner Albert Hall.

Man könnte die Behauptung, daß kurze Röcke und Akustik etwas miteinander zu tun hätten, für einen schlechten Witz halten, wenn nicht die Architekten und Ingenieure, die mit der Verbesserung der akustischen Verhältnisse in der Albert Hall zu London beauftragt sind, festgestellt hätten, daß die Mode des kurzen Rockes auf die Akustik in der berühmten Konzerthalle einen ungünstigen Einfluß ausübe. Man hatte in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht, daß die Akustik immer schlechter wurde, so daß man sich schließlich genötigt sah, Sachverständige mit der Aufklärung dieser merkwürdigen Tatsache zu betrauen.

Die Experten erklärten: Zur Zeit, als die Damen noch lange und weite Kleider trugen, wurden die Töne von diesem Ueberfluß an Stoff absorbiert. Je einfacher und spärlicher die Frauenkleidung geworden ist, um so geringer wurde der Widerstand gegen die unangenehme Erscheinung des Echos. Die Direktion der Albert Hall entschloß sich daher auf den Rat der Sachverständigen die Mängel der Damenkleidung auf andere Weise wettzumachen: die Wände des Konzertsaals wurden mit Filz und einem aus Zuckerrohr gewonnenem Gewebe verkleidet. Dank dieser Maßnahme ist heute die Akustik in der Albert Hall wieder so vorzüglich wie ehedem — und das Publikum kann den Konzertdarbietungen ohne Echo lauschen.

Sport · Turnen · Spiel

Was wird der Bundestag bringen?

Zentralismus oder Uebergang zum Föderalismus? — Dürfen die Kommunisten weiter spalten?

Der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands wird vom 22. bis 26. Juni erstmals im eigenen Heim, der Bundesschule in Leipzig, stattfinden. Auf ihm werden 200 freigewählte Delegierte, dazu 51 Kreisvertreter, Bundesvorstandsmitglieder usw. 752 000 Bundesangehörige vertreten.

Die Tagesordnung sieht außerordentlich wichtige Organisationsfragne vor. Bis jetzt ist der Bund auf zentralistischer Grundlage aufgebaut und umfaßt Turnen, Leichtathletik, Fußball, Handballspiele, Wassersport und Wintersport. Das Bundesparlament hat die Frage zu entscheiden, ob wieder Zentralismus oder Uebergang zum Föderalismus. Die Fußballer sind die Verfechter des Föderalismus, dagegen haben sich die Wassersportführer für die Beibehaltung des zentralistischen Systems ausgesprochen. Nach der Meinung der übergroßen Masse Mitglieder ist es unwahrscheinlich, daß zum Föderalismus übergegangen werden wird.

Eine Frage gleich schwerer Natur ist die Klärung politischer Einflüsse im Bundesleben. Nach dem Organisationsstatut der Kommunistischen Partei Deutschlands § 49 müssen in Organisationen, denen mindestens zwei Parteimitglieder angehören, Fraktionen zur Steigerung des Parteieinflusses gebildet werden. In Berlin ist es durch das Boykottieren sozialdemokratischer Mitglieder zur trockenen Spaltung gekommen. Der Bundestag hat auf diesem Gebiet vollkommene Klarheit zu schaffen.

Für ein Einheitsorgan.

Um die Reorganisierung des Pressewesens werden die geistigen Streiter gleichfalls in die Schranken treten. Der Bund gibt drei Organisationszeitschriften in einer Auflage von 85 000 Stück heraus. Im Gegensatz zur Spartenfrage wird hier die Einführung zentralistischer Bearbeitung der Mitglieder durch die Presse im Brennpunkt stehen.

Die segensreiche Arbeit der mit dem Aufwand von 1¼ Million Mark erbauten Bundesschule ist so umfangreich geworden, daß die bisherigen Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes nicht ausreichen. 1308 Lehrgangsteilnehmer wurden im letzten Berichtsjahr unterrichtet, frei verpflegt, und untergebracht und Bahnfahrt vergütet. Den Betrieb einschränken hieße den Lebensnerv des Bundes drosseln. Die Bundestagsdelegierten werden sich in Anbetracht der Bedeutung des eigenen Lehrinstitutes dem Vorschlag auf Erhöhung des Bundesbeitrages nicht verschließen.

Neues aus Amsterdam.

40 Länder melden zu den Leichtathletikkämpfen.

Zu den Leichtathletikwettkämpfen der Amsterdamer Olympischen Spiele haben 40 Länder Meldungen abgegeben, während für die Olympischen Fechtkonkurrenzen 28 und für das Gewichtheben 20 Länder gemeldet haben.

Die Aschenbahn wird gebaut.

Die Aschenbahn des Amsterdamer Olympischen Stadions, deren Inangriffnahme mit Rücksicht auf etwaige Beschädigungen bis nach der Beendigung der 1. Periode der Olympischen Spiele verschoben worden war, wird nach den Berechnungen der Bauleitung am 1. Juli fertiggestellt sein. Auch der Bau des olympischen Schwimmstadions wird zu diesem Zeitpunkt beendet sein.

Finnische Leichtathletik.

Gute Leistungen.

Leichtathletische Konkurrenzen der finnischen Arbeitersportler fanden in Helsingfors statt. Die Resultate waren genügend gut, obgleich wegen kurzer Uebungszeit alle Sportler noch nicht ihre alte Höhe erreichten. Die wichtigsten Ergebnisse des 1. Tages: 200 Meter: Etholen, Kullervo 23,2 Sek.; 110-Meter-Hürdenlauf (niedrige Hürden): K. Wall, Kullervo 16,0 Sek.; 800 Meter: P. Salojarvi, Kullervo 2,01,1 Min.; Stafette 4×100 Meter: Kullervo 44,6 Sek.; Kugelstoßen (leichte Kugel): A. Franzen Jyry-Helsinsi 15,61 Meter (neuer Rekord von TUL.); Kugelstoßen (schwere Kugel): A. Franzen Jyry, 13,51 Meter; Hochsprung: V. Hynninen, Veikot-Kymi 1,75 Meter; Dreisprung: V. Takkinen, Kullervo-Helfinki, 13,42 Meter.

Am 2. Tag: 100 Meter: J. Etholen, Kullervo 11,4 Sek.; 1500 Meter: M. Rutanen, Kullervo, 4,13,1 Min.; 400 Meter: K. Wahl, Kullervo, 51,9 Sek.; Schwedenstafette (400×300×200×100 Meter): Kullervo 2,08,8 Min.; Diskus: O. Lindborg, Stjarnan-Pietarsaari, 41,15 Meter; Speerwerfen: V. Takkinen, Kullervo, 57,53 Meter; Stabsprung: V. Lainen, Kullervo 3,40 Meter; Weitsprung: V. Minkki, Jyry-Helsinki, 6,55 Meter.

Das Zoppoter Tennisturnier beendet.

Am Montagnachmittag kam die am Sonntag erhobene Entscheidung im Herren-Einzelspiel zum Austrag. Es standen sich die beiden jugendlichen Spieler Pietzner und Koch gegenüber. Pietzner gelang es, seinen Gegner in zwei Sätzen 6:1, 10:8 zu schlagen. Im Damen-Einzelspiel blieb in der Vorschlußrunde Fr. Fischer über Frl. Pietzner mit 6:2, 8:6 Sieger. Das Schlußspiel bestritten Fr. Queisner und Fr. Fischer. Fr. Queisner siegte 6:3, 6:2.

Bauer-Tews blieb im Herren-Doppelspiel über Lange-Wronka 7:4, 6:4 siegreich. Am Dienstag, im Schlußspiel, konnte die gleiche Mannschaft über Kollath-Braunschweig 6:2, 8:6 den Sieg davontragen. Im gemischten Doppelspiel siegte Fr. Queisner-Bauer über Fr. Gärtner-Lange 6:1, 6:1.

Lotte Mühes Schwimmrekord anerkannt.

Die am 9. Juni von Lotte Mühe-Hildesheim in Magdeburg im 100-Meter-Brustschwimmen aufgestellte Höchstleistung von 1,26,3 Min. wurde vom DSV. als deutscher Rekord anerkannt und zur Anerkennung als Weltrekord angemeldet.

Oskar Rütt Sieger im Großen Preis von Berlin.

Der am Sonntag wegen Regen abgebrochene Große Preis von Berlin wurde am Dienstag beendet. Nach nicht ganz einwandfreiem Verlauf des Rennens wurde der Sieg an Oskar Rütt gegeben. Zweiter wurde Oszmella. Im Kampf um den 3. und 4. Platz trafen sich Engel und Ehmer. Engel konnte diesen Lauf für sich entscheiden und Ehmer auf den 4. Platz verweisen. Die Weltrekordversuche über 500 und 1000 Meter von Ehmer, Engel, Oszmella und Dewolf verliefen ergebnislos.

Aus dem Boxring.

Ludwig Haymann gegen Phil Scott.

Deutschlands neuer Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann ist dazu ausersehen, am 12. Juli in London an Stelle von Harry Persson, der anderweitig in Anspruch genommen ist, gegen Dieners Besieger, den englischen Meister Phil Scott anzutreten.

Von Deutschlands Exmeistern im Ring.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Augenverletzung, die sich Franz Diener in seinem Titeltreffen gegen Haymann in Dortmund zugezogen hat, doch wesentlich schwererer Natur als man anfangs angenommen hat. Diener wird sich demnächst einer Operation unterziehen müssen, so daß wir den Thüringer für längere Zeit nicht im Ring sehen werden.

*

Der Europameister im Leichtgewicht, Louis Rayo (Spanien), hat sich jetzt bereit erklärt, mit dem deutschen Meister Czirson um den Titel zu kämpfen, falls der Kampf bis zum 19. Juli zum Austrag gelangt. Auf einen Titelkampf mit Rayo erhebt aber der Franzose Raphael Anspruch auf Grund seines Sieges in Paris über Czirson.

*

Die Zugnummer der Boxkämpfe im Londoner Premierland-Ring war die Begegnung des früheren Europameisters Roland Todd mit dem Amerikaner Maxie Rosenbloom. Letzterer, der in seinem Kampf mit Milligan nur durch einen Zwischenfall um seine Aussichten kam, zeigte sich auch diesmal als ein Boxer von großem Können. Rosenbloom hatte während der 15 Runden das Heft ständig in der Hand und gewann verdient nach Punkten.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Der Deutsche Fußball-Bund hat in Abänderung des bisherigen Spielplanes für die Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft zum 8. Juli folgende Spiele angesetzt: Berlin: Hertha-B. S. C.—Sportfreunde Breslau in Halle: Wacker—Halle—Bayern-München; Hamborn: Preußen-Krefeld—Tennis-Borussia-Berlin; Breslau; Sport-Club 08-Breslau—V. f. B.-Königsberg; Hamburg: Hamburger Vertreter—Schalke 04; Frankfurt a. M.: Eintracht-Frankfurt—Köln-Sülz 07; Stettin; Preußen-Stettin—Holstein-Kiel; München: Wacker-München—Dresden S. C.

Neuer Weltrekord im 400-Meter-Hürdenlaufen.

Bei den Neuyorker Ausscheidungskämpfen für die Olympischen Spiele stellte Jonny Gibson mit 53,8 Sek. einen neuen Weltrekord über 400-Meter-Hürden auf, damit die Zeit des Schweden Ster Petterson um 0,2 Sekunden verbessernd. Die neue Zeit bleibt allerdings noch um eine volle Sekunde hinter dem von Gibson gehaltenen amerikanischen 440 Yards Hürdenrekord von 52,6 Sekunden zurück.

Davispokalspiele.

In der Vorschußrunde der Davispokalspiele standen sich England und Italien in Felixstowe (England) gegenüber. Am ersten Tage gelang es dem Italiener de Stefani, seinen englischen Gegner Gregory 3:6, 6:3, 6:3, 6:2 zu schlagen.

Lettischer Radfahrersieg über Rußland.

Fünf lettische Arbeiterradfahrer nahmen an russischen Wettkämpfen teil. Der Lette Deninis siegte im 5-Kilometer-Bahnfahren über den langjährigen russischen Meister Mironov. Auch im 7,5-Kilometer-Mannschaftsbahnfahren schlug die lettische Mannschaft ihre Gegner.

Einen Lehrgang für Frauensport veranstaltet die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Danzig (Kampfbahn Niederstadt) in der Zeit vom 30. Juli bis 25. August d. J. Leiterin ist die dipl. Sportlehrerin Fr. Dr. Doris Ibach-Fritzsche, die bereits im Vorjahre in Danzig erfolgreich tätig war. Die Vorbereitung erfolgt durch die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Forderungen der Kreditinstitute.

Die Bedeutung der Danziger Tagung für die deutsche Wirtschaft.

Ueber die Danziger Tagung des Verbandes deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute veröffentlicht der „Sozialdemokratische Pressedienst" folgende abschließende Betrachtung: Die Tagung müßte die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft mehr in Anspruch nehmen als jede andere Bankentagung. Sind die von den 55 in diesem Verbande vereinigten öffentlichen Banken (Staatsbanken, Landesbanken, kommunale Kreditanstalten, Landschaften und Stadtschaften) im letzten Jahre bewegten 4½ Milliarden Mark auch schon durch die hohe Summe für die Volkswirtschaft von großer Bedeutung, so sind es die Leistungen dieser öffentlichen Banken und der zwischen ihnen und dem privaten Bankenkapital herrschende latente Kampfzustand noch mehr.

Auf diesen öffentlichen Banken lasteten seit 1924 alle Kreditgeschäfte, zu denen das private Bankkapital entweder nicht fähig war oder die dem privaten Bankkapital nicht rentabel genug waren. Wir erinnern nur an die Bemühungen der Landesbanken und staatlichen Pfandbriefkreditanstalten, die vom privaten Bankkapital

vernachlässigte mittlere und Kleinindustrie

mit langfristigen Krediten zu versehen, an die großen Dienste, die insbesondere die provinziellen Stadtschaften der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues geleistet haben, die Bemühungen der Landesbanken um die Beschaffung ausländischer Wohnungsbauanleihen und endlich an die große Rolle, die die öffentlichen Banken jetzt wieder für die Durchführung der Umschuldungsaktion im Rahmen des landwirtschaftlichen Notprogramms spielen.

Dafür werden die öffentlichen Banken, wie es schon den deutschen Sparkassen- und Giro-Organisationen gegangen ist, vom privaten Bankkapital mit einem gehässigen Konkurrenzneid verfolgt, der sich am stärksten in der unbegründeten Forderung nach einer weitgehenden Besteuerung der öffentlichen Banken äußert. Dieser Haß ist begreiflich, da die öffentlichen Banken seit 1924 in der Verringerung der Zinsspanne, auf die es für die Verbilligung des Kredites allein ankommt und die dem privaten Bankkapital die Gewinne beschnitten hat, führend gewesen sind. Mit Recht hat die Tagung für die öffentlichen Banken die

gesetzliche Steuerbefreiung im Rahmen der Gemeinnützigkeit

verlangt. Weitere berechtigte Forderungen waren die Reservierung des inneren deutschen Kapitalmarktes für den öffentlichen Bedarf und den Wohnungsbau, sowie die Beseitigung der Kapitalertragssteuer auch für innere festverzinsliche Anleihen, nachdem der Inlandsmarkt durch die Befreiung der Auslandsanleihen von dieser Steuer künstlich verteuert wird.

Riga hofft am meisten.

Die Frage der Messen in den Randstaaten.

In der letzten Nummer der „Rigaer Wirtschaftszeitung" wird das Messeproblem behandelt und an den internationalen am 19. und 20. April gefaßten Beschluß erinnert, die Zahl der internationalen Messen möglichst zu beschränken, und zwecks Festlegung der Grundsätze, wann und wo solche Veranstaltungen zweckmäßig sind, eine diplomatische Konferenz einzuberufen. Sowohl die Rigaer Messe als auch die Revaler und Kownoer müßten daher damit rechnen, daß sie auf ihre Existenzberechtigung einer Prüfung würden unterzogen werden. Am sichersten könne wohl Riga den kommenden Ereignissen entgegensehen. Der natürliche Umschlagsort für den Verkehr mit Mittel- und Nordrußland sei in erster Reihe Lettland. Wenn daher von den drei Messen nur eine gewählt werden müßte, so werde wohl zweifellos die Wahl auf Riga fallen.

Die diesjährige Rigaer Messe, die mit dem zehnjährigen Staatsjubiläum zusammenfällt, soll in größerem Rahmen als bisher gehalten werden.

Spekulationsmanöver am Weltgummimarkt.

Der Präsident der Neuyorker Gummibörse schreibt in seinem letzten Wochenbericht über die Marktlage, daß man in den kommende Monaten mit einer Knappheit an Rohgummi rechnen müsse, was auf die Ansammlung von Vorräten durch Interessentengruppen außerhalb des Marktes zurückzuführen sei. Die Regierung des Malaischen Freistaates habe als Durchschnittsproduktion für das Einschränkungsgebiet ein Maximum von 814 575 To. festgelegt. Auf dieser Basis hätte sich für die Zeit vom Februar bis April einschließlich ein erlaubter Export von 47 186 Tonnen ergeben müssen (60 Prozent), während tatsächlich 2588 Tonnen weniger ausgeführt wurden. Die nicht ausgenutzten Exportrechte sind praktisch unverändert geblieben im Verhältnis zu dem vorhergehenden Quartal. Hieraus folge, daß die nicht ausgenutzten Rechte Gesellschaften zustehen, die sie entweder nicht ausnutzen können oder daß einige Gesellschaften bereits zu höheren Preisen verschiffen.

Jahresabschlüsse Danziger Unternehmungen.

Verlustabschlüsse.

Die Konfektionsindustrie „Dama" K. a. A. schloß das Geschäftsjahr 1927 mit einem Verlust von 13 521,27 Gulden ab, dem sich ein viel größerer Verlust des vorangegangenen Jahres, und zwar in Höhe von 157 941,08 Gulden gesellte.

Danziger Wurst- und Fleischwarenfabrik A.-G., Zoppot, erzielte ebenfalls im abgelaufenen Geschäfts- und Kalenderjahr 1927 einen Verlust, der zusammen mit dem Verlustvortrag des Vorjahres 107 428,82 Gulden beträgt.

Die Ofen- und Tonwerke A.-G. Kahlbude hatten im Geschäfts- und Kalenderjahr 1927 einen Verlust von 18 121,11 Gulden, der zusammen mit dem Verluste des Vorjahres 109 068,56 Gulden beträgt. Demzufolge wurde das Grundkapital von 300 000 auf 100 000 Gulden herabgesetzt.

Die „S. A. B." (Spółka Akc. Budowlana) A.-G. endete das Geschäftsjahr 1927, bei einem Aktienkapital von 25 000 Gulden, mit einem Verlust von 534,36 Gulden.

Gewinnabschlüsse.

Die Baltische Handelsgesellschaft A.-G. erzielte im Geschäfts- und Kalenderjahr 1927, bei einem Aktienkapital von 5000 Gulden, einen Gewinn von 30 112,30 Gulden, wovon dem Reservefonds 30 000 Gulden zugeführt wurden.

Die Bergenske Baltic Transports Ltd. A.-G. hatte im Jahre 1927 einen Gewinn von 50 874,17 Gulden, wovon auf neue Rechnung 37 874,17 Gulden vorgetragen wurden

Französisches Vordringen im polnischen Naphthagebiet.

Wie die „A. W." berichtet, hat die französische Naphthafirma „Credit Générale des Pétroles", der bereits die Naphthaquellen „Premjera", „Fanto" und „Nafta" gehören, auch die Naphthaquellen des Konzerns „Dombrowa" abgekauft. Somit verfügt jetzt die französische Firma über fast die Hälfte der polnischen Naphthaindustrie. Die der französischen Firma nunmehr angehörenden Naphthawerke produzieren insgesamt 300 000 Tonnen Rohnaphtha jährlich, gegenüber einer jährlichen Produktion der gesamten polnischen Naphthaindustrie in der Höhe von rund 700 000 Tonnen.

Revision der Getreide- und Mehlbestände in den polnischen Mühlen. Die Wojewoden sind durch einen Erlaß des polnischen Innenministers angewiesen worden, von den größeren Mühlen (über 100 Zentner Tagesleistung) zweimal monatlich Berichte über die Bestände an Mehl und Getreide anzufordern. Die gemachten Angaben sollen durch Stichproben nachgeprüft werden.

Verlängerung des polnischen Eisenbahnsyndikats. Die am 8. und 9. Juni in Kattowitz stattgefundenen Beratungen der polnischen Eisenhüttenbesitzer beschloß, das Eisensydikat bis zum 30. Juni 1931 auf den bisherigen Bedingungen zu verlängern.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. Juni		19. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . (Freiverkehr)	122,55	122,65	122,55	122,65
100 Zloty	57,50	57,64	57,48	57,62
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,115	5,12	5,115	5,12
Scheck London	25,025	25,025	25,025	25,025

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Mindestens drei Kinder?

Was ein Bevölkerungspolitiker meint. – Wie das Geburtenproblem zu lösen ist.

Der jüngste und zugleich noch umstrittenste Zweig der Hygiene ist die Hygiene der menschlichen Fortpflanzung, auch Eugenik genannt. Sie befaßt sich mit den natürlichen und sozialen Aufzuchtbedingungen des Menschen und mündet in Bestrebungen ein, diese in quantitativer und qualitativer Hinsicht, also in Menge und Art, günstig zu beeinflussen.

Gewiß hat die Eugenik kein Zuchtziel im Sinne des Pflanzen- und Tierzüchters und kann sich auch dessen Methoden nicht bedienen, aber eine planvolle Reglung der menschlichen Fortpflanzung rückt doch immer mehr an das Gesichtsfeld einer wissenschaftlichen Betrachtung und praktischen Durchführbarkeit. Das Ziel ist eine dem Nahrungs- und Kulturspielraum angemessene Bevölkerung, in der von Generation zu Generation immer weniger durch Erbübel Belastete und

immer mehr Rüstige und Begabte

geboren werden. Die Vererbungswissenschaft liefert bereits Ergebnisse, die uns diesem Ziele näherbringen. Doch ist diese qualitative Eugenik, diese Aufartung, die sich die Verminderung der erblich bedingten Krankheiten, Körperfehler und Belastungen zum Ziele setzt, nicht zu trennen von einer quantitativen, die sich mit der Reglung der Bevölkerungsmenge befaßt. Vielmehr liegen gerade hier die Gegenwartsaufgaben, ja, man kann sagen: die Forderungen des Tages.

Denn der Geburtenrückgang, früher eine französische Eigentümlichkeit, hat jetzt alle Völker des westeuropäischen Kulturkreises unabhängig von ihren Erlebnissen im Weltkriege ergriffen. Wahrscheinlich entspricht er einer Notwendigkeit, weil ein Wachstum der Bevölkerung ähnlich dem im vorigen Jahrhundert wirtschaftlich kaum erträglich wäre. Doch droht er jetzt so stark zu werden, daß auch bei der skandinavischen, englischen und deutschen Bevölkerung bereits

der Bestand in Frage gestellt

ist. Die aktuelle eugenische Forderung ist daher die Anhaltung des Geburtenrückganges, der uns in Deutschland bereits zu dem gleichen Tiefstand der jährlichen Geburtenzahl wie in Frankreich hat gelangen lassen und zu einer stetigen Bevölkerungsverminderung in den kommenden Jahrzehnten zu führen droht. Ist doch die Zahl der Lebendgeborenen auf das Tausend der Bevölkerung Deutschlands in den letzten fünfzig Jahren von 40 auf 19 gesunken; die Großstädte zählen nur 14, Berlin sogar nur noch 11.

Die verhängnisvolle Bedeutung dieser Ziffern wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 20 Lebendgeburten nötig sind, um eine Bevölkerung von normaler Altersklassenbesetzung und einer durchschnittlichen Lebensdauer von 50 Jahren, wie sie Deutschland vor dem Kriege aufwies, auch nur stationär zu erhalten. Da die Kinderzahl gegenwärtig nicht mehr von der natürlichen Fruchtbarkeit, sondern vom Willen der Eltern abhängt, muß sie wie in Frankreich so auch bei uns durch

wirtschaftliche Begünstigung der Elternschaft

unterstützt werden. Die wichtigsten derartigen Mittel sind die Gehaltszahlung der Festbesoldeten unter spürbarer Berücksichtigung des Familienstandes und die Ergänzung unseres sozialen Versicherungswesens durch eine Elternschaftsversicherung, deren Kosten den Ledigen und Kinderlosen aufzuerlegen wären. Die Erhaltung des Bestandes der Bevölkerung ist nämlich erst dann gewährleistet, wenn jedes überhaupt fruchtbare Ehepaar mindestens drei Kinder aufzieht. Diese Zahl ist auch aus erziehlichen Gründen anstrebenswert

Da das aber nicht in allen Familien der Fall sein wird und auch nicht sein kann, müssen außerdem zahlreiche Elternpaare mehr als 3 Kinder haben, damit auch nur der Bestand der Nation erhalten bleibt. Gerade diesen Kinderreichen ist deshalb ein Lastenausgleich auf Kosten der Ledigen und Kinderlosen besonders zu gönnen.

Professor Dr. med. A. Grotjahn.

*

Einige Worte zu diesen an sich beachtenswerten Darlegungen des führenden Gesundheitspolitikers können wir uns nicht versagen. Die geforderte Elternschaftsversicherung kann eines nicht aus der Welt schaffen: die Wohnungsnot. Sowohl der Mangel an Wohnungen, als auch der Zustand von Millionen von Arbeiterwohnungen sind Gründe für den Geburtenrückgang. Solange der Arbeiter mit seiner Familie nicht in lichten und luftigen Wohnungen leben kann, kann man von ihm nicht eine Erhöhung der Kinderzahl verlangen. Dazu kommt selbstverständlich noch die allgemeine wirtschaftliche Lage, die Prof. Grotjahn ja auch berücksichtigt.

Aber wenn Prof. Grotjahn so klar die Forderung der Gesellschaft, bzw. der Nation, an den Einzelnen herausarbeitet, so muß auch die Forderung des Individuums an die Gemeinschaft erhoben werden. Denn schließlich ist der Gedanke der Elternschaftsversicherung, so neu und bestechend es auch erscheinen mag, weiter nichts als eine Form der Selbsthilfe, weil die bestehende Gesellschaftsordnung dieses Problem nicht zu lösen vermag. Es gibt nur zwei Wege zu einer furchtbaren (im doppelten Sinne des Wortes) Bevölkerungspolitik, die zugleich beschritten werden müssen. Das ist erstens eine entsprechende Lohnpolitik und eine durchgreifende Wohnungspolitik. Solange der Arbeiter in schlechten Wohnungen hausen und darben muß, bleiben die drei „Pflichtkinder" eine Theorie; sicherlich oft zum Gram mancher mütterlichen Frau.

Mexiko führt die Zeitehe ein.

Im Kongreß der Republik Mexiko wird demnächst ein Ehegesetz zur Debatte gestellt werden, das von dem Bundesparlament des Staates San Luis de Potosi bereits angenommen worden ist. Danach werden in Mexiko demnächst zwei verschiedene Formen der Eheschließung als vor dem Gesetz gültig nebeneinander bestehen. Die eine erkennt die Ehe als für unbegrenzte Zeit geschlossen an und gestattet in diesem Falle die Lösung des Ehebundes nur durch die Scheidung. Die andere Form der Eheschließung fixiert das eheliche Verhältnis je nach Wunsch der Parteien auf ein, zwei, drei oder mehrere Jahre. Nach Ablauf der vereinbarten Frist müssen die Gatten vor dem Registerrichter eine Verlängerung beantragen, wenn sie das eheliche Verhältnis fortsetzen wollen. Wird nach Ablauf der vereinbarten Frist diese Verlängerung nicht beantragt, so ist damit automatisch die Ehe gelöst, und Mann und Frau erhalten wieder volle Freiheit.

Wer keine Sorgen hat . . .

Die Pariser Damen und die Mode. – Sechs Hüte am Tage.

„Eine elegante Dame muß fünfmal am Tage den Hut wechseln," sagte die berühmte Pariser Modistin Le Monnier zu mir. „Den Filzhut trägt man nur noch am Morgen zum Sport, im Wagen, zum Spaziergang im Bois oder zum shopping. Freilich, wer sich gehen läßt (das galt mir, die sich vermaß, am Nachmittag um fünf noch im Filzhut herumzugehen), trägt den feutre auch noch zum five o'clock. Aber was für ein Verstoß gegen den guten Geschmack, gegen die Gesetze der Mode!"

Ich dachte an Sie, meine Damen, die Sie fast alle im Filzhut durch den Nachmittag wandeln, und versuchte es bei einer anderen Hutkünstlerin. Madame Agnes zog die schönen Brauen hoch und sagte etwas herablassend: „Fünfmal, mindestens sechsmal! Sie können doch zur Nacht nicht ohne Hut, oder vielmehr ohne Häubchen im Bett liegen! Unangezogen schlafen gehen!"

„Wirklich sechs Hüte?" versuchte ich schüchtern einzuwenden

„Ja wollen Sie vielleicht diesen hellen, aus Straußfedern gehäkelten Turban, der übrigens lächerlich billig ist . . .?"

„Wie viel?" fragte ich leise.

„2000 Franken, ein Spottpreis, alles Handarbeit."

„Oh nein," wehrte ich ab, „ich danke Ihnen sehr, aber Turbans sind nicht mein Fall." Wenn sie gewußt hätte, daß ich für meine Hüte 25 Franken bezahle; denn für eine geistige Arbeiterin werden Straußenfedern bestimmt weder gestrickt noch gehäkelt.

„Also," fuhr sie fort, „eine „femme du monde" kann doch unmöglich diesen Turban am Abend zum Diner tragen, oder diese Toque aus Federchen zum Souper um Mitternacht!"

„Natürlich," gab ich erschüttert zu, „die Kultur verlangt . . ."

„Also am Mittag erlaube ich meinen Kundinnen eventuell noch den feutre. Aber sie müssen in diesem Fall zwei Hüte übereinander tragen!"

„Warum nicht gleich die sechs Hüte für den ganzen Tag?" hätte ich gern gefragt.

Der Mannequin, der mit dem Doppelhutmodell auf dem Kopf an mir vorüber stolzierte, sah mich etwas von oben herab an. Wie konnte man auch einen Filzhut um 5 Uhr nachmittags tragen!

„Um fünf zum Tee," erklärte Madame Agnes, „ziehen Sie den feutre aus und haben einen Turban dernier cri auf. Denn Sie wissen sicher, daß Turbane aus Jersey von mir lanciert worden sind."

Ich nickte. Natürlich wußte ich es nicht.

„Am Nachmittag gestatte ich auch diese weiße Mütze . . ."

„Aus Jersey?"

„Aber nein, aus Trikot von Straußenfedern. Einen Hut, müssen Sie wissen, kann man nicht fertig kaufen. Es wäre barbarisch, einen Hut fertig zu kaufen. Ein Hut muß auf den Kopf skulptiert, modelliert werden. Ein Hut ist eine Bildhauerei in Filz, in Tüll, in Lamé." Und sie nahm ein Stück Stoff in die Hand und bildhauerte sofort auf dem Kopf eines Mannequins einen Hut. Zog und zerrte, schnitt und meißelte, steckte (da sie auf dem Kopf nicht hämmern konnte) und nähte, und fertig war das Modell.

„Würden Sie mir jetzt erklären, wozu man die verschiedenen Hüte tragen muß," bat ich.

„Um zehn, wie gesagt, den feutre. Um zwölf, zum Lunch eine sorgfältig gearbeitete Kappe oder eine Toque. Um fünf zum Tee, einen garnierten Hut, natürlich. Um sieben, zum Diner, einen durchsichtigen, leichten Hut, in dem der Kopf nicht schwitzt, wenn Sie nachher tanzen. In die Loge oder zu einer eleganten Soiree den sehr kostbaren, glänzenden Hut aus Lamé, Straß, Brokat oder Perlen. Fast alle meine Hüte schmückt links ein Blumen- oder Federnschmuck, der bis zum Halse hinunterreicht, bis zur Schulter, so daß man nicht weiß, ob die Blumen zum Hut oder zum Kleid gehören. Und meine Strohhüte sind alle à jour, ja, das ist die große Neuheit. Auf die unhygienische Filzhutaera folgt die der leichten, porösen Kopfbedeckungen. Toques, ganz aus Federblumen, kaum einige Gramm wiegend, oder unregelmäßige, die Stirn sehr dekagierende Glocken aus Hohlsaumstroh."

In den Salons stießen und drängten sich die schönsten Frauen. Sobald sie aber die Hüte der Zauberin auszogen, waren sie weniger schön. Und Madame Le Monnier flüsterte mir ins Ohr: „Ich ziehe einen Hut so lange über den Kopf einer Frau herum, bis sie schön darunter wird. Das Maximum an Täuschung muß man selbst aus der Häßlichsten ziehen können, sonst ist man keine Modistin, sondern nur eine Hutmacherin."

Und ich hatte doch bisher geglaubt, daß das ein- und dasselbe wäre!

Bald noch verrückter!

Das Ullstein-Magazin „Uhu" enthält eine Rundfrage: „Berühmte Frauen verraten ihr Geheimnis, schön zu sein":

Jenny Jugo: „Abends eine tüchtige Portion Oel ins Gesicht, und der ganze Talg wird damit aus der Haut gewischt."

Carola Neher: „Ich nehme für die Haare rohe Eier, für die Stirne Fett."

Maria West: „Ich pflege meinen Teint mit Agaven-Saft."

Maria Solveg: „Ich lege mir eine dünne Schicht frisches Eiweiß auf die Gesichtshaut, mein Mann, Ernst Matray, fächelt sie mir trocken. Dann kommt eine zweite Schicht darauf. Nach einer Weile wasche ich alles wieder mit reiner Schlagsahne ab. Hierdurch bekommt der Teint eine dauerhafte, saubere, helle, frische Farbe. Ich pflege meine Wimpern, indem ich sie abwechselnd hintereinander einmal mit kondensierter Milch und dann mit reinem Olivenöl abwische."

Anni Mewes: „„Das Gelb eines Eies mit einem Löffel Olivenöl, sodann Kamillentee. Das Gelb von vier Eiern mit einer sorgfältig gereinigten Zitrone gemischt und die Sauce rein ins Haar. Was sich mir sonst störend vor meinen Spiegel stellt, bekämpfe ich mit Olivenöl. Spröde Hände mit Olivenöl, harte Haut mit Olivenöl, vor jeder Autofahrt Olivenöl."

Oel — Talg — rohe Eier — Schlagsahne — Kamillentee — —

Das sind die Sorgen dieser Frauenschicht, die nicht von den Nöten der kleinen Leute weiß!

Der große Fehler der Männer.

Sie verstehen die moderne Frau nicht. — Sie sind nicht alle gleich.

In der Beurteilung des weiblichen Geschlechts durch die Herren der Schöpfung hat sich, seit sich die Frauen ihren Platz an der Sonne erstritten haben, eine grundsätzliche Wandlung vollzogen. Der Ton wohlwollender Bevormundung, der mit sarkastischem Spott zu wechseln pflegte, hat Bewunderung und Anerkennung Platz gemacht.

„In dieser Beziehung machen", wie die bekannte englische Romanschriftstellerin Vera Brittain ausführt, „auch die großen Politiker Englands keine Ausnahme von der Regel. Erst neulich erklärte der britische Minister des Innern, daß „Frauen ihrem Ideal treuer seien als Männer", und der Ministerpräsident Baldwin selbst ließ sich in der Versammlung, in der er sich als Anhänger des Frauenstimmrechts bekannte, dahin aus, daß er sich

„eher auf den Instinkt einer Frau, als auf die Vernunft eines Mannes verlasse."

Das alles ist gewiß gut gemeint, aber wir Frauen lauschen diesen Lobhudeleien mit recht gemischten Gefühlen. Sie können uns jedenfalls keinen Augenblick darüber täuschen, daß es heute immer noch Männer gibt, die über Frauen das Dümmste sagen und schreiben. Dieser Unsinn verbirgt sich nicht zum geringsten Teile in angeblich wissenschaftlichen Büchern, die in letzter Zeit von Männern zu dem Zwecke geschrieben wurden, um der Welt zu beweisen, daß

Frauen unrecht haben,

blindlings ihrer Neigung zu folgen, und daß sie besser beraten wären, wenn sie die gewählte Laufbahn aufgäben und sich auf den Weg zurückfänden, den die Männer von Fall zu Fall für den geeigneten halten.

Wenn Männer über ihr eigenes Geschlecht schreiben, so werden sie sich ausnahmslos gegenseitig als Persönlichkeiten hinstellen und dementsprechend werten. Man nimmt als selbstverständlich an, daß der eine eine Neigung für Literatur, ein anderer für Autosport hat, daß sich ein dritter für die landwirtschaftliche Tätigkeit befähigt hält und ein vierter die politische Laufbahn einschlägt. Die Frauen dagegen werden von den männlichen Schriftstellern, die sich mit ihnen beschäftigen, als Masse behandelt und

in Bausch und Bogen abgetan.

Nach der Vorstellung der Vertreter des starken Geschlechts sind sie nun einmal, ob sie es wahr haben wollen oder nicht, für das Leben im Hause und die Arbeit im Haushalt geschaffen, ganz gleich, ob sie sich für politische Genies oder für Wissenschaft begabt halten, ganz gleich ferner, ob sie sich zur Journalistik oder zur Musik berufen fühlen. Wenn an Köchinnen Mangel ist, sollen sie sich der Küche widmen, in die sie ihre weibliche Natur verweist.

In Wahrheit sind aber die Frauen in ihren Neigungen, ihren Talenten und ihren Inspirationen so individuell von einander verschieden wie die Männer auch. Ein großer Teil der Ungereimtheiten, die so

viele Männer über die Ehe

zu Papier bringen, stützt sich auf die Annahme, daß jeder Mann, ganz gleich, wie er ist, der Frau als Gatte willkommen sei. Daß dies eine grundfalsche Unterstellung ist, bezeugen die Akten der Scheidungsgerichte in England und vor allem in den Vereinigten Staaten. Das hindert aber die Schriftsteller nicht, die Frauen in Bausch und Bogen unterschiedslos als Weibchen anzusehen, bei denen eine Differenzierung nach Intellekt und Temperament gar nicht in Frage kommt.

Die meisten dieser Herren scheinen die Frau für eine Art Haushaltungsmaschine zu halten, die, einmal in Gang gesetzt, unbekümmert um die äußeren Umstände automatisch weiterläuft. Daß diese Tendenz der Männer, die

Frauen als Massenartikel

zu werten, an einer großen Zahl unglücklicher Ehen und Entlobungen Schuld hat, unterliegt kaum einem Zweifel. Man wird die Frau nicht verstehen, solange man sich nicht dazu bequemt, sie als Lebewesen anzusehen, das sich in ihrer Persönlichkeit, in Talenten und Neigungen von Individuum zu Individuum so unterscheidet, wie man das bei dem Mann als selbstverständlich annimmt.

Eine Mutter, die ihre Kinder töten wollte.

Weil sie vom Verfolgungswahn gepeinigt wurde.

Nicht ein Kind war es, das dieser Tage von einer Berliner Brücke aus in die Spree fiel, zwei kleine, aneinandergebundene Kinderkörper schlugen zusammen auf dem Wasser auf und verschwanden in den Fluten. Und die beiden kleinen Geschöpfe sind auch nicht von selbst hineingefallen, die Hand einer verzweifelten, irrsinnig gewordenen Mutter hatte sie hineingestoßen; sie sollten von dem Bösen, was ihnen das Leben unzweifelhaft bringen würde, auf ewig verschont bleiben.

Diese furchtbare Tat war der Abschluß einer Tragödie, geschaffen aus Not, Elend und Trübsal. Der Arbeiter Preuß hatte seine Frau, eine Vollwaise, im Jahre 1919 geheiratet. Zuerst ging es den beiden nicht schlecht, der Mann hatte regelmäßige Arbeit, obwohl er ungelernter Arbeiter war, und Mann und Frau lebten zufrieden und glücklich. Der Kindersegen wuchs, die Zeit der Arbeitslosigkeit kam und die Not klopfte schon leise und schüchtern bei den Eheleuten an.

Ein verhängnisvoller Schlag.

Es ging aber immer noch einigermaßen, hin und wieder gab es für Wochen oder Monate Arbeit und man rackerte sich durch. Vor vier Jahren etwa geschah es, daß Frau Preuß auf der Straße von einem nervenkranken Arzt, der mit seinem schweren Stock in der Luft herumfuchtelte, einen furchtbaren Schlag auf den Kopf erhielt, der sie bewußtlos zu Boden streckte. Auf der Rettungsstation wurde Frau Preuß untersucht; zunächst konnte nichts festgestellt werden, der Arzt erklärte jedoch, daß sich in späteren Jahren möglicherweise Folgen des Hiebes einstellen könnten.

Bis zum Dezember letzten Jahres ging alles gut. Erst von da an zeigten sich bei Frau Preuß

die ersten Symptome von Verfolgungswahnsinn,

die sich auch gegen ihren Mann richteten, obwohl keinerlei Grund zu irgendwelchem Mißtrauen gegen ihn vorhanden war. Die Wahnideen steigerten sich derart, daß Frau Preuß überall Leute witterte, die sie verfolgten und die ihr Böses antun wollten; sie schlief nicht mehr anders als bei stark verbarrikadierten Türen, sie kaufte einige scharf geschliffene Küchenmesser, die sie neben ihr Bett legte und zuletzt mußte noch ein großes, schweres Beil allnächtlich in ihrer handgreiflichen Nähe sein.

Es war eine unendlich schwere Zeit für den Mann, der außer den harten Nahrungssorgen noch die stete Angst haben mußte, seiner Frau könne es eines Nachts in ihrem Wahn einfallen, irgend etwas Schreckliches anzustellen; ihr Waffenarsenal lag immer bereit. Frau Preuß verfiel auch äußerlich immer weiter, um so mehr, als die ganze Familie — es waren inzwischen sechs Kinder geworden — oft argen Hunger leiden mußte.

Als Preuß dieser Tage von seiner Arbeitsstätte — ab und zu konnte er stundenweise Beschäftigung finden — heimkehrte, gab er seiner Frau seine Barschaft, fünf Mark, damit sie etwas zu essen kaufen konnte. Sie selbst gab an, keinen Hunger zu haben, die Kinder aßen sich an dem gekauften Brot satt. Dann nahm Frau Preuß ihre sechs Kinder; sie wolle ein wenig mit ihnen spazieren gehen, sagte sie ihrem zurückbleibenden Manne. Es war ein entsetzlicher Entschluß in ihr gereift: sie wollte

aller Not und allem Elend entsagen.

sie wollte ihre sechs Kinder in die Spree werfen und dann sich selbst töten. In einer stillen Straße band sie die zwei jüngsten Kinder — einen zweijährigen Jungen und ein halbjähriges Mädchen — zusammen, ebenso die beiden nächsten, während die beiden Aeltesten mit großen Augen zusahen, ohne das Gebaren der Mutter verstehen zu können. Dann ging der seltsame Zug der Spree zu, ohne daß ihm jemand begegnet wäre, der das Unheil hätte aufhalten können.

Ungehindert konnte die unglückliche Frau die beiden jüngsten Kinder ergreifen und sie über das Brückengeländer in das dunkle Wasser werfen. Ehe sie jedoch die beiden nächsten Kinder fassen konnte, eilten Passanten, die das Tun der Irren von weitem gesehen hatten, herbei. Es gelang, die beiden Kinder aus dem Wasser herauszufischen und ins Leben zurückzurufen. Das älteste Kind, ein achtjähriger Junge, war inzwischen in die elterliche Wohnung gelaufen und hatte in fliegenden Worten dem Vater alles berichtet. Preuß lief an die Unglücksstätte. Die dort versammelte Menge wollte sich auf ihn stürzen, da man ihm

die Schuld an der entsetzlichen Tragödie

zuschrieb. Er mußte in Schutzhaft genommen werden, wo es ihm gelang, seine Unschuld nachzuweisen. Frau Preuß war inzwischen in die Charité gebracht worden und sie wird längere Zeit zur Beobachtung ihres Geisteszustandes dort behalten werden.

Eine Liga gegen den Handkuß.

In letzter Zeit führt die litauische Presse einen Kampf gegen die Gewohnheit, Damen die Hand zu küssen. Unlängst hat die humoristische Zeitschrift „Aitvaras" nach Entwürfen geschätzter Künstler Abzeichen bestellt, die alle Gegner und Gegnerinnen des Handkusses tragen sollen. Jede Dame, die ein solches Ding trägt, gibt damit zu verstehen: „Es wird gebeten, mir nicht die Hand zu küssen," und jeder Kavalier: „Bitte mir die Hand zum Kusse nicht zu reichen, da ich von dieser Huld keinen Gebrauch mache".

Um das Frauenstimmrecht in Frankreich. Im Verlaufe der letzten Sitzung des französischen Senats wurde ein Antrag, einen Bericht über das aktive und passive Wahlrecht der Frauen auf die Tagesordnung der Sitzung vom 6. Juli zu setzen, mit 176 gegen 123 Stimmen abgelehnt. — Trotzdem sich in Frankreich in den entscheidenden Körperschaften noch immer eine, wenn auch nur schwache Mehrheit gegen das Frauenstimmrecht findet, wird schließlich auch dort einmal der Widerstand gegen diese selbstverständliche Gleichstellung der Frauen eine Ueberwindung finden.

Plisseebrennerei
Tägl. Lieferung Billigste Preise
Marie Tetzlaff
Hauptstraße 103
Telephon 41422
Annahmestellen:
Melzergasse 5, 1 Treppe
Große Gerbergasse 9/10

J. Laabs
Molkerei und Lebensmittel-Geschäft
Langfuhr, Marienstraße 28
Tel 41624
führt in unübertroffener Güte
feinste Tafelbutter
prima Tilsiter Vollfettkäse
echte Schweizer und Holländer Käse
Sonstige erstklassige Lebensmittel zu mäßigen Preisen
Auf Wunsch regelmäßige Lieferung frei Haus
auch Frühmilch und Gebäck

Die Beseitigung einer Kulturschande.

Abschaffung der Bordelle in allen Ländern.

Die Völkerbundskommission für den Schutz von Jugendlichen und Kindern, der als deutsche Vertreter Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Elsa Matz und Dr. Polligkeit angehören, beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der ihr vom Völkerbunde vorgelegten Frage, ob im Interesse der Bekämpfung des Mädchenhandels allen Regierungen die Abschaffung des Bordellsystems anzuempfehlen sei.

Seit dem Bestehen der Kommission kämpfen in ihr die Anhänger und die Gegner der Reglementierung um die Oberhand, und obwohl in ihr die Vertreter reglementarisch eingestellter Regierungen die Mehrzahl bilden, setzt sich doch unaufhaltsam der Sieg des „Abolitionismus" (Bewegung für Abschaffung des Bordellwesens) durch. In der betreffenden Sitzung wurde wiederum auf die gefährlichen Zusammenhänge zwischen Mädchenhandel und Bordellsystem hingewiesen und das Völkerbundssekretariat um eine Enquete über diejenigen Länder gebeten, in denen das Bordellsystem abgeschafft worden ist. Eine Erweiterung der Studien auf die Verhältnisse im fernen Osten ist vorgesehen, muß aber einstweilen wegen Geldmangels zurückgestellt werden.

Uebrigens macht bereits die Schließung französischer Bordelle „nach den glücklichen Erfahrungen im Elsaß" weitere Fortschritte. In Nantes und Blois steht die Abschaffung der Bordelle unmittelbar bevor. Die aktive französische Frauenwelt unterstützt diese Bewegung lebhaft, „damit das Land von dieser Schmach befreit werde".

Die Stadt ohne Frauen.

Sofia, kein Paradies für junge Mädchen.

Obwohl blutige Kriege — die Balkankriege und der Weltkrieg — die Volkskraft Bulgariens fast erschöpft haben, hat Sofia heute mehr männliche als weibliche Bewohner. Auf dem Korso, im Theater, in den Restaurants und Kaffeehäusern erblickt man verschwindend wenige Frauen und Mädchen. Die Frauen der besseren Familien halten sich ohnehin fast nur in ihrer Häuslichkeit auf; sie folgen damit einer Tradition, die aus der Zeit der Türkenherrschaft stammt. Die jungen Mädchen genießen, trotz Bubikopf und fußfreiem Rock, nur geringe, ja, fast gar keine Freiheiten, und die wenigsten von ihnen kennen das Vergnügen der modernen Tänze und des Sports. Allerdings machte sich während der letzten vier, fünf Jahre eine Art von „Tanzwelle" bemerkbar, wohlverstanden nur im Familienkreise, aber nicht etwa an öffentlichen Orten. Dafür hat jetzt eine „altmodische Welle" die Gesellschaft überflutet, und die jungen Mädchen müssen bis zu ihrer Verheiratung warten, um, selbst unter den Augen der Mutter, tanzen zu dürfen.

Das fast völlige Fehlen von Frauen in den Straßen und an öffentlichen Orten verleiht der Stadt Sofia ein reizloses, einförmiges Aussehen

Sommerkleider für Kinder.

Kinderkleider sind, wie die Mode der Erwachsenen, sehr vom Wechsel der Mode beeinflußt. Aber trotz aller modischen Wandelbarkeit, trotz aller Neuheiten, die jede Saison mit sich bringt, gibt es bei der Kinderkleidung doch verschiedene Formen, die fast unabhängig von der Mode, durch Generationen hindurch erhalten bleiben: das sind die reizenden Hängerkleidchen für unsere Allerkleinsten, die mit etwas Phantasie abgewandelt werden können, z. B. durch Abänderung der Passe, der Aermelchen und des Besatzes.

Für die größeren Mädchen ist alles das modern, was die Großen tragen, nur natürlich in sehr gemilderter Form, ohne jede Uebertreibung, ohne alles Auffallende. Neben den Jumperkleidern, die bei groß und klein gleich beliebt sind, wird in diesem Frühjahr und Sommer ein einfaches Blusenkleid sehr viel Anklang finden. Die schlichte Fasson mit einer kleidsamen, lose sitzenden Bluse und einem einfachen, von Falten oder Reihziehung erweiterten Röckchen paßt ganz besonders hübsch für die zarten Figuren der heranwachsenden Mädel. Die feinen, sommerlichen Stoffe in ihren schönen Farben und farbenfrohen Musterungen lassen sich für solch ein einfaches Jungmädchenkleid besonders hübsch verarbeiten; die gemusterten Stoffe wirken an sich so dekorativ, daß abstechende Besätze kaum noch verwendet werden brauchen, höchstens, daß dem Ausschnitt und den Aermeln — die meist ganz kurz sind — die duftige Lingereigarnitur eingeheftet wird.

Bei einfarbigen Stoffen wendet man gern eine flott ausgeführte Stickerei an — sie wirkt dekorativ und nicht übertrieben geputzt — und außerdem ist die Herstellung nur mit geringen Kosten verbunden. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnittmuster erhältlich.

J 4552. Backfischkleid aus weißem Voile mit einfacher Lochstickerei und Stickereieinsatz. Der Rock ist aus Volants gebildet. Die Aermeln zeigen Säumchengruppen. Blaue, flott gebundene Bandschärpe. Lyon-Schnitt für 14—16 Jahre und Größe 42 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4483. Hängerkleid aus rotem Wollstoff für Mädchen von 1—4 Jahren. Die Taschen zeigen abstechende Stickerei. Abstechend sind auch die Ränder behäkelt. Bindeschluß. Abplättmuster. Preis 20 Pf. Lyon-Schnitt für 40 Pf. erhältlich.

J 4484. Kleid aus rosa Wollstoff für Mädchen von 8—12 Jahren. Am Rock Smocknäherei. Langetten sichern sämtliche Ränder, auch die der Garnitur aus weißem Material. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

R 121. Kleid aus weißem Voile für Mädchen von 6—8 Jahren. Langetten und Weißstickerei ergeben die Ausstattung. Apart ist der doppelte Kragen mit seitlichen Patten. Flott gebunden, kornblumenblaue Seidenbandschärpe. Abplättmuster. Preis 1.60 Mark. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J 4579. Hängerkleid aus weißem, bordürenartig bedrucktem Waschkrepp für Mädchen von 2—6 Jahren. Die Weite ist oben durch Säumchen eingeschränkt. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf. für 4—6 Jahre 75 Pf.

J 4554. Niedliches Kleidchen aus rot gemustertem und uni Baumwollstoff kombiniert, für Mädchen von 1—4 Jahren. Die Passe zeigt vorn rote Verschnürung. Lyon-Schnitt für 40 Pf. erhältlich.

Die Schnitte sind bei der Firma Lyon Jopengasse Nr. 61, vorrätig.

Erprobt und bewährt!

Haarbürsten, die durch häufiges Waschen weich geworden sind, werden wieder steif, wenn man sie in eine kräftige Alaunlösung taucht und rasch trocknet.

Zur Linderung von Magenschmerzen, sofern sie leichterer Natur sind, nehme man erhitzte trockene Sandsäckchen und lege sie in der Magengegend auf. Bei hartnäckigem Anhalten der Schmerzen muß natürlich ein Arzt zu Rate gezogen werden.

Um Weinflecke zu beseitigen, tauche man die beschmutzte Stelle wiederholt in kochende Milch und wasche sie nachher mit kaltem Wasser aus.

Zwiebelgeruch von Händen und Messern wird entfernt durch Abwaschen mit kaltem Wasser, da die Verwendung von warmem Wasser den Geruch noch nachhaltiger macht.

Beim Braten von Hühnern oder Enten stelle man eine Schüssel mit heißem Wasser in den Ofen unter das Blech. Der Dampf des heißen Wassers macht das Geflügel verdaulicher.

Um zerrissenen Baumwollstoff unsichtbar auszubessern, schneidet man einen Streifen vom gleichen Material, taucht diesen in warme Stärke und preßt ihn mit einem heißen Eisen auf die beschädigte Stelle.

Beim Waschen von Seide füge man dem Wasser etwas Salz bei. Dadurch wird die Farbe erhalten und die Seide bleibt weich.

Der Zwiebelgeruch von Händen wird beseitigt, indem man auf diesen ein Stückchen Sellerie verreibt.

Das Trockenwerden von Käse verhütet man, indem man die frische Schnittfläche mit etwas Butter bestreicht.

Linoleumpflege. Linoleum darf nicht zu oft gewaschen werden. Eine Tasse voll Paraffin in das Waschwasser getan, hilft das Linoleum erhalten und gibt ihm Glanz, ohne es durch Glätte gefährlich zu machen.

Zum Entfernen von Waschblau aus zu stark geblauten Gegenständen lege man diese kurze Zeit in Essigwasser. Manches Waschblau wird durch diese Behandlung nicht entfernt. In diesem Falle weicht man den Gegenstand in warmem Wasser ein, alsdann wäscht man ihn mit Naphtha-Seife im warmen Wasser, und der Zweck ist erreicht.

Lederflecke, zumeist an weißen oder hellfarbigen Strümpfen entstanden, auf denen die frische Ledersohle oder innere Schuhklappe sich abrieb, schwinden meistens völlig, wenn man sie sofort nach ihrer Entdeckung mit pulverisierter Weinsteinsäure bestreut, sie feucht hält und dann mit viel lauem Wasser nachwäscht. Im Notfalle ist die Behandlung zu wiederholen.

Dem Aufwaschwasser füge man ein Stück Zitrone bei. Dies beseitigt den Fisch-, Zwiebelgeruch usw., auch gibt es dem Porzellan einen schönen Glanz und macht das Wasser weich.

Blanke Messingstangen. Messingstangen oder Griffe, die man einmal in der Woche mit Maschinenöl abreibt, bleiben länger rein und behalten Glanz.

Als Schlafmittel verwende man etwas doppelkohlensaures Natron, das auf eine Tasse warmes Wasser verrührt wird.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Butab tagt in München.

Die bedeutendste Technikerorganisation der Welt.

Der Butab, die dem Afabund angeschlossene freigewerkschaftliche Einheitsorganisation der deutschen Techniker hält zur Zeit in München ihren sechsten Bundestag ab. Als Auftakt zur Tagung veranstaltete die Stadt München am Sonnabend in der Ausstellung „Heim und Technik" einen festlichen Empfang. Smit-Amsterdam nannte in einer Begrüßungsansprache den Butab den weitaus bedeutendsten Technikerverband der Welt.

Der Geschäfts- und Rechenschaftsbericht, der den Delegierten vorgelegt wurde, gibt ein überaus erfreuliches Bild freigewerkschaftlicher Aufbauarbeit. Der Bericht zeigt, daß der Butab zu den bestverwalteten Gewerkschaften Deutschlands zählt, da er so gut wie keine nichtbeitragzahlenden Mitglieder in seinen Reihen hat. Im einzelnen ist dem Rechenschaftsbericht, der in wirkungsvoller Weise von Ing. Schweitzer ergänzt wurde, folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl ist seit Mitte 1927 in stetem Vorwärtsschreiten begriffen; sie betrug damals 50 414 und am 1. Mai 52 830 ordentliche Mitglieder. Zählt man die Jugendlichen und Hospitanten hinzu, so sind es zirka 56 050. Der Bericht stellt dabei fest, daß zu der erhöhten Inanspruchnahme der Rechtsschutzabteilung nicht wenig die immer hemmungsloser zutage tretende Neigung vieler Arbeitgeber zu willkürlichen Vertragsbrüchen und unbilligen Kündigungen, besonders älterer Angestellter, beitrug. Insgesamt wandte der Butab im Krisenjahr 1926 für Unterstützungen, Stellennachweise, Auskünfte und Rechtsschutz die gewaltige Summe von 970 000 Mark auf. Trotzdem stärkte sich das Vermögen beträchtlich, nämlich von 744 759 Mark im Jahre 1926 auf 1 029 980 Mark Ende 1927.

In dem Ergänzungsbericht Schweitzers wurde besonders auf die

Tragödie älterer Angestellten

verwiesen, die gerade bei den Technikern in starkem Maße gegeben ist, da unter den am 1. Mai dieses Jahres noch vorhandenen 188 000 arbeitslosen Angestellten nicht weniger als 21 000 Techniker gemeldet waren. Die letzte Bundesstatistik zeigt, daß rund 50 Prozent der als stellenlos gemeldeten Bundesmitglieder das 40. Lebensjahr überschritten hatten und die Mehrzahl davon außerdem länger als zwei Jahre ohne Stellung war. Die bei der sogenannten Frühjahrslohnbewegung in diesem Jahr erreichte Erhöhung der Tarifgehälter beträgt im Durchschnitt 8 Prozent. Die sehr rege Aussprache über den Geschäftsbericht mündete in eine Vertrauenskundgebung für den Bundesvorstand aus.

Die Eisenbahner für die SPD.

Kommunistischer Terror schreckt sie nicht.

Der Verbandstag der Eisenbahner trat am Montagvormittag in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste in die sachliche Beratung ein. Verbandsvorsitzender Scheffel-Berlin erstattete den Tätigkeitsbericht:

Einen großen Teil des Berichts nehmen die Fragen der Lohnbewegung, des Schlichtungswesens und der Arbeitszeit ein. Fortschritte seien unzweifelhaft erzielt worden, wenn sie auch gering seien im Vergleich zu dem Notwendigen. Immer wieder stoße der Verband auf den hartnäckigen und verbissenen Widerstand der Reichsbahnverwaltung. Im Jahre 1927 sei eine Stundenlohnerhöhung von 5 Pfennig erzielt worden, was für die Eisenbahner eine Mehreinnahme von

jährlich 60 Millionen Mark

bedeute. Es sei auch möglich gewesen, wesentliche Teile der Belegschaften der Reichsbahn in bessere Lohnklassen zu bringen. Fortschritte seien auch in der Frage der Arbeitszeit erzielt worden. Das alles genüge jedoch keineswegs den Lebensbedingungen der Arbeiter und Beamten, und es sei kein Zweifel darüber, daß die durch die Dawesgesetze sich ergebenden Verhältnisse die Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn geradezu unter ein Ausnahmegesetz zwingen würden.

In der Nachmittagssitzung des ersten Verhandlungstages erstattete zunächst der Hauptkassierer Hölzker den Kassenbericht. Entsprechend der Aufwärtsentwicklung des Verbandes bessern sich auch die Kassenverhältnisse. Die Abrechnung des Jahres 1927 ergibt rund 7,3 Millionen Mark Einnahmen und Ausgaben, das ist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von rund 1,7 Millionen Mark.

Eine temperamentvolle Abwechslung bildete der Pressebericht des Redakteurs Wichmann-Berlin, Leiter des Verbandsorgans „Der deutsche Eisenbahner". Wichmann beschäftigte sich vor allem mit den Aufgaben und der Ausgestaltung der Presse. Es wurde viel Kritik geübt an der Zeitung, es gebe aber wenig positive Vorschläge, wie man besser machen könne. Selbstverständlich nehme das Verbandsorgan offen für die Sozialdemokratische Partei Stellung, und es werde dies auch weiter tun. Der KPD. will man sich nicht beugen und ihr Terror schrecke nicht. Das gleiche erklärte der Redakteur Scholz-Berlin für die Beamtenausgabe des Verbandsorgans.

Aufstieg der Berliner Gewerkschaften.

335 000 Gewerkschaftler.

Der soeben erschienene Geschäftsbericht des Ortsausschusses Berlin des ADGB. für das Jahr 1927 beweist, daß das Vorjahr der Gewerkschaftsbewegung einen kräftigen Auftrieb brachte. Es sind im vorigen Jahre in Berlin 38 944 neue Gewerkschaftsmitglieder gewonnen worden, so daß am Jahresschluß

335 700 Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen freigewerkschaftlich organisiert

waren gegen 296 706 am Schluß des Jahres 1926. Damit ist der Vorkriegsstand, der Ende 1913 in Berlin 302 052 freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen aufwies, nicht nur wieder erreicht, sondern schon erheblich überschritten worden. Von den 335 700 Mitgliedern waren 269 001 männlich, 52 270 weiblich; außerdem 14 429 Jugendliche.

Besonders erfreulich ist die Zunahme an weiblichen Mitgliedern, die prozentual schon doppelt so groß ist als bei den männlichen Mitgliedern und die um so beachtlicher ist, als im Jahre 1926 ein Rückgang von 2774 weiblichen Mitgliedern einzutreten war. Die günstige Entwicklung in der Mitgliederbewegung macht sich naturgemäß auch in den Finanzverhältnissen der Gewerkschaften vorteilhaft bemerkbar. Die Gesamteinnahmen der Berliner Gewerkschaften erhöhten sich gegenüber 1926 um 3 847 822,59 Mk. und betrugen

20 089 926,29 Mark.

Die Gesamtausgaben, die sich auf 17 094 490 64 Mk. beliefen, haben sich um 2 335 902,10 Mk. erhöht. Der Kassenbestand hat sich von 1 488 575,26 Mk. auf 2 995 495,75 Mk. gehoben, also im Laufe des Berichtsjahres mehr als verdoppelt.

Der Vertrieb der seit

70 Jahren

bestens bekannten

Reger-Seife

ist mir für das hiesige Gebiet übertragen worden.

PAUL SAKSCHEWSKI

Danzig, Johannisgasse 32

Aus dem Osten.

Unetikettierte Flaschen . . .

Ein trauriger Vergiftungsfall in Insterburg.

Einem bedauernswerten Unglücksfall ist die Gattin des Insterburger Drogeriebesitzers Hagen zum Opfer gefallen. Die Frau wollte gegen Magenschmerzen ein Medikament nehmen, hat sich augenscheinlich in der Flasche vergriffen und eine giftige Substanz zu sich genommen. Jedenfalls erkrankte die Unglückliche unter Vergiftungserscheinungen. Trotz sofortiger Ueberführung in das Krankenhaus ist sie dort nach qualvollem Leiden verschieden.

Nach kurzem Wortwechsel erschlagen

Ein Fahrradunfall war die Ursache.

Ein blutiger Auftritt, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, spielte sich in Stettin ab. Dort wurde der 18jährige Zimmermann Joachim Krüger, von einem Radfahrer angefahren. Darüber kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Radfahrer derart in Wut geriet, daß er den Handstock des jungen Krüger an sich riß und blindlings auf ihn einschlug. Durch einen wuchtig geführten Hieb des Rasenden über den Kopf getroffen, brach Krüger blutüberströmt bewußtlos zusammen. Als der Uebeltäter sah, was er angerichtet hatte, setzte er sich auf sein Rad und fuhr davon. Er ist unerkannt entkommen.

Der Schwerverletzte wurde von Passanten ins städtische Krankenhaus gebracht. Dort ist er aber noch in der Nacht zum Montag unter den Händen der Aerzte seinen schweren Verwundungen erlegen. Die von der Polizei sofort aufgenommenen Ermittelungen sind bisher resultlos verlaufen.

Auflösung der Königsberger Stadtverordnetenversammlung

Nachdem in zwei vorhergegangenen Stadtverordnetenversammlungen die Bewilligungen des städtischen Etats gescheitert war, hatte die Sozialdemokratische Partei zur gestrigen Sitzung einen Antrag auf Auflösung und Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung eingebracht. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Auch die bürgerlichen Parteien stimmten für den Antrag mit der Begründung, daß in der bisherigen Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung eine sachliche Erledigung der städtischen Aufgaben nicht mehr möglich sei.

Landsberg a. d. W. Raubmord. Gestern früh wurden der Händler Schulz aus Staffelde in der Neumark und seine Ehefrau in einem Wäldchen in der Nähe ihres Dorfes erschossen aufgefunden. Beide Leichen sind beraubt worden. Vermutlich hatte die Frau, die in Berlin Wirtschaftsprodukte gekauft hatte, eine größere Summe Geldes bei sich. In einem Getreidefeld wurden von der Polizei zwei Obdachlose unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Ein zweites Todesopfer des Memeler Salutschießens. Von den bei dem Salutschießen schwer verletzten Soldaten ist einer gestorben, so daß der Unfall bisher zwei Todesopfer gefordert hat.

Furchtbares Familiendrama in Bautzen.

Mit der Axt gegen die Frau. — Sprung von der Brücke.

Nach einer Eifersuchtsszene schlug in Bautzen der 42 Jahre alte Zimmermann Karl Jaurisch seine Ehefrau mit einer Axt nieder und brachte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Darauf flüchtete er in der Annahme, daß seine Frau tot sei, irrte stundenlang in der Stadt umher und stürzte sich schließlich die 30 Meter hohe Spreetalbrücke hinab. Mit zerschmetterten Gliedmaßen blieb er unten liegen. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Bei der Arbeit skalpiert.

Mit den Haaren in der Transmission.

Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagvormittag in einer Meierei in Tilsit. Infolge eines unglücklichen Zufalles kam die etwa 40jährige Meierin Meta Stotzka im Kesselhaus der Meierei einer Transmissionswelle zu nahe. Das lose herabhängende Haar wurde von der Welle erfaßt und mitsamt der Kopfhaut vom Nacken bis zu den Augen heruntergerissen. Nachdem der sofort herbeigeholte Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurden die Bedauernswerte in ein Tilsiter Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Geschändete Leiche.

Der Geisteskranke in der Leichenhalle.

In der Nacht ist ein unbekannter Mann nach Herauslösen einer Fensterscheibe in die Leichenhalle eines der Friedhöfe an der Pillauer Landstraße in Königsberg eingedrungen und hat eine dort aufgebahrte Leiche beschädigt. Es handelt sich anscheinend um die Tat eines Geisteskranken.

Memel. Verurteilung litauischer Kommunistinnen. Das Kriegsgericht in Kowno verhandelte gegen zwei Studentinnen wegen kommunistischer Umtriebe und verurteilte die eine zu acht Jahren Zuchthaus, die zweite zu drei Monaten Gefängnis.

Radio-Stimme

Programm am Freitag.

16: Hausfrauenstunde der Vereinigung ostdeutscher Hausfrauenbünde: Die Wärmewirtschaft im Haushalt: K. Wenke, Landw. Lehrerin an der Wirtschaftl. Frauenschule in Metgethen. — 16.30 bis 18: Nachmittagskonzert. Operettenmusik der Funkkapelle. — 18.25: Beobachtungen in der Landwirtschaft zwischen Saat und Ernte: Diplom-Landwirt Heller. — 19: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.30: Esperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Lehrer Wilhelm Smollenski. — 20.05: „Wagner-Abend" Uebertragung aus dem Kurgarten Zoppot. Danziger Stadttheaterorchester. Leitung: Karl Tutein. — Anschließend Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.15: Tanzmusik. Danziger Funkkapelle. Leitung: Alois Salzberg.

Einen unwiderleglichen Beweis gegen die Behauptungen der KPD.-Gewerkschaftsstrategen, daß die „reformistischen" Gewerkschaftsführer die Interessen der Arbeiterschaft auf Schritt und Tritt verraten und nichts für ihre wirtschaftliche Besserstellung unternehmen, liefert die Statistik über die im Vorjahre geführten Lohnbewegungen und Streiks. Die Angaben beziehen sich auf 31 von 36 dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften. Diese Organisationen führten im Berichtsjahre 1481 Lohnbewegungen gegen 605 im Vorjahr. Von den Lohnbewegungen verliefen 1235 ohne und 241 mit Arbeitseinstellung. In fünf Fällen handelte es sich um Aussperrungen.

Die Gesamtsumme der erzielten Lohnerhöhungen betrug 2 192 087 Mk. pro Woche oder 108 847 427 Mk. pro Jahr und auf den Kopf der an den Bewegungen Beteiligten 111 Mk. im Jahr.

Auch die Rottenführer streiken in Antwerpen. Der Streik der Dockarbeiter des Antwerpener Hafens hat sich weiter ausgedehnt, da die Rottenführer sich den Streikenden angeschlossen haben. Die Polizei verhaftete mehrere Seeleute wegen Verletzung der Arbeitsfreiheit. Es wird befürchtet, daß der Streik sich auf die ständigen Arbeiter der sogenannten „Nationen" — dies sind besondere Innungen — ausdehnt. Auf die Weigerung des Arbeitgeberverbandes hin, in Verhandlungen einzutreten, hat das sozialistische Syndikat die Vermittlung des Schlichtungsrates angerufen.

Rüstet zur Sonnenwende

Sonnabend, den 30. Juni, auf dem Bischofsberg

Wieder Lynchjustiz für einen Neger.

Weil er einen Detektiv tötete.

Acht unbekannte Männer drangen in früher Morgenstunde in das Jefferson-Davis-Hospital in Houston (Texas) ein und bemächtigten sich mit vorgehaltenem Revolver eines verletzten Negers. Sie legten dem Neger einen Strick um den Hals und schleppten ihn in einem Automobil fort. Auf die verzweifelten Rufe des Negers, der um Gnade bat, nahmen sofort Polizisten auf Motorrädern die Verfolgung der Entführer auf. Man glaubt allgemein, daß sie vorhaben, den Neger zu lynchen, der bei einer Schießerei, bei der vergangenen Sonntag ein Detektiv getötet wurde, verletzt worden war.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Soz. Arbeiterjugend Neufahrwasser (Heim: Schule, Kasper Straße): Donnerstag, den 21. Juni, abends 7 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 21. Juni, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Bezirksangelegenheiten (Besprechung eines Ausfluges usw.) Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.
Der Bezirksvorstand.

SPD., Oberbuschkau. Freitag, den 22. 6. 28, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Morgen, Freitag, 7 Uhr: Lieder- und Musikabend. Die Musiker werden gebeten, Instrumente mitzubringen.

Auktion
Fleischergasse 7.

Freitag, den 22. Juni d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehendes Mobiliar u. and. Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 kompl. Speisezimmer

modern eiche, sehr gut erhalten, Büfett u. Anrichte (modern eiche), Auskleide- u. andere Schränke, Sofas, Chaiselongue, eich. Flurgarderobe, sehr guter Flügel, gute eich. Bettstellen mit Matr., Waschtoilette m. Marm. und Spiegelaufsatz (eiche), Nachttische, Rauchtisch- u. and. Tische, Stühle, Staffelei, Regale, Büromöbel, Oelgemälde, Bilder, Bücher, Werke, Handwerkszeuge, Photosachen, Autozubehör, Scheinwerfer, Hupen, Flaschenzug, Rasenmähmaschine
werkz. Perserteppich,
fast neu (3×4) aus hochherrschaftl. Privatbesitz, viele Haus- und Wirtschaftsgeräte, Glas- u. Porzellangegenstände, Registrier-Kassenkasse, gute Kleidungsstücke, viele andere Möbel und vieles andere.
Ferner 11 Uhr vormittags:
1 Personenauto, 6 Sitzig.
Besichtigung 1 Stunde vorher.

Reelles Auktionsunternehmen am Platze! Bestellungen täglich gestattet!

Siegmund Weinberg
vereidigter Auktionator,
alleiniger, gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Auktionsannahmen u. Bestellungen täglich.

GRAFF deckt ihren Photo-Bedarf jetzt Röpergasse 19

Verkauf

Schuhe
nur bei
Guttmann
Lange Brücke 37
am Krantor

Nr. 38
Tischlergasse
die beliebten
Probierstuben mit Ausschank

Ankauf
Krankenfahrstuhl
zu kaufen gesucht
Faulgraben 9a, Pantergeschäft.

Kaufe Briefmarken
Langer Markt 511

Stellenangebote

Schirmnähterin
gesucht
Junkergasse 6, Laden.

Tüchtige
Hausschneiderin
kann sich melden
Breitgasse 114, 2 Tr.

Jung. Mädchen zur Aufwartung gesucht. Meld. zwischen 3 und 5 Uhr. Ortmann, Brösen, Am Seestrande 9c.

Arbeitsloses Mädchen v. Lande, i. frauenl. Haush., nur 1 Pers. z. bef., gei., alles frei u. Taschengeld. Ang. u. 6296 an die Exped.

Lehrmädchen
aus achtbarem Hause, für Strumpf- und Wollwaren-Geschäft gesucht, Junkergasse 6, Laden.

Stellengesuche

Maler
sucht Beschäftig., gl. welcher Art. Max Polt, Stadtgeb., Grauer Weg Nr. 8.

Schneiderin
sucht Heimarbeit auf Damenmäntel oder Kostüme. Ang. unt. 6295 an die Exped.

Aeltere Frau
wünscht Morgenstelle od. Vormittagsstelle. Ang. unt. 6293 an die Expedition.

Jg. Mädchen, 16 J. alt, sucht Lehrstelle, gleich welcher Art. Ang. u. 175 Filiale Anton-Möller-Weg 8 erbeten.

Wohnungstausch

Tausche 3-Zimmer-Wohn. gegen Laden mit Wohnung, auch Lad. ohne Wohnung Ang. u. 6291 a. d. Expedition.

Tausche m. 2-Zimm.-Wohn., Küche, Entr. u. sämtl. Zubeh. in Neufahrwasser geg. gleiche od. Stube u. Kabinett in Danzig. Ang. u. 6240 an die Expedition.

Tausche gt. sonnige Wohn., Stube, Kab., Küche u. Zubeh. in Schidlitz, bill. Miete, geg. gleiche. Ang. u. 6285 an die Exped.

Tausche sonn. Vorderwohnung, Stube, Küche u. 2 Bodenkammern geg. größ. od. Stube u. Kab. Ang. u. 6286 an die Expedition.

Tausche gr. Küche, Stube, Kabin., alles hell, Gas u. Zubeh., geg. kleinere Wohn. Ang. u. 6287 an die Expedition.

Tausche Wohnung, Stube, Küche, Kell., Boden, Gas, gegen klein., Bartholomäi-Kirchenq. 26, Vorderhaus, 1 Tr.

1-Zimmer-Wohnung mit viel Zubeh. von außerh. nach Danzig z. tauschen ges. Ang. u. 6297 a. d. Exped.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an 2 berufst. junge Leute zu vermieten Plankengasse Nr. 7.

Möbliertes Zimmer an berufst. Herrn v. 1. 7. zu vermieten 4. Damm Nr. 12, 2.

Unsere 6 Schlager
Schöne Strümpfe

Etwas besonderes von dem guten, das wir Ihnen stets bieten, sind diese überragend schönen Strümpfe, deren Hauptvorzüge höchste Eleganz und Tragfähigkeit, bei größter Preiswürdigkeit ist. Versuchen Sie bitte diese Qualitäten, wir sind überzeugt, Sie werden unsere zufriedenen Kunden

Seidenflor-Strümpfe, deutsche Qualitäten

„Arwas" Reklame-Strumpf elegante Seidenflorqualität, im Tragen erprobt, deutsches Erzeugnis, sehr preiswert **2.65**

„Arwas" Florida ganz hervorragender Ersatz für Seide, aus feinsten englischen Garnen, ganz klare elegante Qualität, **deutsches Erzeugnis** **3.95**

„Arwas, der Beste" feinste elegante Seidenflorqualität, aus besten englischen Garnen, Garantie für höchste Tragfähigkeit, **deutsches Erzeugnis** . . . **4.50**

Bemberg-Seiden-Strümpfe

Marke „Ideal" eleganter, im Tragen erprobter **Bemberg-Seidenstrumpf,** in vielen schönen Farben, sehr preiswert **3.90**

Bemberg-Seidenstrumpf sehr feine, elegante Qualität, im Tragen erprobt, in vielen schönen Farben **5.90**

Bemberg-Seidenstrumpf hochfeine, besonders gute Qualität, das Beste im Tragen, sehr preiswert **6.90**

Herren-Socken
nur gute Qualitäten, in den neuesten Mustern

Schlüpfer / Hemdhosen / Unterzüge
Auch in diesen Artikeln führen wir nur die besten Qualitäten bei größter Preiswürdigkeit

Eleganter Schlüpfer feine K'Seiden-Qualität, bis Größe 50 . . . . . **5.50**

Eleg. K'Seiden-Schlüpfer feinfädige, sehr gute Qualität, bis Größe 50 . . . **7.90**

Eleganter Schlüpfer Bemberg-Seide, feinste weiche Qualität, bis Größe 50 . . **9.75**

Eleganter Unterzug feinste künstl. Seide, bis Größe 50 . . . . **12.50**

Elegante Hemdhose feinfäd. K'Seiden-Qualität, bis Größe 50 . . . . . **7.75**

Elegante Hemdhose besonders gute K'Seiden-Qualität **10.50**

Eleg. Hemdhose Bemb.-Seide, feinf., sehr gute Qualit., bis Größe 50 **12.75**

Damen-Complet Hemdhose m. Schlüpf., eleg. K'Seide, bis Größe 50 **19.50**

Prüfen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten in unseren 5 Schaufenstern Danzig, Langfuhr, Zoppot

A. Robert Wieland
Strumpffabriken Auerbach i. V.
Filiale Danzig

Verkaufsstellen:

Danzig, Große Scharmachergasse 2, neben dem Zeughaus
Langfuhr, Hauptstraße 39, am Markt
Zoppot, Seestraße 31, neben Konditorei Lohrenz

Die neue Strumpf-Ecke *Langgasse 81, Gr. Wollweberg.*

Wenig Haushaltsgeld und doch backen!

Erfahrenen Hausfrauen fällt es heute nicht schwer, einen wohlschmeckenden und nahrhaften Kuchen auf den Tisch zu bringen, weil sie wissen, dass man nach den bewährten Oetker-Rezepten mit
Dr. Oetker's Backpulver „Backin" *sehr gut und preiswert backen kann.*
Viele gänzlich neue Rezepte sind in dem jetzt erschienenen farb. illustrierten Rezeptbuch, Ausgabe F enthalten. Sie lesen darin auch Näheres über den Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskochertlamme backen, braten und kochen können.

DR. A. OETKER, OLIVA.

Jetzt gekauft, richtig gekauft!

Um das Geschäft während der Sommermonate zu beleben, gebe ich bis auf weiteres **auf alle Artikel wie:**

Damen- u. Herrenuhren, Wanduhren
Schmuckwaren jeder Qualität
10–20 % Rabatt!

Ausgenommen hiervon sind die **nur bei mir** erhältlichen Uhren **Marke „Tellus U. O. T."**

Max Noll UHREN UND SCHMUCK
Altst. Graben 72 (gegenüb. d. Haustor)
Reparaturen aller Art sachgemäß und billig. Auf Wunsch Teilzahlung

Billige Gardinen
weiß und farbig
Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe
sowie sämtliche
Baumwollwaren
als

Wäschestoffe	Handtücher
Bettbezugstoffe	Tischtücher
Bettinletts	Tischdecken
Bettfedern	Schlafdecken

ferner
Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken
anerkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale
Breitgasse Ecke Kohlengasse
August Momber G.m.b.H.

Jugendlich schlank
machen nur meine bewährten Modelle!
Kennen Sie schon das Corselette?
Korsett-Koss
Große Wollwebergasse Nr. 13

Gr. Zimmer, möbl. od. teilw. möbl. zu verm. Bröfener Weg Nr. 17, 1 Tr., links.

Schlafstelle für junge Leute frei Johannisg. 10, 2, r.

Schlafstelle frei Brettgasse 89, 1 Tr., bei Mauritz.

Junge Leute oder Mädchen finden gute Schlafstelle bei Reschke, Bootsmannsgasse 4.

Ordentlicher Mann findet **Schlafstelle** Schmied, Schüsseldamm 25, Hof.

2 junge Leute find. Schlafstelle Mammbau 38, 1 Tr., bei Kutschewski.

Sanb. Schlafstelle für Herrn frei, bei Fr. Lenz, Altmodengasse Nr. 6.

Zu mieten gesucht

Suche auf Sofortfall zwangswirtschaftsfr. Stube, Kabinett und Küche. Ang. u. 6289 an die Expedition.

Verm. Anzeigen

Maurerarbeiten werden gut u. billig ausgeführt. Ang. u. 6288 an die Exped.

Reparaturen, sowie Neuanfert. v. Handtasch. u. sämtl. Feinlederw. werd. sauber ausgef. Paul Lettau, Sattlermstr., Altst. Graben Nr. 62.

Achtung!
Eleg. Damenhüte
von 3 Gulden an, keine Unkosten, daher sehr billig,
3. Damm 13, 2 Tr.
Früher Töpfergasse.

Wäsche aller Art wird sauber gewasch. und geplättet, im Freien getr. zu bill. Preis. Bruderek, Kleine Gasse 11, pt.

Hohlschleiferei für Rasiermesser u. Scheren erstklass. u. billigs. A. Strahl, Häkergasse 11.

Expedition, sow. Kies, Lehm u. Grandlief. führt z. bill. Preis aus Fuhrgeschäft Max Stachel, Schidlitz, Oberstr. 98, Tel. 229 66.

Sofa aufpolstern 12 Guld., Chaiselongue 9 G., Matratze 7 G., Polsterwerkstätte Rähm 16.

4 große Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Womit kleidet sich der

Sportsmann?

Sportanzug mit Breeches	35.00
Sportanzug mit langer Hose	35.00
Sportanzug mit Knickerbocker	38.00
Manchester-Anzug	37.00
Sport- und Jackett-Anzüge in modernen Farben	61.00
Clubanzug in blau Kammgarn	48.00
Windjacken	10.50
Lodenjoppen offen und geschlossen	21.00, 18.00
Lodenmäntel	58.00
Gummimäntel	18.00
Gabardinemäntel, imprägniert	74.00
Sportmantel, Raglan	29.00
Schwedenmantel	45.00
Schillleinenanzug	23.00
Breeches	8.25
Reithose	28.50
Knickerbocker	8.75
Hallenschuhe	1.90

Schüler?

Sportanzüge	22.00
Bleyle's Anzüge	33.95
Kieler Anzüge	16.00
Kieler Pyjacks	17.50
Kieler Mützen	2.70
Sporthemden, echtfarbig	2.80
Kadettbluse	6.25
Kadetthosen	4.50
Köperhosen 4.50	
Pullover 11.75	
Strümpfe 1.10	
Söckchen 1.00	
Kniestrümpfe 1.75	

SPORT-HAUS
CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Volks-fürsorge die Versicherung
für
Arbeiter, Angestellte und Beamte

Die Volksfürsorge hat die **günstigsten** Tarife für Volks- und Lebensversicherung

Auskunft und Material kostenlos von

Weißenborn, Schüsseldamm 41 II
Sprechstunden (außer Montag) 1—3½ Uhr

Eiserne Bettstellen allerbilligst in allen vorkommenden Größen **Walter Schmidt** Töpfergasse 5 III. Damm 2
billigste Zahlungserleichterung

Wäsche wird sauber gewasch. u. i. Freien getrocknet. Ang. unt. 6294 an die Exped.

Damengarderobe sowie Kostüme, Mäntel werd. i. 2—3 Tg. eleg. u. bill. angef. Schüsseldamm 10, 2.

Herrenhut-Reparaturen Eugen Timm, Laf., Hauptstr. 15.

Anständ. junge Frau bittet um Wäsche in u. außer dem Hause. Ang. unter Nr. 6251 an die Expedition.

Damen- u. Herrenschneiderei Elfert Rennerstiftsgasse 10, parterre.

Ein Original-Kunstwerk für jedermann!

Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft in Danzig. — Was die Kunstgemeinschaft will.

Heute mittag wurde in der Städtischen Kunstkammer in der Jopengasse die erste Danziger Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft eröffnet. Die Freie Stadt Danzig und die Stadtgemeinde Danzig ist vor einiger Zeit Mitglied der Deutschen Kunstgemeinschaft geworden mit einem Beitrag von je 8000 Gulden jährlich. Senator Strunk hielt bei der Eröffnung eine längere Ansprache, in der er folgende Ausführungen machte:

Da es sich hier um eine Neueinrichtung auf dem Gebiete der Kunstpflege handelt, soll die Eröffnung der Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft dazu dienen, deren Gedanken in Danzig bekannt zu geben. Den Anstoß zur Gründung der Deutschen Kustgemeinschaft, die von dem sozialdemokratischen Staatssekretär Heinrich Schulz geschaffen wurde, gab die materielle Not der deutschen Künstler in der schlimmen Zeit nach Beendigung des Krieges und in der Inflation. Viele, die infrüheren Jahren zu den regelmäßigen Besuchern der Ateliers und Ausstellungen gehörten, sind verarmt, oft sogar noch zum Verkauf ihres eigenen Kunstbesitzes genötigt; mancher, der neuerdings zum Wohlstand gelangt ist, kennt noch nicht die Verpflichtung des Begüterten gegen die Kunst und erwirbt entweder überhaupt keine Kunstwerke oder bezahlt hohe Summen für unechte Kunst. Die breiten Schichten aber waren nicht in der Lage, Werke der bildenden Kunst zu erwerben. In jener verzweifelten Lage, die auch noch heute weiter besteht, tauchte in Künstlerkreisen der Gedanke auf, Kunstwerke zu verleihen. Aber wenn man schon monatliche Leihgebühren zahlt, warum kann dieser Monatsbetrag nicht die allmähliche Abzahlung für den Erwerb des Bildes sein!

Aus diesem Gedanken heraus entstand die Deutsche Kunstgemeinschaft. Sie ist

eine Organisation für den Erwerb von Originalwerken

der bildenden Künste, die es den Mitgliedern ermöglicht, im Verlaufe von zwei Jahren in 24 Monatsraten ein Kunstwerk allmählich zu erwerben. Natürlich sind auch kürzere Fristen zulässig und selbstverständlich ist auch der Erwerb durch Barzahlung möglich. Wer drei Monatsraten bezahlt hat, was auch in einer Summe geschehen kann, erhält das Kunstwerk ausgehändigt. Es ist auf die Weise der Ratenzahlung gelungen, in den zwei Jahren, die die Deutsche Kunstgemeinschaft besteht, ungefähr 1000 Kunstwerke zum Gesamtbetrag von ungefähr 200 000 Mark umzusetzen.

Die Not unserer bildenden Künstler, die künstlerische nicht minder wie die materielle, ist jedoch tiefer mit unserer gesellschaftlichen Entwicklung verwurzelt, als daß einige 100 000 Mark mehr Umsatz hier durchgreifend Wandel schaffen könnten. Der Absatzmarkt für die Produkte künstlerischen Schaffens fehlt nicht in dem Sinne, als wäre an sich keine Neigung für die Abnahme von Kunstwerken vorhanden. Die ungeheure Mehrzahl unserer Bevölkerung, selbst wenn man auch dabei nur an den Bruchteil der kulturell lebendigen und tätigen Mittelschichten, der geistigen Berufe, der Beamten, Angestellten und Arbeiter denkt, ist in künstlerischen Dingen nicht übersättigt, sondern drängt nach Kunst und künstlerischer Anregung.

Warum erwerben diese Kreise keine originalen Werke der bildenden Kunst? Ein gutes Buch ist für einige Mark zu haben, ein gutes Konzert und eine gute Theatervorstellung für noch weniger. Bei einem origin...en Kunstwerk der bildenden Kunst ist dagegen eine Verbilligung auf diese Art nicht möglich. Hier steckt das Problem, das die Deutsche Kunstgemeinschaft zu lösen trachtet. Läßt sich durch Organisation, durch Zusammenschluß auch auf diesem sprödesten Kunstgebiet eine Verallgemeinerung, eine Popularisierung, eine Demokratisierung der Kunstpflege erreichen? Die Kunstgemeinschaft glaubt diese Frage bejahen zu können.

Neuerdings hat die Deutsche Kunstgemeinschaft einen zweiten, noch breiteren Weg vorbereitet, den sie

Kunstabonnement

nennt und der hier in Danzig mit dieser Ausstellung ins Leben tritt. Man kann durch monatliche Leihgebühr, schon von 1 M. an Kunstwerke erhalten, und zwar im Werte des 50-fachen der Monatsmiete, bei 1 M. also einen Kunstwert von 50 M., bei 10 M. für 500 M., bei 200 M. für 10 000 M. Um aber dem Grundsatz, den Erwerb anzuregen, treu zu bleiben, schreibt die Deutsche Kunstgemeinschaft dem Abonnenten die Hälfte des von ihm im Laufe eines Jahres bezahlten Abonnementsbetrages als Kapital gut, für das er Kunstwerke aus dem Bestand der Deutschen Kunstgemeinschaft in sein Eigentum überführen kann — der 1 Mark-Monatsabonnent im Jahr also für 6 M., der 10 Mark-Abonnent für 60 M., der 200 Mark-Abonnent für 1200 M. Außerdem hat der Abonnent das Recht, die von ihm abonnierten Kunstwerke von Zeit zu Zeit auszuwechseln, so daß er allmählich die ihm zusagende Kunst um sich versammeln kann.

Die Ausstellung soll beiden Erwerbsmöglichkeiten in Danzig die Bahn bereiten. Durch das Abonnement veranstaltet Danzig eine ständige, räumlich wechselnde Ausstellung mit mehrfachem Wechsel der Kunstwerke. Die Werke dieser Ausstellung indes können von den Einwohnern der Stadt Danzig nach den gemeinnützigen Erwerbsmöglichkeiten der Deutschen Kunstgemeinschaft gekauft werden. Sie werden hier Kunstwerke aus allen Gegenden Deutschlands sehen, selbstverständlich auch — wenn auch diesmal nicht — Danziger Künstler, Werke von Künstlern aller Richtungen.

Danzig ist die dritte deutsche Großstadt, die eine Verbindung mit der Deutschen Kunstgemeinschaft eingeht, es ist gleichzeitig die erste Stadt, die das neue Kunstabonnement für ihre Einwohner und für ihre öffentlichen Räume praktisch zu verwirklichen versucht.

Polnischer Parlamentarierbesuch in Danzig.

Besichtigung des Hafens. — Beachtenswerte Reden.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Die Mitglieder des Seeschiffahrtsausschusses des Sejm weilten dieser Tage in Danzig, nachdem sie vorher bereits den Gdinger Hafen in Augenschein genommen hatten. Auch in Danzig besichtigten die Sejmabgeordneten eingehend den Hafen und die technischen Einrichtungen, wie auch die Danziger Werft. Nachmittags versammelten sie sich beim Generalkommissar der Republik Polen, Minister Strasburger, der in seiner Begrüßungsansprache eine Uebersicht über die polnische Politik in bezug auf Danzig und das Verhältnis Danzigs zu Polen gab. Das Ziel der polnischen Politik in Danzig sei die Stabilisierung der polnisch-Danziger Beziehungen. Die riesige Entwicklung des Handelsverkehrs im Danziger Hafen in der Nachkriegszeit beweise, daß Polen neben dem Hafen in Gdingen und in Dirschau unbedingt auch den Hafen in Danzig benötige. Polen stelle Gdingen nicht Danzig gegenüber, sondern diese beiden Häfen auf gleicher Stufe nebeneinander, indem es beide im vollen Umfange ausnütze.

Der stellvertretende Vorsitzende des Sejmausschusses, Abg. Kosydarski, erklärte, daß der Seeschiffahrtsausschuß des polnischen Sejm einmütig auf dem Standpunkt stehe, daß die polnische Wirtschaftspolitik unbedingt den Hafen in Danzig und in Gdingen benötige. Bald werde Polen nicht nur zwei, sondern drei, und sogar vier Häfen haben müssen. Die polnische Politik erstrebe die Zusammenarbeit mit Danzig, was sowohl im Interesse der Freien Stadt als auch des polnischen Staates liege. Außerdem sprachen Abg. Reich (Jüdische Ver.) und Abg. Zalewski, der frühere Beamte des polnischen Generalkommissariats in Danzig. Er erklärte, daß die ruhige und das Gleichgewicht haltende Politik Polens in bezug auf Danzig, deren Vertreter Minister Strasburger sei, in Polen immer stärkere Anerkennung und Unterstützung finde.

Die Gäste statteten auch dem Danziger Volkstag einen Besuch ab, wobei sie vom Volkstagspräsidenten, Gen. Spill, begrüßt wurden.

Fernsprechleitungen durchschnitten und gestohlen.

Störungen im Telegraphen- und Fernsprechverkehr.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wurden auf der Strecke Praust—Schwintsch—Hinterfeld und in der Nacht vom 13. zum 14. Juni auf den Strecken Wotzlaff—Danzig-Wotzlaff—Gottswalde sowie Gr.-Zünder—Letzkau zahlreiche Telegraphen- und Fernsprechleitungen durchschnitten. Die Täter haben eine große Menge Leitungsdraht entwendet. Hierdurch sind umfangreiche Störungen des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs eingetreten und der Post- und Telegraphenverwaltung ein erheblicher Schaden entstanden.

Da durch derartige mutwillige Zerstörungen öffentlicher Verkehrsanlagen schwerwiegende Folgen für die Allgemeinheit entstehen können, liegt es im Interesse des Publikums, auf den Zustand der Leitungen zu achten, Beschädigungen zu verhindern und wahrgenommene Beschädigungen rechtzeitig der nächsten Polizeiwache, dem nächsten Postamt bzw. dem zuständigen Landjäger zu melden.

Fortsetzung der Etatsanträge in der Stadtbürgerschaft. Freitag tritt die Stadtbürgerschaft wieder zusammen, um die Etatsberatungen fortzusetzen. Es stehen die Haushaltspläne für das Tiefbauwesen, der Grundbesitz- und Forstverwaltung, der Betriebsmittelverwaltung, der Schuldenverwaltung und der Steuerverwaltung zur Beschlußfassung.

Verlosung des Danziger Reitervereins. Der Verkauf der Lose nimmt einen sehr regen Verlauf, so daß schon jetzt die glatte Durchführung der Verlosung gewährleistet ist. Vom Freitag, den 22. bis Sonntag, den 25. d. M. werden die Gewinne, die zur Verlosung kommen, in dem Eckschaufenster der Firma Nathan Sternfeld, Langgasse, ausgestellt. Ferner findet an den Renntagen 1., 8. und 15. Juli, auf dem Rennplatz Teilausstellung der Hauptgewinne und Losverkauf statt. Die erste Ziehung ist bereits am 15./16. Juli, und zwar der Hauptgewinne am 15. Juli auf dem Rennplatz, der übrigen Gewinne am Tage darauf in der Messehalle. Der Preis eines Loses ist bekanntlich 0,50 G.

Ein ritterlicher Liebhaber.

Nach achtjähriger Freundschaft.

Ein Danziger Kaufmann hatte seit acht Jahren mit einer jungen Putzmacherin ein Liebesverhältnis. Eines abends war man wieder, wie üblich, in einem Lokal zusammen und kneipte. Beide waren angetrunken, der Kaufmann aber anscheinend mehr, wie das Mädchen. Nach der Kneipe ging man gemeinsam in die Wohnung des Kaufmanns. Letzterer verwahrte 100 Gulden, die er aus der Kneiperei gerettet hatte, in der Küche, was die Putzmacherin anscheinend gesehen hat. Der Kaufmann war so ermüdet oder angetrunken, daß er sich sofort ins Bett legte und ganz vergaß, daß er sich Damenbesuch mitgebracht hatte. Er schlief auch sofort ein. Die Putzmacherin hielt sich nun für überflüssig und entfernte sich. Jedoch nahm sie

als Andenken die 100 Gulden mit.

Noch in derselben Nacht wurde das Geld in lustiger Gesellschaft verbracht.

Als der Kaufmann wieder aufwachte, bemerkte er, daß seine Geliebte und sein Geld verschwunden waren. Am nächsten Morgen machte er der Kriminalpolizei Anzeige. Das Mädchen bestritt nicht, die 100 Gulden genommen zu haben, aber es will das Geld von dem Kaufmann geschenkt erhalten haben. Die Sünderin erklärte sich aber bereit, von ihrem geringen Verdienst das Geld zu sparen und in kleinen Beträgen zurückzuzahlen. Das ist auch geschehen.

Ihr Ritter nahm diese abgesparten Beträge auch an.

Seine Anzeige gegen das Mädchen wegen Diebstahls hatte er bereits gemacht. Die Putzmacherin stand nun vor dem Einzelrichter und schilderte weinend den Vorfall. Der Kaufmann bekundete, daß das Mädchen bisher ihm gegenüber ehrlich war. Die Angeklagte ist freilich wegen eines ähnlichen Falles vorbestraft und erhielt Strafaussetzung. Der Richter glaubte jedoch, daß diese Tat nur mit sechs Wochen Gefängnis gesühnt werden könne.

Die Gerichte sollten ihre Einstellung in derartigen Fällen doch einer Nachprüfung unterziehen. Man ist zu sehr geneigt, nur das Mädchen moralisch zu verurteilen, nicht aber auch den Mann, dessen Moral doch auf gleicher Höhe steht. Wenn man aber von dieser moralischen Gleichstellung ausgeht, dann wird man derartige Verwechslungen zwischen mein und dein milder auffassen. Wenn Personen nun gar acht Jahre in einem intimen Verhältnis leben, so nähern sich die Zustände mehr dem eines Familienlebens. Diebstähle unter solchem Verhältnis bleiben straflos oder sind nur auf Antrag verfolgbar und der Antrag kann zurückgenommen werden. (§ 247.) Hieran sollte man bei der Rechtsprechung und bei Beratung des neuen Strafgesetzbuches denken.

Aufs Pflaster gestürzt. Beim Anbringen eines Firmenschildes in dem früher Ebnerschen Geschäftshause am Kohlenmarkt stürzte gestern mittag der 19 Jahre alte K. ab und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. K. fiel von dem Brett, das zwischen zwei Trittleitern lag, und schlug mit dem Kopf zuerst auf das Pflaster des Bürgersteigs. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Malerei im Stadtmuseum. Die Ausstellung von Aquarellen Emil Noldes, die seit Anfang Juni im Stadtmuseum zu sehen war, wird am kommenden Sonntag, dem 24. d. M., das letzte Mal zugänglich sein. Für Anfang Juli wird eine Ausstellung deutscher Landschaftsmalerei unserer Zeit vorbereitet, die etwa 30 Gemälde und gegen 100 Aquarelle und graphische Blätter vereinen wird.

Danziger Standesamt vom 20. Juni 1928.

Todesfälle: Kaufmann Otto Robert Krause, 57 J. 1 M. — Tischlermeister Karl Bernhard Griehu, 63 J. 4 M. — S. d. Kaufmanns Rudolf Ackermann, 6 Wochen. — Ehefrau Helene Eva Schalldach geb. Pranske, 49 J. — Arbeiter Andreas Dombrowski, 76 J. 2 M. — T. d. Bauaufsehers August Reykowski, 2 J. 1 M. — T. d. Kaufmanns Joseph Zulewski, 2 Wochen.

Letzte Nachrichten

Abrüstung aller Handelskriege.

Die Vorschläge der Interparlamentarischen Union.

Die in Versailles zusammengetretene Konferenz der Interparlamentarischen Union hat nach einem Referat des französischen Senators Dumont über die wirtschaftliche Abrüstung einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Aufhebung der die Einfuhr und Ausfuhr von Rohstoffen behindernden Verordnungen gefordert wird. Die Zollsätze sollen nicht durch Steuern, wie es die Umsatzsteuer ist, hochgetrieben werden. Die Zollgesetzgebung in jedem Lande soll nur die Industrien schützen, die auch lebens- und austauschfähig sind.

Nach einem zweiten Referat des italienischen Abgeordneten Bianchi über den Abschluß langfristiger Handelsverträge wurde eine Entschließung angenommen, in der die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen den Staaten durch ein vollständiges Netz von Handelsverträgen, die möglichst langfristig sein sollen, gewünscht wird. Die nationale Wirtschaft müsse sich in den Rahmen der internationalen Wirtschaft einordnen. Die unbedingte Anwendung der Meistbegünstigungsklausel wird als ein Mittel hierzu angesehen und schließlich die Schaffung eines Normalschemas für die Zolltarife gefordert.

Der größte Ozeanriese der Welt.

England will einen 60 000-Tonnen-Dampfer bauen.

Die englische White Star Line will den größten Passagierdampfer der Welt bauen. Sie hat der bedeutendsten englischen Werft, Harland Wolff, einen Bauauftrag für einen 60 000 Tonnen großen Ozeanriesen, der rund 330 Meter lang sein wird, erteilt.

Die gegenwärtig größten deutschen Schiffe „Europa" und „Bremen", die bei Blohm & Voß in Hamburg, und der „Demschag" in Bremen im Bau sind, haben 46 000 Tonnen und eine Länge von 286 Metern. Allerdings besitzt die englische White Star Line in der „Majestic" mit 56 650 Tonnen ohnehin den bisher größten Passagierdampfer der Welt, dem gleich der amerikanische „Leviathan" — der frühere deutsche Dampfer „Vaterland" — mit 54 282 Tonnen als zweitgrößter Passagierdampfer folgt.

Das englische Riesenschiff wird natürlich eine neue bedeutende Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse im Passagierverkehr auf dem Nordatlantik zur Folge haben, nachdem noch Anfang dieses Jahres die nordatlantische „Konferenz" — das Kartell der Reedereien — kaum zusammengehalten werden konnte.

Wenn Völkische Bankgeschäfte machen.

Ein aufsehenerregender Konkurs in Berlin.

Die „Mittelstands- und Kreditbank" in Berlin, Magdeburger Platz, steht vor dem Konkurs. Die völkische Bank wurde im Juni vorigen Jahres gegründet. Als Gründer traten mehrere Rechtsradikale auf. Die Bank sollte mithelfen, die völkischen Pläne Hitlers zu unterstützen. Die Bank hat es im Laufe eines halben Jahres verstanden, 300 Geschäftsleute zu finden, die sich in Bankverbindung mit ihr einließen. Jeder dieser 300 Geschäftsleute muß nach dem Zusammenbruch dieser Bank damit rechnen, daß er sein Geschäft ruiniert, um die Summen aufzutreiben, die er nach dem Haftpflichtgesetz für die Schulden der Bank zu zahlen hat.

Die Absperrung des Zoppoter Kurgartens.

Entscheid der Stadtverordnetenversammlung gefordert.

Freitag, den 22. Juni, nachmittags 5 Uhr, tritt die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1928 (8 610 000 G.). Freiwillige Aufwertung des Kaufpreises für ihre von der Stadtgemeinde Zoppot erworbenen Grundstücke an der Kronprinzenstraße und Heimstraße (Kriegerheimstätten). Herabsetzung der auf den Grundstücken der Fischerkolonie eingetragenen Aufwertungshypotheken. Aufwertung der Kaufpreise für ihre von der Stadtgemeinde Zoppot erworbenen Grundstücke am Reuterweg 2 bis 5. Einlassung auf die Klage Kalinowski. Nachbewilligung von 87 820,58 G. für Wohlfahrtspflege im Jahre 1926. Erteilung einer Bauausnahme für Bauunternehmer Suhr für den Neubau Grenzlauer Weg. Abschluß eines Vergleichs mit dem früheren Bahnhofswirt Borchert. Zustimmung zur Einleitung des Enteignungsverfahrens gegen Wolschon wegen Landabtretung zur Durchführung einer Straße von der Frantzinsstraße bis zur Heinrichsallee. **Antrag Gutmeyer-Kreft über die Absperrung des Kurgartens.**

In geheimer Sitzung soll u. a. über die Zahlung eines Abkehrgeldes an den früheren Kurdirektor v. Zechlinski verhandelt werden.

Noch gut abgelaufen. Montag abend, gegen 8 Uhr, kam der Bankbeamte Gustav W. auf seinem Motorrad die Asphaltstraße der Großen Allee aus der Richtung Langfuhr gefahren und wollte in die Feldstraße einbiegen. Die Kurve wurde dann wohl zu scharf genommen, W. verlor die Herrschaft über das Rad und fuhr die Ehefrau Hedwig E. an. Sie erlitt dabei leichtere Hautabschürfungen.

Bestellungen für Ferienkarten. Die Bestellungen für die im August von Marienburg nach dem Reich verkehrenden Ferienkarten sind am 28. und 29. Juni beim Norddeutschen Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor, einzureichen.

Die Pflege des Kinderkörpers ist die Grundlage seiner Zukunft. Pfleget daher den Körper der Säuglinge unter Verwendung von „Hygenol"-Kinderseife, Kinderpuder und Kinderpaste. Beim Einkauf wollen Sie ausdrücklich „Hygenol" verlangen und alle veralteten Mittel zurückweisen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 21. Juni 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1 13	+1,11	Dirschau	+0,69	+0,60
Fordon	+1,16	+1,14	Einlage	+2,40	+2,55
Culm	+1,09	+1,06	Schiewenhorst	+2,62	+2,72
Graudenz	+1,30	+1,24	Schönau	+6,46	+6,48
Kurzebrack	+1,65	+1,59	Galgenberg	+4,59	+4,58
Montauerspitze	+0,91	+0,83	Neuhorsterausch	+2,00	+2,00
Pieckel	+0,73	+0,65	Anwachs	—	—

Krakau	am 20. 6.	—2,61	am 19. 6.	—2,59
Zawichost	am 20. 6.	+1,29	am 19. 6.	+1,27
Warschau	am 20. 6.	+1,39	am 19. 6.	+1,44
Plock	am 21. 6.	+1,01	am 20. 6.	+1,01

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Sonnabend, den 16. Juni, verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriger Genosse

Paul Gutowski

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei Danzig
IV. Bezirk Schidlitz

Der Betrug am kranken Menschen!

Betrachtung eines Nichtarztes über gefährliche Krankenbehandlung, Aufklärung über

Augendiagnose und Biochemie

Volkstümlicher Vortrag mit Lichtbildern von dem

Chemiker Dr. phil. I. A. E. Lehmann aus Berlin

am Sonnabend, 23. Juni, abends 8 Uhr
im Saale der Petrischule, Hansaplatz

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Geschäftseröffnung

Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich in

Ohra, Schönfelder Weg 8

ein

Räucherwaren- und Lebensmittel-Geschäft

eröffnet habe.

Ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, und werde es mir besonders angelegen sein lassen, meiner werten Kundschaft nur wirklich gute Ware zu verabfolgen.

Hochachtungsvoll

Albert Schimanski

Billige

Liköre und Spirituosen

Liköre ½ l von 1.75
Centralstern 1/1 Fl. 2.40
Pa. Weinbrand-Verschnitt v. 3.00

Richard Scheer

Junkergasse 1a (Markthalle) **Schmiedegasse 16** (Holzmarkt)

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Windjacken, Sommerjacketts
eigene Konfektion
Spezialität:
Blaue Drillich-Schlosseranzüge sowie **Einschüttungen, Bettwäsche, sämtliche Woll-, Weiß- und Kurzwaren** im
Textilhaus **Walter Lawrenz,**
Langgarten 22 - Telephon 27463

Danksagung

Für die vielen Beileidsbezeugungen, Kranz- und Blumenspenden aus Anlaß des Heimganges meines lieben Mannes, unsers guten Vaters **Eugen Bonnetain,** sagen wir hiermit dem gesamten Trauergefolge, allen Kollegen des Verstorbenen sowie auch den beiden Rednern für ihre trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank

Frau Johanna Bonnetain
nebst Familienangehörigen

Herzlichen Dank allen für die vielen Beweise der Teilnahme, die Kranz- und Blumenspenden, besonders dem Herrn Redner für die trostreichen Worte an der Bahre unseres so früh Entschlafenen

Im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Marie Herbst

Aus Exportschlachtungen!

Freitag u. Sonnabend von 8—12 Uhr:
Verkauf von frischen

Schweineköpfen . . . . . . Pfd. 0.25 G
Schweinerippchen . . . . . „ 0.20 „
inländischem Schmalz . . . „ 1.— „
und anderem.

Schlachthof, neben Freibank
Eingang: Langgarter Wall

Uhren- Werbemonat für **Reparaturen**

LENZ

JedeUhrreparatur unter Garantie. Jede Goldreparatur i. 2-3 Tag. Ganz kleine Preise.
Leser der Zeitung 10% Rabatt
Evtl. Zahlungserleichterungen

Schmiedeg. 18
Tel. 26870

Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**
erstklassigen
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus

Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Strümpfe

müssen als täglicher Gebrauchsartikel besonders wohlfeil sein. Daß wir bei guten Qualitäten **sehr billig** sind, zeigen wir Ihnen heute aufs neue!

Damen-Strümpfe

Damenstrümpfe
Baumwollflor, solide Qualität, in schwarz und farbig **0.98**

Damenstrümpfe
Kunstseide oder Seidenflor, II. W., klares Gewebe, moderne Farben, gute Qualität **1.35**

Damenstrümpfe
Seidenflor, haltbare Qualität, große Farbenauswahl **1.65**

Damenstrümpfe
Kunstseide, mit Doppelsohle und Hochferse, in modernen Farben . . **1.95**

Damenstrümpfe
Waschseide, II. W., gute Qualität **2.25**

Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, feinfädige Ware, Marke „Valencia" II. W. **2.85**

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, in großer Farbenauswahl **3.25**

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, vorzügl. Qualität, in allen modernen Schuh- und Kleiderfarben . 4.50, **3.75**

Herren-Socken

Herrensocken
starkfädige Ware, farbig sortiert 0.58, **0.38**

Herrensocken
in schönen, modernen Mustern, gute Qualität 1.15, **0.78**

Herrensocken
Seidenflor, mit Kunstseide durchwirkt **1.50**

Herrensocken
Seidenflor, in modernen, karierten Dessins, große Auswahl **1.95**

Kinderkniestrümpfe mercerisiert, mit schönem, farbigem Umlegerand

Gr. 3	4	5	6	7	8	9	10
1.15	1.25	1.35	1.45	1.55	1.65	1.75	1.85

Besonders preiswert

Damenschlüpfer
Kunstseide, gute Qualität, schöne Farben, in allen Größen **3.90**

Damenschlüpfer
Kunstseide, in sich gestreift, solide Qualität, große Farbenauswahl 6.75, **5.90**

Gebr.
Freymann
G. m. b. H.

Verkauf

Farben-Lacke
Firnis-Pinsel
Danziger Farbenhaus
Heinert & Karnatz
Öl- und Lackfarben-Fabrik.
Johannisgasse
Ecke **2. Damm Nr. 1**
Telefon 23344.

Anzüge
von **14.50** an
Kleider
von **3.95** an
Kaufhaus
Zydower
Schmiedegasse 23/24
am Holzmarkt

Billig und gut kaufen Sie **Spielwaren,** Lederwaren, Andenken und sonstige Wirtschaftsartikel
bei **G. Brauer, Altst. Graben 96/97**
Eingang Kleine Mühlengasse - Lederhandlung

Fahrräder
neueste Modelle in großer Auswahl. Teilzahl. gestatt.
Zubehör und **Ersatzteile** staunend billig
Sämtl. Reparaturen
Fahrradhandlung
Herb. Zimmermann
Langgarten 105

Halt!
Fracks, Smokings, Gehröcke, Anzüge
billig zu verkauf.
Kleiderbörse
Vorst. Graben 52

---

2 eiserne
Bettgestelle
zu verkaufen
Brabank 8, Hinterh., 2 Tr., r.

Gut. Paneel-Plüschsofa, Singer-Nähmaschine 70 G., eleg. Kasten-Kinderwagen 70 G., Klappsportw. m. Verd. 25 G., 2-perf. Oberbett 50 G., zu verkauf. **Brabank Nr. 18, Türe 4.**

Gut erhaltener **4-räd. Handwagen** steht zu verkaufen **Färber, Ohra, Südstraße Nr. 11.**

Achtung!
Kl. Singernähmaschine, gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen, **Post Ohra, Radaunestraße 48**

Farben, Lacke, Firnis,
offeriert billigst
Danziger Sonnen-Drogerie
Julius Lachmann, Danzig-Langfuhr, **Hauptstraße 7.**
Fernsprecher 411 26.

Eisernes
Kinderbett
gebr., billig zu verk. Schardin, Jakobswall 28, 4 Tr.

---

1 Damenrad
2 Herrenräder
sehr gut erhalten, bill. zu verkauf., Fahrradh.- u. Reparat.-Werkstatt, Langgarten 12.

Eßzimmerlampe mit Seidenschirm, gut erhalten, für 25 Guld. zu verk. **Vorst. Graben 33, Vorderh., 1.**

Promenaden-Wagen (Brennabor, weiß) gut erh., zu verkauf. Nachm. v. 2—4 Uhr. **Ziegelstr. 2a, pt., l.**

Kl. mahag. Schrank 25 G., 6 Stühle 15, Sofatisch 8, Kommode 5 G., Radio m. Kopfhörer 20 G., verkauft Laf., Hauptstraße 8, part., links.

Großer Spiegel ohne Kons., zu verkaufen, Preis 40 G. **Hühnerberg Nr. 8.**

Handwerkszeug-Kleinigkeiten f. Zimmermann, billig zu verkaufen **Fischmarkt 50, 2 Tr.**

Achtung!
Erfrischungsgetränk. japanische Teepilze billig verkäuflich bei **Trik, Engl. Damm Nr. 4, part.**

Großer
Kinderwagen
billig zu verkaufen **Benkalla, Klappergasse Nr. 1.**

---

1 schw. g. erh. **Dam.-Kostüm, 1 gr. Kostüm** f. jung. Mädch., 1 mod. Damenkl. zu verk. Ang. unt. 6284 an die Expedition.

---

1 Bettgest. m. Matr., 1 runder Tisch, zu verkaufen **Wallgasse Nr. 21, Eing. Schild, 4 Tr., Mitte.**

Hölzerner
Sportwagen
billig zu verkaufen **Hühnerberg 7, 1 Tr.**

Gut erhaltenes **Fahrrad** zu verk. **Grenadiergasse 41a, 2, rechts.**

---

1 eleg. crepe-de-chine **Kleid** 35 G., 1 eleg. weiß. woll. Umhang 35 G., 1 P. f. neue Damen-Pumps, Gr. 37, 5 G., 2 Marine-Anzüge f. 4-jährig., Stück 5 G., **Fr. E. Heuth, Engl. Damm Nr. 10b, 1 Tr.**

Ein ausziehbares **Kinderbettgestell** billig zu verkaufen **Nählergasse Nr. 3, 2 Treppen.**

Brieftauben, jg. u. alte, in Reise und Schönh., verk. billig **Bialk, Schidlitz, Notbahnchengang 6, Mittelhaus, 1 Tr., r.**

---

1 Boxer, 10 Mon. alt, preiswert zu verkaufen **Wohlfart, Langfuhr, Bahnhofstraße, Knabenschule.**

Farben
Firnis
Lacke, Pinsel sowie weiß. **Emaillelack** kg.-Dose nur **3.00 G**
Fußbodenlackfarb. harttrocknend kg.-Dose nur **2.80 G**
Bruno Fasel
Drogerie a. Dominikanerpl.
Junkergasse 1 u. 12
gegenüber der Markthalle

Verm. Anzeigen

Maurer sucht Dach-Reparat. und andere Arbeiten zu billigen Preisen. Ang. unter 6292 an die Exped.

Malerarbeiten
führt billig aus **Pfefferstadt 4, Keller.**

Möbel gegen bar und auf Abzahlung!

Beamte und fest Angestellte ohne Anzahlung
Moderne Schlaf- u. Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettstellen, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen kaufen Sie am besten bei

Rudolf Werner
Paradiesgasse 19 :: Tel. 260 71

Achtung! **Bootswerften u. Kahnbauer**

Eichenblockware in Stärke von 12, 15, 20, 26 u. 40 mm in Längen bis 10 m zu haben.
The British Baltic Timber Export Comp.
an der Breitenbachbrücke.

Milchzentrifugen
repariert und verkauft (auch kleine für Ziegenhalter) alte nehme in Zahlung. Ersatzteile.
Fenselau & Co.,
Petersiliengasse Nr. 9 und Johannisgasse Nr. 46.

Zum Aufhängen von Wäsche sind meine pa. Hanfleinen vorzügl. Sie erhalten diese schon von **12 P** pro Meter an nur bei
Kops Nachfl. nur **Breitg. 5**

Große Verlosung des Danziger Reitervereins

Gewinn-Ausstellung von Freitag, den 22. Juni bis Sonntag, den 24. Juni 1928 in dem Eckschaufenster der Firma Nathan Sternfeld, Danzig, Langgasse

Erste Ziehung 15.–16. Juli

1 Los = 0.50 G

Fahrräder

nur beste deutsche Marken
äußerst billig
auch gegen Teilzahlung
Großes Lager an Ersatzteilen
Emaillierungen, Vernickelungen
sowie **sämtl. Reparaturen und Dreharbeiten** werden prompt und sachgemäß ausgeführt

Karl Waldau, Altstädt. Graben 21b
Fahrräder und Nähmaschinen

Bettfedern und Daunen

Bettinlette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten sowie sämtl. Manufakturwaren in meinem Hause seit 90 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen

Julius Gerson, Fischmarkt 19